ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 22. NOVEMBER 1974 • PREIS: IL 2,— יום שישי, ט' כסלו תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Manöver in Syrien

„Vorbereitung fuer den Befreiungskampf"

Damaskus (UPI) — Panzerabteilungen der syrischen Armee hielten gestern Manöver im Rahmen der „Vorbereitungen für den Befreiungskampf" gegen Israel ab, hiess es in einer amtlichen Verlautbarung des syrischen Armeesprechers.

Es ist dies das zweite Kommunique in den letzten zwei Tagen, in dem von Manövern die Rede ist. In Syrien herrscht angesichts der Tatsache, dass das UN-Mandat am 30. November endet, Spannung. Aus der Verlautbarung geht nicht hervor, wo das Manöver abgehalten wurde, doch hiess es, „lebende Munition" sei verwendet worden.

SYRIEN: KEIN UN-MANDAT OHNE RÜCKZUG ISRAELS

Die Verlängerung des UN-Mandats nach dem 30. November kommt nur in Frage, wenn Israel weitere Rückzüge antritt, erklärte gestern der syrische Präsident Hafez el Assad.

Wie gestern bekannt wurde, wird Dr. Kissinger auf dem Rückflug aus Peking im Nahen Osten nicht Zwischenaufenthalt nehmen.

GEHEIMDIPLOMATIE NOETIG

[illegible] Beamter aus dem Gefolge Kissingers sagte, jetzt sei im Nahen Osten Geheimdiplomatie nötig, um einer Friedensregelung näher zu kommen.

Kissinger begleitet Präsident Ford nach Wladiwostok und wird sich von dort direkt nach Peking begeben. Aus Peking fliegt der Staatssekretär nach Tokio und von dort nach Washington zurück.

WALDHEIM KOMMT NAECHSTE WOCHE

Dr. Waldheim wird sich nächste Woche im Rahmen seiner Nahost-Reise nach Kairo begeben und danach Damaskus und Jerusalem besuchen.

TUNESIEN FÜR EXISTENZRECHT ISRAELS

Der tunesische Aussenminister Habib Schatti erklärte im französischen Rundfunksender „Europa 1", „alle, auch die Araber sind der Meinung, dass Israel ein Existenzrecht hat und keiner Bedrohung ausgesetzt sein darf".

HUMPHREY IN LONDON

Senator Hubert Humphrey, der vor kurzer Zeit Israel besuchte, sagte in London, er habe Präsident Ford aufgefordert, bei seiner Zusammenkunft in Wladiwostok die sowjetische Führung zu informieren, dass Washington die Wirtschaftshilfe an Moskau einstellen würde, falls d. Sowjets die Waffensendungen in den Nahen Osten nicht einstellen sollten.

UL für Regierung der Nationalen Einheit

Von unserem A. Ye.-Korrespondenten für Parteifragen

Die Parteileitung der Unabhängigen Liberalen hat sich gestern für eine Verbreiterung der Regierungskoalition und für die Errichtung eines „Nationalen Kabinetts" ausgesprochen, dem auch der Likud angehören soll.

[illegible] Resolution hatte sich Jehuda Schaari mit dem Argument [illegible]setzt, dass der Likud noch nicht bereit sei, die Grundlinien des gegenwärtigen Kabinetts zu [illegible]tieren. „Sollte der Likud [illegible] einlenken, könnte man [illegible] seinen Koalitionsbeitritt [illegible]en" fügte Schaari hinzu, [illegible] gab seiner Befürchtung [illegible], der Likud würde mit [illegible] die Mehrheit im Kabinett haben und das [illegible]verhältnis verschieben. Die Mitglieder des Kabinetts [illegible] sich dieser Kombination [illegible]fessen.

[illegible] Hausner sagte, man [illegible] Washington informieren, Israel heute weder weiss, [illegible] man im Falle eines territorialen Kompromisses Gebiete [illegible] noch mit wem man [illegible] zu verhandeln habe.

Mit Arafat kommen Gespräche nicht in Frage.

Bei der gestrigen politischen Debatte in der Parteileitung der Unabhängigen Liberalen erklärte Touristikminister Mosche Kol, nach der Konferenz von Rabat würden Verhandlungen über einen territorialen Kompromiss mit Jordanien rein theoretischer Natur sein.

FÜR EINEN PALÄSTINENSISCHEN KANTON

Mosche Kol hatte auch eine Resolution unterbreitet, in der er vorschlägt, dass Israel bereit sein soll, einem Ersuchen palästinensischer führender Kreise um die Schaffung eines autonomen palästinensischen Kantons, der freundschaftliche Bande zu Israel unterhält, positiv stattzugeben ... sobald dies geschehen sollte. Mit einer verantwortlichen palästinensischen Führung sollte Israel in Verhandlungen treten, wenn diese in den Gebieten des Westufers Autonomie erhalten will.

Gespraeche ueber Teuerungszulage werden am Montag fortgesetzt

„Eine Kraftprobe" — so jedenfalls bezeichnete ein Beamter des Finanzministeriums die gestrige Zusammenkunft zwischen den Vertretern der Histadrut, des Finanzministeriums und den Industriellen, die gestern in Tel Aviv stattfand.

Dov Jakubowitz, Sprecher der Industriellen, sagte, die volle Teuerungszulage würde weitere Teuerungen zur Folge haben.

Minister Barlev forderte, dass nur im Juli eine „teilweise Teuerungszulage" ausgezahlt wird. Die Histadrut jedoch besteht auf die Auszahlung einer Teuerungszulage bereits im Januar, doch soll man in Histadrutkreisen bereit sein, über die nächste Zahlung im Juli zu verhandeln, wenn den Forderungen stattgegeben wird. Die Verhandlungen werden am nächsten Montag in Jerusalem fortgesetzt werden.

Jerucham Meschel sagte, die Teuerungszulage müsse im Januar, aber ein Vorschuss bereits im Dezember ausgezahlt werden.

FORD NACH SÜDKOREA

Präsident Ford begibt sich heute aus Tokio nach Südkorea. In dem abschliessenden Kommunique nach der Zusammenkunft Ford—Tanaka wurde der Nahe Osten nicht erwähnt. In der Verlautbarung war von der Notwendigkeit, neue Energiequellen zu finden und alle Länder vor Atombombenangriffen zu warnen, die Rede. Der Kaiser von Japan wird nächstes Jahr Washington besuchen.

Vor der Abstimmung ueber die Palaestina-Resolution in der UN

Scali bekräftigt Recht Israels auf Souveränität und sichere Grenzen

Vor der Abstimmung über die Palästina-Resolution in den Vereinten Nationen, die wahrscheinlich morgen stattfindet, erklärte gestern der amerikanische UN-Delegierte Scali, in einer Ansprache vor der UN-Vollversammlung, alle UN-Mitglieder sollen wissen, dass Israel das Recht auf Existenz, auf sichere Grenzen und auf Unabhängigkeit habe.

Der Delegierte liess mit keinem Wort durchblicken, ob Washington die Vertretung der Palästinenser durch die PLO bei den Genfer Nahost-Verhandlungen befürwortet. Er erwähnte mit keinem Wort die Forderung der PLO auf das Selbstimmungsrecht der Palästinenser.

John Scali begann seine Rede mit dem Bedauern über den Tod so vieler Menschen, die ihr Leben im Laufe der letzten 26 Jahre in dem Nahostkonflikt verloren haben. Er bedauerte auch, dass viele Menschen ohne Heim geblieben sind. Mit diesen Worten spielte der Delegerte auf die Palästinenser an. Er sprach über die letzten vier Kriege und sagte, in einem fünften militärischen Zusammenstoss werde die Sicherheit jedes Landes im Nahen Osten gefährdet werden. Die Regierung der USA werde weiterhin für Friedensgespräche unter Vermittlung von Dr. Kissinger eintreten.

„Verhandlungen müssen weitergehen. Alle Gegner haben miteinander zu verhandeln" erklärte Scali und liess durchblicken, dass er damit auch Israel und die PLO meine, obwohl er diese mit keinem Wort erwähnte. Im Verlauf seiner Ausführungen verurteilte Scali die Terrorakte der Terroristen, die zwischen Freiheitskampf und der Ermordung unschuldiger Menschen keinen Unterschied machen. „Man kann den amerikanischen Freiheitskrieg, der vor 200 Jahren geführt wurde, mit solch brutalen barbarischen Terrorakten nicht vergleichen" sagte Scali, der mit diesen Worten an die Rede Arafats vor der UN erinnerte. Arafat hatte den Freiheitskampf der PLO mit den Freiheitskämpfen der USA und anderer Länder verglichen. „Wer seinen Kampf mit dem Freiheitskampf der USA vergleichen will, muss wissen, dass wir niemals dem Grundsatz huldigten, dass jedes Mittel den Zweck heilige". Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass alle UN-Mitglieder für Verhandlungen auf Grund der Resolution 242 und 338 eintreten und einer etappenweisen Nahost-Regelung zustimmen werden. Die Palästinenserfrage könne nicht in dramatischen extremen Beschlüssen oder in parlamentarischen Debatten in den Vereinten Nationen eine Lösung finden.

ISRAEL KRITISIERT DEUTSCHE UND FRANZÖSISCHE HALTUNG

Jerusalem (HM) — Gestern wurden die Botschafter der Bundesrepublik u. Frankreich im Jerusalemer Aussenministerium vorgeladen, wo ihnen gesendert die israelische Reaktion auf die respektive Stellungnahme ihrer Länder im Verlaufe der Palästina-Debatte der UNO- Vollversammlung zur Kenntnis gebracht wurde.

Israel war besonders von den Aeusserungen des Vertreters der Bundesrepublik Deutschland enttäuscht. Dieser hatte erklärt, Israel müsse die Besetzung der arabischen Gebiete beenden. Auch erwähnte er, dass sich Deutschland mit dem Grundsatz der Unzulässigkeit von Gebietsaneignungen durch Kriegsgewalt identifiziere.

Aus politischen Kreisen verlautet inoffiziell, dass Israel andererseits die Bemühungen der deutschen Delegation sowohl in der UNO-Vollversammlung, als auch auf der Vollversammlung der UNESCO in Paris — um eine Erweichung der extremistischen arabischen Linien — anerkennt.

Dies wurde auch dem französischen Botschafter in Israel, Jean Herly, im gestrigen Gespräch zugute gehalten. Es ist bekannt, dass der französische Delegierte bei der UNESCO-Konferenz die Anregung, über Israel Sanktionen zu verhängen, tatkräftig ablehnte. Gestern wurde in der UNESCO beschlossen, dass Israel dem europäischen Bezirk des Verbandes nicht angehöre.

Studientag hoher Offiziere

(WT) — Im Rahmen der Ereignisse, mit welchen der erste Jahrestag des Ablebens von David Ben Gurion begangen wird, fand gestern ein Studientag des höheren Offizierkorps der Armee statt. An dieser Tagung nahmen Verteidigungsminister Schimon Peres und Generalstabschef Raw-Aluf Mordechai Gur, teil.

Jadlin reagiert auf UNESCO-Beschluss

Erziehungs-und Kulturminister Ascher Jadlin reagierte gestern auf den Beschluss der UNESCO, Israel von nun an nicht mehr auf erzieherischem und kulturellem Gebiet Unterstützung zu gewähren.

Jadlin sagte, UNESCO sei zu einer Organisation geworden, die Politik betreiben will, dabei jedoch gegen die grundlegenden Ziele verstösst, die von der UNESCO verfolgt worden sind. „Der Beschluss schreit zum Himmel. Der Beschluss wurde automatisch von einem israelfeindlichen Block verabschiedet, der die Menschenrechte mit Füssen tritt". Israel wird seine kulturelle Aktivität in Jerusalem zum Wohle aller Bürger und aller Religionen fortsetzen, sagte Jadlin.

Touristikminister Mosche Kol meinte, der Beschluss der UNESCO sei absurd und stelle einen moralischen Verfall einer hasserfüllten Gruppe innerhalb des Verbandes dar. Schon der Empfang, der Arafat in den Vereinten Nationen bereitet worden war, symbolisiert den Niedergang der Weltorganisation, schloss Kol, der gestern im Merkaz der Unabhängigen Liberalen an der politischen Generaldebatte teilnahm.

Origineller Protest

Einen originellen Protest gegen Rumäniens Haltung bei der Abstimmung in der UNESCO meldete der Sprecher der Stadtverwaltung von Tel Aviv. Er sagte, der stellvertretende Bürgermeister J. Arzi sandte ein Schreiben an den rumänischen Botschafter in Israel, dem er mitteilte, dass er der Vorstellung der rumänischen Tanzgruppe, die gestern abend im Mann Auditorium stattfand, nicht beiwohnen könne. Arzi schrieb, die Tatsache, dass Rumänien gegen Israel gestimmt habe, wirke umso schmerzlicher, als letzthin ein kultureller Austausch zwischen Tel Aviv und Bukarest einen Höhepunkt erreicht hatte.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Erzbischof Makarios wird in drei Wochen nach Zypern zurückkehren und das Amt des Präsidenten übernehmen, erklärte gestern Präsident Klerides.

Der saudische Erdölminister Achmed Jamani erklärte in der deutschen Illustrierten „Quick", die Erdölländer werden ihre Steuern auf Erdölexporte um 87 Prozent ab Dezember erhöhen.

Verkehrsminister Gad Jakobi kehrte aus den USA zurück. Er sagte, amerikanische Verkehrsexperten werden im Januar in Israel eine moderne Verkehrsplanung ausarbeiten. Landerechte für die El Al-Gesellschaft in den USA sind nicht unterzeichnet worden.

DEVISENSTAND VERBESSERT

Der Devisenstand hat sich verbessert. Ein Sprecher der Bank Israel sagte, der Devisenschwund sei aufgehalten. Im Monat November dürften die Reserven zunehmen. Vor der Abwertung waren die Devisenreserven durchschnittlich um 80 Millionen Dollar im Monat zurückgegangen.

PAJIS ZIEHUNG

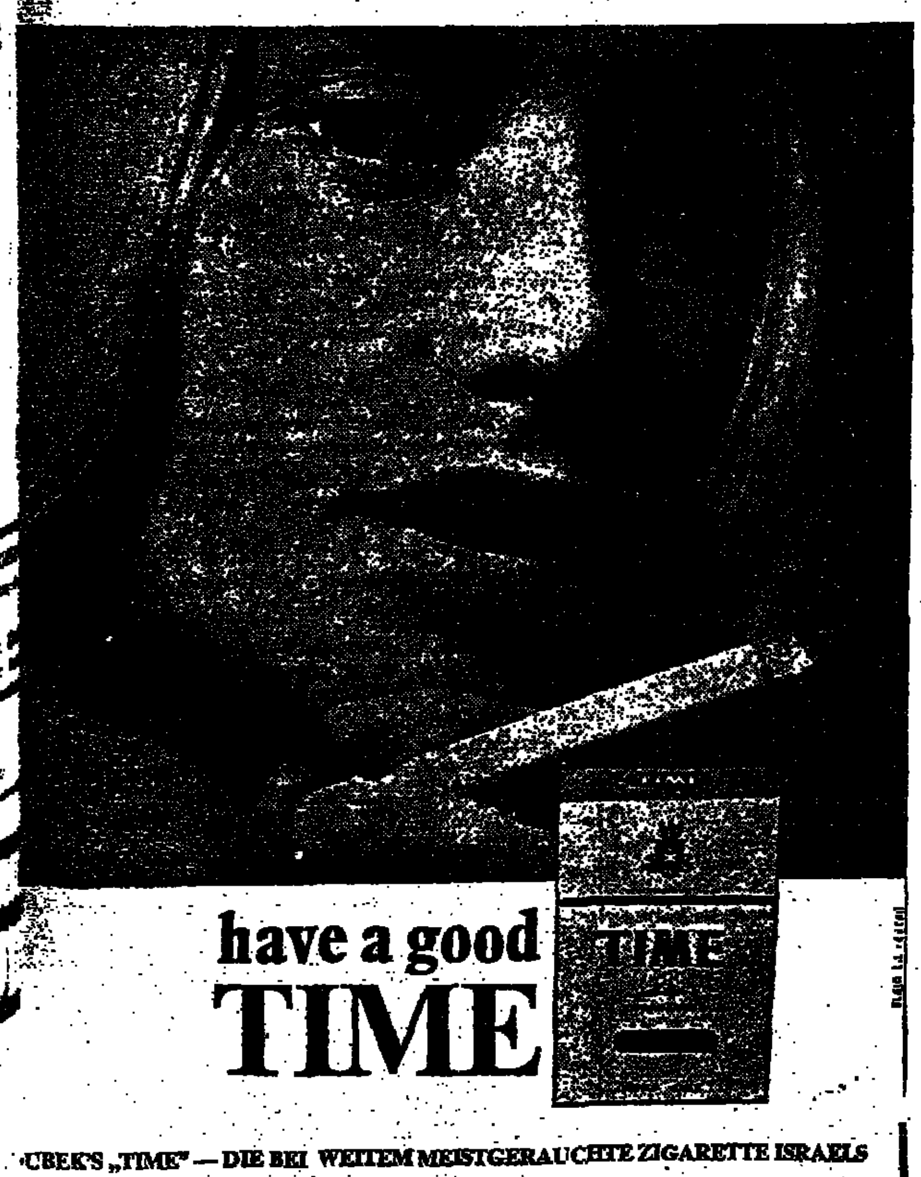
Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 47/74 gewann Los Nr. 286330 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. IL 250.000 gewann Los Nr. 581496. Alle Lose mit Endziffern 1 oder 9 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr).

DAS WETTER

Trocken, heiss, niedrige Luftfeuchtigkeit, niedriger Wellengang.

Temperaturen: Jerusalem 13 — 21; Tel Aviv, Haifa, Lod, Tiberias 12 — 27: Golan-Höhen 12 — 18; Galil 12 — 19: Hermon 12 — 16; Hule und Beer Schewa 8 — 26; Emek Jesreel 18 — 28; Totes Meer und Ejlat 13 — 29 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139



هكذا منذ الأصل



Bayern erneut geschlagen — Offenbach jetzt allein in Fuehrung

FC Kaiserslantern — Kickers Offenbach 1:2 (0:1). MSV Duisburg - Bayern München 2:1 (2:0). Mönchengladbach — FC Köln 1:1. Rotweiss Essen - Fortuna Düsseldorf 1:2 (0:0). Eintracht Braunschweig - Schalke 04 1:0 (1:0). VfL Bochum - Hamburger SV 4:2 (1:1). Werder Bremen - Wuppertaler SV 2:1 (0:1). Eintracht Frankfurt - VfB Stuttgart 5:5 (3:2). Tennis Borussia Berlin - Hertha BSC Berlin 0:3 (0:0).

Tabellenspitze: 1. Kickers Offenbach 13 Spiele/19 Punkte. 2. Eintracht Braunschweig 13/18. 3. Hamburger SV und Hertha BSC Berlin 13/17. 5. MSV Duisburg 13/17. 6. Eintracht Frankfurt 13/15.

Dank einem in Kaiserslautern erzielten Sieg und durch die Niederlage des Hamburger SV gegen den V/L Bochum ist Kickers Offenbach nun an der Tabellenspitze der deutschen Bundesliga. Eine weitere Niederlage bezog Bayern München in Duisburg und nur Torhüter Sepp Maier in Glanzform verhinderte einen höheren Sieg der Platzherren. Eine „Torinflation" *gab es im* Frankfurter Waldstadion beim 5:5 des Cup-Siegers gegen den VfB Stuttgart. Acht Minuten vor Schluss stand die Partie noch 5:3. doch die Schwaben erzielten noch den Ausgleich.

In Österreich siegte in der 15. Runde Admira/Wacker über den Tabellenführer Rapid Wien 2 : 1.

AUS ISRAELS PRESSE heute auf Seite 15

Der Dachschütze von Aschdod ergab sich der Polizei

Seit gestern früh befindet sich der 26jährige Joel Daniel in Gewahrsam der Polizei. Fast 14 Stunden lang hatte er sich auf dem Dach eines Wohnhauses in Aschdod verbarrikadiert, Schüsse aus einer „Usi" abgegeben und mit dem Werfen von Handgranaten gedroht.

Erst gegen 5.30 Uhr früh gelang es dem Psychiater Dr. David Davidson und dem Krankenpfleger Esra Aloni, den wilden Schützen zu überreden, vom Dach herabzusteigen und mit ihnen in das Krankenhaus von Beer Jaacow zu fahren. Daniel stellte jedoch die Bedingung, dass er seine Waffe mit sich führen dürfe. Während der Fahrt bedrohte er seine Begleiter und entkam erneut. Aber schon kurz darauf wurde er in einer Zitrusplantage in der Nähe von Beer Jaacow von der Polizei gestellt und festgenommen.

Joel Daniel war vor 14 Jahren aus Indien eingewandert. Vor 11 Jahren verliebte er sich in Madeleine Asoulay, mit der er Geschenke austausche. Weil Daniel aber für Betrügereien eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren erhalten hatte, bestand die Familie Asoulay auf dem Abbruch des Liebesverhältnisses. Die Geschenke wurden zurückgegeben, doch verschwanden vor zwei Wochen zwei Schatullen mit Schmuckgegenständen im Werte von 8 000 IL aus der Wohnung der Familie Asoulay, die Daniel des Diebstahls verdächtigte und der Polizei eine Strafanzeige einreichte.

Am Mittwoch sollte eine polizeiliche Haussuchung bei Daniel stattfinden. Die Polizisten kamen gegen 1 Uhr mittags in die 48 qm grosse Wohnung in der Hagana-Strasse 13, in der die zehn Kinder der Familie Daniel aufgewachsen sind und die jüngeren von diesen noch wohnen. Daraufhin ergriff Joel Daniel eine „Usi", die er vom Militär entwendet hatte und begab sich auf das Dach des vierstöckigen Wohnhauses.

Gegen 4 Uhr nachmittags wurde Joel Daniel entdeckt. Er begann sofort Schüsse in die Luft abzugeben; jedem, der sich ihm näherte, drohte er zu erschiessen. Er behauptete, dass sich auch Handgranaten in seinem Besitz befinden, doch stellte sich später heraus, dass dies nicht der Fall war.

In Aschdod hatte sich inzwischen das Gerücht verbreitet, dass Terroristen eingedrungen seien. Ein starkes Polizeiaufgebot, Ambulanzen und Ärzte kamen zum Wohnhaus. Auch der Bürgermeister von Aschdod, Zwi Zilker, sowie dessen Stellvertreter Josef Awitan trafen ein, schliesslich auch der Amtsrichter Abraham Sasson.

Zunächst gelang es nicht, Joel Daniel zu beruhigen. Er fuhr fort, laute Drohrufe auszustossen und zu schiessen. Die Polizei sperrte die Umgebung des Hauses ab und wartete auf den Augenblick, da Daniel ermüde und sich ergebe. Alles Zureden blieb stundenlang erfolglos.

Gegen 4 Uhr früh sicherte zebürgermeister Awitan Dachschützen nochmals alle fe bei seinen Problemen zu. auf Daniel langsam nachgab sich schliesslich vom Psych Dr. Davidson und vom k kenpfleger Aloni überreden vom Dach herabzusteigen stieg in das Auto von Etnie vy ein; hinter ihm fuhr Arzt. Aber noch vor seiner kunft im Sanatorium für venkranke änderte Daniel Ansicht.

Die Polizei hatte mit d Fluchtversuch gerechnet un fort die Verfolgung aufge men. Daniel bedrohte den zisten, der ihn aufspürte seiner Waffe, doch dieser ihm unmissverständlich zu stehen, dass er sofort au schiessen werde, wenn er Waffe nicht niederliege. H ergab sich Daniel.

Israel-Investitionsgesellschaft wehrt sich

Die Israel-Investitions- und Beteiligungsgesellschaft in Köln (sogenannte Rügger-Gruppe), hat sich gegen die indirekten Verdächtigungen gegen sie gewehrt, die im Zusammenhang mit der Affäre der Israel Corporation und der Untersuchung bei ZIM erhoben wurden. Der Rechtsvertreter der Gesellschaft beklagt sich in einer Mitteilung darüber, dass die Kommission, die sich nur mit den Angelegenheiten von ZIM zu befassen hatte, sich auch über die Investitionsgesellschaft in Deutschland negativ äusserte, ohne die Tatsachen wirklich zu prüfen. In der Mitteilung des Rechtsvertreters wird festgestellt, dass die Gesellschaft *sich das Recht vorbe*hält, eventuell Klage wegen übler Nachrede einzureichen. Ferner wird darauf hingewiesen, dass die Mitglieder der Gesellschaft seit 1970 Investitionskapital für Israel zur Verfügung gestellt haben. Sie wollten verschiedene neue, wichtige Investitionsprojekte beginnen, angesichts des „Feldzuges" gegen die Gesellschaft in Israel, haben sie jedoch vorläufig von weiteren Investitionen abgesehen.

Meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter u. Grossmutter

RACHEL PASTERNAK

Petach Tikwa

zum 70. GEBURTSTAG

wünschen wir alle alles Gute

עד מאה ועשרים!

Ehemann: DAVID
Kinder: SARA, BARUCH, MOSCHE, TRUDI
Enkel: SCHMUEL, NILI, ELI, ALON, ORON

UNSEREM LIEBEN OPAPA

BERNHARD KOENIGSBUCH

Beer-Tuvia

die allerherzlichsten Glückwünsche

zum 95. GEBURTSTAG

Alex und Hilde Koenigsbuch, Beer-Tuvia
Karl und Ilse Kiesler, Haifa
Enkel und 12 Urenkel

Igud Joze Merkas Europa der Liberalen Partei
Snif TEL-AVIV

Wir laden Sie zu dem am Sonntag, 24.11.1974, 8.30 abds., im Saale Ibn Gwirol 68. IV. Stock, stattfindenden

VORTRAG

des Herrn MARTIN BIELSKI (Biel)
Redakteur der ISRAEL NACHRICHTEN
zum Thema: „AKTUELLE TAGESFRAGEN".
höflichst ein.

Vorsitz: SCH. WEINTRAUB

Eintritt frei. Vortragssprache Deutsch.

f.d. Igud: SCH. WEINTRAUB

CENTRA

(Dachverband mitteleuropäischer Landsmannschaften)

ORNA PORAT

(Kammer-Theater)

liest

HEINRICH HEINE

am Sonntag, den 24. November 1974, 20 Uhr im grossen Saal des Bnei-Brit Hauses, Tel-Aviv, Kaplanstr. 10

Gäste herzlichst willkommen.

Vorverkauf bei: Holländer, T.A., Dizengoffstr. 127
Rakowski, T.-A., Dizengoffstr. 245
Photo-Flaster, Ramat-Gan, Haroehstr. 39
und an der Abendkasse.



Mein lieber Mann, unser guter Vater

ABRAHAM GOLDSCHMIDT

hat uns für immer verlassen.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 22. November 1974, um 11.15 Uhr vormittags, von der städtischen Beerdigungshalle, Tel-Aviv, Dafnestr. 5 aus, nach CHOLON statt.

GUSTI GOLDSCHMIDT, Ehefrau
LEA NADIV und Familie, Tochter
ZEEV GOLDSCHMIDT, Sohn

Mein geschätzter Teilhaber, unser guter Chef

ABRAHAM GOLDSCHMIDT

ist nicht mehr.

MOSCHE FRIEDMANN und Familie
und alle Angestellten des
Cafe „LEV-AVIV", Tel-Aviv

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG *für unsere geliebte* Mutter, *Grossmutter, Urgrossmutter* und Tante

JETTY STROH ז"ל

Czernowitz — Haifa

findet Montag, 25. November 1974, auf dem alten Friedhof Chof Hakarmel, Haifa, statt.
Treffpunkt am 2. Eingang, (Militärfriedhof), um 14.00 Uhr

DIE FAMILIE

Zwei Jahre der Verzweiflung, Tränen und Trauer sind vergangen, seit uns mein teurer unvergesslicher Mann, unser Vater, Schwiegervater, *Grossvater*, Bruder, Schwager und Onkel

ARON SCHNARCH ז"ל

Vatra Dornei — Petach Tikwa

verlassen hat.

Die ASKARA findet Montag, 25. November 1974, um 14.00 Uhr, auf dem Friedhof in Petach Tikwa statt.
Treffpunkt am Haupteingang.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG *nach unserem teuren*

ARJEH MENASCHES ז"ל

findet Montag, 25. November 1974, um 2.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof in CHOLON statt
Verwandte und Freunde treffen sich am Friedhofseingang.

ANNA MENASCHES — Mutter
BARUCH, DORON u. REUDOR — Söhne
LALA u. MEDI und Familien — Schwestern

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unseres teuren

SCHMUEL ROSENBERG ז"ל

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG Montag, 25.11.1974, um 3.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Cholon statt. Treffpunkt am neuen Friedhofstor. Autobus *vom Hause Prof. Schorstrasse 7, Tel.Aviv, 2.30 Uhr nachm.*

DIE FAMILIE

Wir danken allen für die uns mündlich und schriftlich erwiesene Anteilnahme.

IN MEMORIAM

Dr. med. RUDOLF KOCHMAN

1893—1964

Geliebt, verehrt, beweint.

DIE FAMIL

Unsere geliebte Mutter, Grossmutter und Urgrossmut

MALKA HECHT

hat uns in gesegnetem Alter verlassen.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 22. Novem 1974, um 11.30 Uhr, von der städtischen Beerdigungshal Tel Aviv, Dafnestr. 5 aus, nach Kirjat Schaul statt.

Im Namen der trauernden Famil
ELFRIEDE REIWITT, geb. Hec

Sonderautobus vom Trauerhaus, Ramat Gan, Ha timstr. 21, um 11.00 Uhr.

In tiefer Trauer geben wir Nachricht vom vorzeitig Ableben unserer teuren

KATE BEHAR ז"ל

geb. LADENBURGER

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 22. Novemb 1974, כסלו תשל"ה um 10.15 Uhr vorm, vo Rambam-Krankenhaus, Haifa, aus; auf dem alt Friedhof, Chof Hakarmel, Haifa, neben Militä Friedhof, statt.

Im Namen der trauernden Famili
Gatte: ISRAEL-EDUARD BEHA

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ablebe *unseres geliebten und unvergesslichen*

JOEL LEVY ז"ל

findet am Sonntag, den 24.11.197., um 15.00 Uhr auf der Friedhof in Nachlat Jizchak die ASKARA statt.
Treffpunkt am Friedhofseingang.

DIE TRAUERNDE FAMILI

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG nach unserer unvergesslichen

FANNY LEHRER ז"ל

geb. FELLER (Czernowitz — Haifa)

findet am Sonntag, 24. November 1974 כסלו תשל"ה um 3.30 Uhr nachmittags, auf dem neuen *Friedhof* Kfar Samir — Haifa statt. Autobus steht um 3.00 Uhr vom Hause, UNO-Avenue 52, Puahstr. 1 zur Verfügung.

Wir danken allen Freunden und Bekannten, die uns mündlich und schriftlich ihr Mitgefühl ausgedrückt haben und uns in unseren schweren Stunden geholfen haben

In tiefer Trauer:
BENJAMIN LEHRER und Familie

Anlässlich des dritten Jahrestages nach dem Ableben meiner unvergesslichen Frau

KLARA HOROWITZ ז"ל

geb. HAUSER

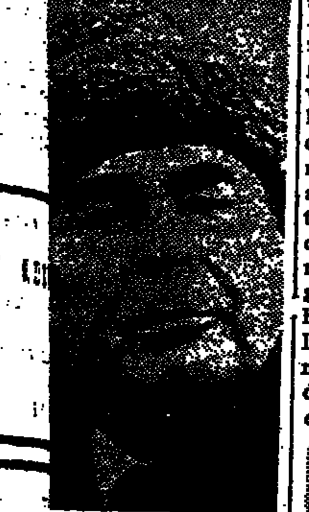
findet die ASKARA Sonntag, 24. November 1974, um 2.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof in KIRJAT SCHAUL statt. Autobus *um 2.00 Uhr ab Melchett—Ecke Borochov*-Strasse, Tel-Aviv.

BERNHARD HOROWITZ
und Familie

[B]reschnews langer Schatten ueber [d]em Nahen Osten

Von YACHIN

[...] den 134 Mitgliedstaaten [...]ereinten Nationen sind [...]euesten Ermittlungen über [...]iktaturen, die entweder [...]ilitärs oder von kommu[...]en Parteien regiert wer[...]nter diesen Umständen [...]rael als demokratischer [...]der allein wegen seiner [...]z schon von den Ara[...]ngefeindet wird, von der [...]it nicht viel zu erhoffen. [...]ede des PLO-Chefs Ara[...]d bei den westeuropäi[...] Minderheitsmitgliedern



[Le]onid Breschnew: [Fra]ge des Zeitpunktes

[...] keine Gegenliebe, weil [...]e auch in anderen Fra[...]mit Laternen nach ei[...]mpromiss und nach [...] mit der Welt der Dik[...]hen, die heute auch [...]t des so kostbaren Öls [...] ist. Aber die West[...] waren „gerecht". Sie [...]ihr Missfallen auch [...]Rede des israelischen [...] Tekoa zum Aus[...] von „neuer Mode" [...]sen wollte und Ara[...]eine Kollegen schlicht [...]der und Terroristen" [...]e. „Diese Sprechweise [...] dem Frieden nicht [...]ringen", — erklärten [...]ischer und ein schwe[...]iplomat vor Pressever[...]t der UN-Zentrale. [...] 24 Stunden später [...]en diese beiden Poli[...]auch andere Westeu[...]der Vollversammlung. [...] Präsident der [...] Bouteflíqa, [...] Militärdiktators, [...] Mehrheitsbeschluss [...] den Israel das [...]ntwort auf die Flut [...]digungen seitens der [...]d des Ostblocks ent[...]e.

[...]ngeklagte darf sich [...]al verteidigen. Das [...]eit!" — meinte ein [...]de israelfreundlicher [...]r Diplomat, und die [...]fühlte, dass die Re[...]mokratie in der UN-[...]mit Füssen getreten [...]s „zu Hause" üb[...]o man unbequemen [...] den Mund verbin[...]urde auf den Plenar[...] Vereinten Nationen [...] Sogar diejenigen [...]schen Länder, die [...]hen und nicht zur [...] Seite neigen, stimm[...]iese Art der Entzie[...]okratischer Grund[...] anwesender engli[...]alist kommentierte: [...] eine neue Epoche [...]eute haben wir ge[...] die Demokratie in [...]festen bedroht ist. [...] hat einen schweren [...]ehler begangen und [...] seinen Willen ei[...]verschafft".

[...]UNG IM ORIENT

[...]an wird immer wie[...]rt, dass das Schick[...]en Ostens nicht im [...]er UN, sondern am [...]hieden wird. Auch [...]ltung hat sich mehr [...]rwiesen. Die Erfol[...]ikalen Richtung im Lager auf der Spit-zenkonferenz von Rabat, wo niemand gegen Arafat aufzutreten wagte, haben eine neue Zuspitzung nicht nur im UN-Saal, sonder im Nahen Osten selbst zur Folge gehabt.

Nach amerikanischer und europäischer Terminologie wird Ägypten im allgemeinen als gemässigt bezeichnet, während Syrien, der Irak und einige andere Staaten als radikal gelten. Syrien ist der Helfer Nr. 1 der Palästinenser und hat auch Arafat zu seinem Erfolg auf der Konferenz von Rabat verholfen. Aber jetzt zweifelt man in Jerusalem daran, ob Ägypten trotz gemässigter Äusserungen Sadats wirklich als gemässigt angesehen werden kann. Im Rahmen der Entflechtungsverhandlungen mit Dr. Kissinger galt es als ausgemachte Sache, dass Ägypten den Suezkanal öffnen würde und dass darin ein „Bekenntnis zu friedlicher Entwicklungen" zu sehen sei. In die israelische Presse stahlen sich plötzlich Berichte, dass Ägypten seine Meinung geändert habe und die Eröffnung des Kanals von einem weiteren israelischen



Algeriens Staatspräsident Houari Boumedienne: Auftraggeber Bouteflíqas

Rückzug abhängig machen wolle. Das Jerusalemer Aussenministerium kommentierte: „Wir sollen für eine längst vereinbarte Angelegenheit nochmals einen Preis zahlen".

Der Chef der UN-Truppe am Suezkanal General Siilasvuo aus Finnland erklärte vor israelischen und ausländischen Korrespondenten, von einer solchen ägyptischen Forderung könne keine Rede sein, und Kairo werde den Kanal ohne weiteres öffnen." Aber er scheint nicht sehr gut informiert gewesen zu sein, denn nur einen Tag später bestätigte der ägyptische Aussenminister Fahmi, dass Kairo den Kanal aus Sicherheitsgründen erst öffnen könne, wenn die Israelis noch weiter von der Wasserstrasse entfernt seien.

Diese Versteifung der ägyptischen Haltung hängt eng mit der gesamten Radikalisierung im arabischen Lager zusammen, ebenfalls mit dem Warten auf den Besuch Breschnews, der im Januar nach Ägypten kommen soll.

SYRISCHE ERPRESSUNGEN

Kairo hat sich ohne weiteres bereit erklärt, das Mandat der UN-Schutztruppe auf der Sinai-Halbinsel um sechs Monate zu verlängern, dagegen versuchten die Syrer erst noch territoriale Konzessionen herauszupressen, bevor sie ihre Entscheidung bekanntgaben. Ägypten liess Israel durch die USA nahe legen, es solle sich um des „lieben Friedens willen" um noch vier Kilometer auf der Golan-Höhe zurückziehen, dann werde Syrien keine Schwierigkeiten machen. Die Syrer berieten sich weiter eifrig mit den arabischen Staaten und mit Russland und überlegten, was sie bis zum Termin für die Verlängerung (30. November) noch erzielen könnten. Sie hielten es für das Beste, die ägyptische „Anregung" durch Massierung der sowjetischen Waffenlieferungen zu unterstützen. In Israel und in anderen Hauptstädten gingen dauernd Meldungen über beschleunigte Waffensendungen der Sowjets ein. Die Mitteilung des Ministerpräsidenten Rabin, dass 20 sowjetische Waffenschiffe im syrischen Hafen Latakie vor Anker lagen, war nur ein kleiner Hinweis auf die riesige Aufrüstung, die in Syrien vor sich geht. Die Russen gingen auf dieses Thema nicht direkt ein, aber sie gaben ihrer Einstellung dennoch Ausdruck: der Besuch einer russischen Flotille im Hafen von Latakie wurde von Radio Moskau angekündigt.

Dr. Kissinger erklärte in Washington, er könne sich nicht



Anwar Sadat: Spiel mit dem Suezkanal

vorstellen, dass eine Weltmacht den Frieden im Nahen Osten stören und den Krieg in diesem Bezirk anheizen könne. Bei den Russen geht es dabei nur um die Frage des Zeitpunktes, und diesen sahen auch sie selbst nicht gerade als günstig an, da Breschnew das Treffen mit dem Präsidenten Ford vor sich hatte. Daher wurden die Botschafter Muhitdinow (selbst ein Moslem) in Damaskus und Poliakow in Kairo im Marsch gesetzt und baten die beiden arabischen Staaten dringend, für den Moment Ruhe zu halten. Zugleich versicherten sie, dass Russland die Araber in jeder Weise unterstützten würden. Dem syrischen Präsidenten Assad versprach Muhitdinow Fortsetzung der massenweisen Lieferung modernster Waffen per Schiff und Luftfracht, und Sadat wurde darauf aufmerksam gemacht, was er alles erhalten könne, wenn er sich im Januar mit Breschnew einigen würde. Die Russen reagierten zwar auf die dringenden Beruhigungsappelle Dr. Kissinger, aber sie unterbrachen nicht die Waffenlieferung und setzten die Politik am Rand des äussersten Risikos („brinkmanship") unbeirrt fort.

In den USA wagte daraufhin die „Aviation Week" zu berichten, dass auch Israel modernste amerikanische Waffen gehen würden. Der russische Anstoss löste also die Tendenz zu einem neuen Wettrüsten aus, und hier sei nur um der „Komik" willen daran erinnert, dass der britische Premierminister Wilson vor Jahren zwei Mal in Moskau versucht hatte, die Russen zur Einstellung der Rüstungslieferungen nach dem Nahen Osten zu veranlassen.

Moskau sieht in den Waffen das wichtigste Mittel zu Sicherung seines Einflusses in der arabischen Welt und daher wird es nicht zu irgendeiner Beschränkung bereit sein. Mit immer mehr Misstrauen treten die Russen den Aktionen Dr. Kissingers gegenüber, und ihre letzten Schritte laufen praktisch auf Vereitelung dieser Initiativen hinaus. Die Russen wollen das Ansehen, das sie früher besessen hatten, wieder gewinnen und unterstützten daher auch die Palästinenser vorbehaltslos im Rahmen der UN-Vollversammlung. Ihre Parole lautet im Gegensatz zur stillen Diplomatie Kissingers: baldige Einberufung der Genfer Friedenskonferenz, wo in offener Feldschlacht alle Gegensätze ausgetragen werden sollen, und wo es um die Frage der Zulassung der Palästinenser zu einem Frontalzusammenstoss mit Israel kommen müsste.

Die Jerusalemer Regierung, die von Auslandskorrespondenten viele Monate lang als die bisher am meisten gemässigte Führung bezeichnet wurde, hat ihre Konsequenzen gezogen: auf verdächtige Erscheinungen an der syrischen Grenze antwortete sie mit deutlichen Vorsichtsmassnahmen, und den in Israel akkreditierten Diplomaten teilte Aussenminister Allon mit, dass es gegenüber Arafat keine Taktik der Verhandlungen, sondern nur Kampf bis aufs Äusserste gebe. Den ersten Erfolg hat diese Taktik der „Vorsichtsmassnahmen" gehabt. Der syrische Aussenminister Hadam hat schon mitgeteilt, dass sein Land den Waffenstillstand wahren werde, und allem Anschein nach, wird es wohl auch der Verlängerung des UN-Mandates auf dem Golan zustimmen.

Hinter den Kulissen

Die möglichen Verhandlungen über eine Erweiterung der Regierung haben schon Personalprobleme aufgeworfen. Von den jetzigen Ministern möchte im Falle einer Umbildung des Kabinettes keiner verzichten, d.h. die Führung müsste bei Eintritt des Likud erweitert werden — und zwar wahrscheinlich um acht Minister. Aber acht neue Minister in dieser Zeit? Dies würde einen Aufschrei der Empörung zur Folge haben, und daher dient auch das "Personalargument" zur Hinausschiebung der Entscheidung über die Regierungsumbildung.

*

Touristikminister Mosche Kol hat die Zeichen der neuen Zeit anscheinend nicht ganz verstanden. Als er eine Sitzung über Kürzung im Etat seines Ministeriums einberief, sollte diese im Restaurant des Jerusalemer Theaters stattfinden. Entsetzt wehrte der Leiter der Budgetabteilung des Finanzministeriums Gafni ab und forderte, dass die Beratung ganz bescheiden in einem Bürozimmer stattfinden müsse.

*

Einen "trockenen" Unabhängigkeitstag werden in diesem Jahre die in Israel akkreditierten Diplomaten haben. Sie werden zwar beim Staatspräsidenten wie üblich empfangen werden, aber das grosse Festessen, das der Aussenminister bisher am Unabhängigkeitstag zu geben pflegte, fällt dem streichenden Rotstift der einsparenden Leitung unbarmherzig zum Opfer.

*

"Edelmütige Vorschläge" macht der ägyptische Student Sidki Muhsan, der der Wochenschrift der Studenten an der Hebräischen Universität Jerusalem schrieb. Sidki Muhsan macht Israel aufmerksam, dass die militärische Kraft der Araber täglich wächst und rät Israel als ehrenvollen Ausweg, sich mit den Grenzen von 1947 zu begnügen. Dann könnte ein "wirkliches Kompromiss" im Nahen Osten erreicht werden.

*

Die Einziehung der Jeschiwa-Schüler zum Militärdienst wird bis auf weiteres nicht in der Regierung behandelt werden. Die Minister der UL und der Mapam hatten eine Regelung vorgeschlagen, laut der Jeschiwa-Schüler zu militärischen Übungen herangezogen werden sollten, ohne ihren religiösen Lebensstil zu beeinträchtigen. Auf dringende Bitten des Ministerpräsidenten, die mit Koalitionsrücksichten zusammenhängen, wurde die Debatte über diese Frage um einige Monate vertagt.

Eine Welt der Unmoral und Ungerechtigkeit widerlegt liberale Haltungen

Von M. BIEL

„Wenn ein japanischer Bürgermeister, im August 1945, unmittelbar nach der Besetzung Japans durch unsere Truppen, gewagt hätte, auch nur die Hälfte von dem gegen uns zu äussern, was dieser Araber gegen Euch hier vorbringt, wäre er schon längst nicht mehr Bürgermeister gewesen, sondern Gefängnishäftling" — rief ein amerikanischer Berichterstatter aus, als er gegen Ende Juni 1967 gemeinsam mit israelischen Kollegen den Worten eines Stadtvaters im Westufergebiet lauschte, der bei einer Pressekonferenz seinem Unmut über die Israelis Ausdruck verlieh — und sie dabei übrigens auch für reale und sehr handfeste Übel seiner Verwaltung verantwortlich machen wollte, obwohl deutlich war, dass diese Mängel aus langen Jahren jordanischer Misswirtschaft stammen mussten. Der gute arabische Bürgermeister jedoch durfte all das sagen. Die Anwesenheit des Militärgouverneurs des Westufergebietes hinderte das ebensowenig wie die Anwesenheit der Kommandanten der betreffenden Stadt. Kein Israeli rührte sich. Denn der Durchschnittsisraeli ist viel zu sehr Demokrat, als dass er einem anderen Menschen verwehren würde, seine Meinung offen zu sagen, gleichgültig, worum es sich handeln mag.

Gleichzeitig mit diesem Geschehen, das im allgemeinen unbeachtet blieb, da der Araber viel zu unwichtig war, um ernst genommen zu werden, lief damals der erste Untersuchungsbericht einer Kommission bei der UN ein, eines Ausschusses, der sich mit der Lage der Bevölkerung in den von Israel besetzten Gebieten befasste. Inzwischen haben wir eine ganze Reihe solcher Ausschüsse erlebt. Sie kamen niemals nach Israel, da sie stets ausschliesslich aus Feinden Israels zusammengesetzt waren, reisten ausserhalb der Grenzen des israelischen Staates durch alle arabischen Länder und liessen sich all das erzählen, was sie hören wollten. Es veröffentlichten sie dann als neutralen, unparteiischen Lagebericht im Generalsekretariat der UN. Wenn Israel, uralten orientalischen Gesetzen gemäss, welche die Araber weit eher kennen und begreifen, denn die Juden oder sonst ein Volk der Welt, und Verordnungen gemäss, die aus der britischen Mandatszeit stammen und in diesen Gebieten nach wie gültig sind, die Häuser von Menschen zerstörte, welche mit den Mordbanden der Terroristen zusammengewirkt hatten — nachdem alle Bewohner des betreffenden Hauses evakuiert worden waren, versteht sich — so begann ein grosses Geschrei über die Grausamkeit der Juden. Nicht eine Silbe wurde je darüber gesagt, dass es sich hier um wenige Einzelne handelt, um einen Bruchteil eines Prozentes der arabischen Bevölkerung, die unter solchen Aktionen zu leiden hatte, da deren Familie sich in irgendeiner Weise mit den Mördern verknüpft hatte. Und nicht ein Wort wurde je davon gesagt, dass es die Israelis waren, die aus dem Westufergebiet eine reich verdienende Agrarzone machten, da sie den Bauern beibrachten, wie man gewinnbringende Landwirtschaft betreibt, dass die Israelis hier Industrien einrichteten und damit zum Wohlstand weiter Gebiete beitrugen, dass heute der Lebensstandard der Bevölkerung hier überhaupt nicht mehr wiederzuerkennen ist — legt man die jordanische Verwaltungszeit als Vergleichsmoment zugrunde.

In noch stärkerem Masse gilt das für die Gazazone. Die Flüchtlingslager sind klein geworden, viele von den im Elend bereits zu leben gewohnten Menschen haben sich aufgerafft und der israelischen Initiative Folge geleistet, die sie zu Arbeit, zu Verdienst und damit zu menschenwürdigen Lebensbedingungen zurückführte. Dass dies auch im Westufergebiet gilt, stimmt, nur, hier fiel es nicht so krass auf wie in der Gazazone, wo die Armut der Menschen bis etwa 1970 geradezu erschütternd gewesen war. Sicherlich, damit allein begnügen sich Menschen nicht, sie wollen auch politische Freiheit. Das ist ja stets der Einwand, und er ist ganz richtig. Nur, diese Menschen wären nie auf die Idee einer politischen Freiheit gekommen, hätte Israel ihnen nicht die zwei grundlegenden Geschenke dazu gemacht: den Wohlstand, der dazu gehört, sich mit Politik überhaupt befassen zu können, und die Freiheit, sich äussern zu dürfen. Warum hat es denn bisher noch niemals eine UN-Kommission gegeben, die gerade diese Aspekte herausholte? Wohl nur aus dem Grunde, dass niemand, der heute zu der Mehrheit in der Organisation der Vereinten Nationen gehört, daran interessiert ist, Wahrheiten verkünden zu lassen. In einer Welt der Moral und der Gerechtigkeit würde man vielleicht heute auch erscheinen und die Israelis auffordern, Gebiete zu räumen — das kann sein. Aber man würde zugleich Dank sagen für die erstaunliche Aufbau- und Hilfsarbeit, die sie in unterentwickelten Zonen hier geleistet haben, und dafür, dass sie es fertigbrachten, Kreaturen, die bereits für eine echte menschliche Gemeinschaft verloren schienen, wieder zu vollen und produktiven menschlichen Wesen zurückgestaltet zu haben.

Die geradezu widerwärtige Verlogenheit der Welt hat ja nicht etwa erst in dem Augenblick begonnen, da die Palästinabefreiungsorganisation einen Mann, dessen Hände in weitem Masse mit unschuldigem Blut befleckt sind, in die Vollversammlung der Vereinten Nationen senden durfte, damit er dort nicht nur angehört, sondern sogar gefeiert werde. Sie war schon da, als der internationale Pilotenverband einen Vertreter eben jener Terroristen, auf deren Konto die Flugzeugentführungen, durch Bomben verursachten Abstürze, Angriffe auf Flugzeugplätze und also der Tod von Hunderten von Menschen, die mehr als unschuldig waren, zu schreiben sind, bei seinen Beratungen „als Beobachter" zuliess. Sie war vorhanden, als die Staatsmänner der Welt scheinheilig davon sprachen, dass „die legitimen Rechte des palästinensischen Volkes gewahrt werden müssen". Denn sie wussten es ja ganz genau: Die Frage, wer eigentlich das palästinensische Volk ist, muss erst einmal geklärt werden. Wenn sich morgen die bereits in Westdeutschland geborenen Kinder der Schlesier und Ostpreussen, der Pommern und Sudetendeutschen in eine Reihe von Organisationen zusammenschliessen werden, um gegen die Polen und die Russen Terroraktionen zu starten, da sie ihre eigenen nationalen Rechte entdeckt haben, was würde die Welt dann sagen? Wird man auch einen ihrer Repräsentanten in der UN empfangen und stürmisch feiern? Dieser Vergleich hinkt keineswegs. Denn die Palästinenser sind Araber, wie diese Deutschen eben Deutsche sind. Aber so wie inzwischen schon zwei deutsche Staaten vorhanden sind, und achtzehn arabische Staaten, ist ja nicht einzusehen, warum es nicht einen dritten deutsche Staat östlich der DDR geben sollte, so wie eben einen neunzehnten arabischen Staat östlich Israels. Kein Mensch stand bisher auf, um die Frage zu stellen, warum eigentlich jene im Ausland lebenden „Palästinenser" die in Palästina lebenden Palästinenser repräsentieren müssen. Hier unterscheiden sich die Ostdeutschen östlich Ostdeutschlands von den Palästinensern, denn sie leben ja alle, Eltern wie Kinder, in Westdeutschland. Aber das hindert sie ja, siehe Arafat und Mordgenossen plus Erfolg in der Welt, nicht daran, eine nationale Identität zu entwickeln und international gesehen, Forderungen zu erheben — oder doch?

„Was auch immer geschieht, nie dürft Ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man Euch zieht, auch noch zu trinken"! hatte der kürzlich verstorbene Erich Kaestner einmal geschrieben. Das genau ist es zur Zeit, was die Welt tut. Sie tut noch Schlimmeres, Sie trinkt nicht nur d. Kakao, sie liefert ihn auch noch, bezahlt ihn, tut alles, damit er stets vorhanden sei. Denn wenn etwa die drei arabischen Terroristen, welche in Khartoum, der Hauptstadt des Sudan, den amerikanischen Botschafter ermordet hatten, als „Sicherheitsbeamte" mit diplomatischer Immunität, gemeinsam mit dem Mordbandechef Arafat, nach USA kommen konnten, obwohl ein Gerichtsbeschluss der USA für ihre Verhaftung vorliegt, so ist das genau der Kakao, den die Amerikaner trinken, nachdem man sie durch diesen Kakao gezogen hat.

Schuld an dieser Situation sind weitgehend all jene liberalen Menschen auf der Welt, die seit Jahrzehnten, besonders aber in den letzten Jahren, geradezu verzweifelte Anstrengungen unternahmen und unternehmen, um immer den zu begreifen, der sie unaufhörlich ohrfeigte. Dass sie diese Ohrfeigen erhielten, imponierte ihnen ungemein. Und für diejenigen, die die Ohrfeigen austeilten, gehen sie auf die Strasse, demonstrieren sie, kämpfen sie, treten sie unermüdlich ein. Das geschieht auf der ganzen Welt, und es geschieht, leider, auch bei uns. Das soll nicht etwa heissen, wir sollten nichts anderes sein, als Kämpfer und Aktivisten. Gott bewahre uns davor. Dass soll auch nicht bedeuten, wir hätten Verzichte abzulehnen oder liberale Gedankengänge ausschliesslich zu belächeln — sicherlich nicht. Das aber soll heissen, wir müssen die Grenzen erkennen, die uns gezogen sind. Es gibt einen bestimmten Punkt, den man nicht unterschreiten kann, ohne sein Menschentum zu verlieren. Es sieht zwar so aus, als ob die Menschheit, unter der Anleitung „der Palästinenser", bei wahrscheinlich wohl unbändigem Gelächter in Moskau und Peking, dabei ist, gerade in dieses Stadium zu gelangen. Aber das darf uns Juden nicht ebenfalls verpflichten. Vernunft ist immer zu fordern — aber nicht Selbstaufgabe und sklavische Kriecherei.

Bei dieser Propagandaarbeit, bei dieser Aufklärungstätigkeit für die echte Menschlichkeit und die Menschheit sind wir nicht allein. Denn unsere Feinde, eben jene „um ihre Identität ringenden Palästinenser" vom Schlage Arafats und seiner Genossen unterstützen uns dabei. Sie mögen zwar von so manchem UN-Delegierten umarmt und beklatscht worden sein — nicht wenige dürften sich danach bereits die Hände gewaschen haben. Es wird sich erst erweisen müssen, ob der grosse Erfolg der arabischen Mordbanden auf der internationalen Tribüne nicht letztlich zum Bumerang eben gegen sie selbst wird. Wie immer dem auch sei — liberale Haltung sollen wir zeigen, wenn die Welt auf den Festen steht, die ihr von den ewig wahren Begriffen gegeben worden waren. Fehlen diese Festen, ist es Zeit darauf zu achten, dass man überlebt — ohne Rücksichten und falsche Scham!

Die grosse Arafata-Morgana :

Man sollte sich schaemen, sich in Luxuslokalen zu zeigen

Gespraech mit dem Leiter der Etatabteilung im Finanzministerium Arnon Gafni

Der Leiter der Etatabteilung des Finanzministeriums Arnon Gafni stammt aus der alten Jerusalemer Familie Weinberg, die dem Staate und besonders der Finanzverwaltung schon viel Dienste geleistet hat. Sein Vater Simcha Gafni war früher ein leitender Beamter des Finanzministeriums und dann Generaldirektor der Bank Kupat Am, sein Onkel Arie Weinberg war einst Leiter der Devisenkontrolle und später — bis zu seiner Pensionierung — einer der Direktoren der Bank Leumi. Die Familie Weinberg-Gafni ist eng mit dem finanziellen Geschehen in unserem Lande verbunden, und Arnon Gafni setzt diese Tradition fort.

In einem Interview nach der Abwertung bestätigte er, dass ein Teil der Pläne für die Abwertung und die neue Wirtschafts*politik in seinem Hause vorbe*reitet wurde und dass er zwei Wochen lang kaum geschlafen habe.

Abwertung und Opfer müssen sein, aber als er gefragt wurde, ob die Regierung nicht beim Sparen ein Beispiel geben solle **und als er darauf aufmerksam gemacht wurde, dass auch heute noch hohe Beamte in Luxusrestaurants zu sehen sind, antwortete er: „Wir müssen zu einer Situation kommen, in der jeder (auch wer die Mittel dazu besitzt) sich schämt, sich in einem Luxusrestaurant zu zeigen."**

In Beantwortung weiterer Fragen erläuterte er, dass er das Recht habe, IL 12 auf Dienstreisen für ein Mittagessen in einem Restaurant auszugeben. — Aber er reiche der Finanzverwaltung keine Quittungen ein. Auf die Frage: „Fürchteten Sie, dass Ihnen dabei die Hand zittern würde?", antwortete Gafni: „Dabei hätte mir die Hand nicht gezittert, aber sie zitterte, als ich daran dachte, dass wir uns Massenarbeitslosigkeit gegenübersehen würden, wenn wir nicht schleunigst energische wirtschaftspolitische Massnahmen ergreifen."

Neben den Luxusrestaurants kam das Thema Dienstwohnungen zur Sprache. Gafni bestätigte, dass einige Minister Dienstwohnungen haben, (die meist sehr bescheiden ausgestattet sind). Diese Dienstwohnungen sind für den Staat billiger als das Uebernachten von Ministern oder hohen Beamten in Hotels. Nach Meinung von Gafni müssen weitreichnde Sparmassnahmen in den Ministerien und deren laufender Arbeit vorgenommen werden. Die Verringerung der Zahl der Ministerien besagt noch nicht viel. Das Handels- und das Entwicklungsministerium wurden vereinigt, aber diese Fusion als solche hat noch keine wesentlichen Ersparnisse eingebracht.

WIRKUNG IN WENIGEN WOCHEN

Gafni bestritt, dass Israel nach der Abwertung mit einem Patienten zu vergleichen sei, der bei einer Operation fast gestorben sei. Der Patient lebt und wird sich bald erholen, war seine Meinung. Nach wenigen Wochen werden wir die ersten positiven Wirkungen der neuen Massnahmen spüren.

Auf Fragen räumte er ein, dass bei der Abwertung und den Preiserhöhungen auch die breite Masse schwer belastet wurde. Aber es war klar, dass dieses Mal eine Operation kommen müsse, bei der alle Schichten betroffen werden würden.

Gibt es eine gleiche Verteilung der Lasten? Darauf antwortete Gafni, dass es nicht auf eine gleiche, sondern auf eine gerechte Verteilung der Lasten ankomme. Die Regierung sah sich der Tatsache gegenüber, dass sie für das Kilo Zucker, für das sie im Februar 2.20 IL bezahlt hatte, jetzt über 10.— IL zu zahlen hat. Aehnlich war die Entwicklung bei anderen wichtigen Lebensmitteln. Daraufhin wurden die Preise neu so geregelt, dass die Belastung für den Staat nicht ins Unendliche geht. Auch bei sechs IL pro Kilo Zucker hat der Staat noch einen erheblichen Subsidienanteil zu tragen.

Im übrigen wurden sofort Schritte unternommen, um die wirklich minderbemittelten Schichten zu entschädigen.

GROESSERE LEISTUNGEN FUER KINDERREICHE FAMILIEN

Bei der Darstellung der Leistungen für kinderreiche Familien führte die Etat-Abteilung ein interessantes Beispiel an: Im April 1973 hatte eine Familie mit sechs Kindern vom Staate eine Beihilfe von IL 242 bekommen, jetzt erhält sie IL 424. **Damals waren es 26% des Durchschnittslohnes gewesen,** ***heute sind es dagegen 42%,*** d.h. der Staat hat seine sozialpolitischen Leistungen wesentlich verbessert.

Für kinderreiche Familien (mit sechs Kindern) wird also etwas unternommen, aber was wird für die „Durchschnittsfamilie" mit zwei Kindern getan? Auch diese Frage kam im Interview zur Sprache. Darauf antwortete Gafni, dass die Regierung in Gemeinschaft mit der Histadrut Richtlinien für Vergütungen und Erleichterungen für kleinere Familien mit geringen Einkommen festlegen werde.

Hätten diese Massnahmen nicht schon vorher geplant werden können? Darauf Gafni: „Ich habe meine Vorstellungen zu diesem Thema. Aber nach meiner Auffassung hat die Regierung hier kein Monopol. Sie hat in Gemeinschaft mit der Knesset und der Histadrut die notwendigen Massnahmen ergriffen."


ARNON GAFNI,
Leiter der Etatabteilung
des Finanzministeriums

Gafni wurde weiter gefragt, ob nicht die Vorgänge um die Rosenbaum-Gesellschaften und Vaduz den Männern der Regierung bei ihren Massnahmen vor Augen gehalten seien. Seine Antwort war: „Natürlich waren wir uns über die negative Wirkung dieser Missgriffe im Klaren. Gründliche Untersuchung ist notwendig, und alle Konsequenzen müssen gezogen werden; aber wir konnten nicht bis zum Ende der Untersuchungen abwarten. Die Zeit drängte, denn die Devisenreserven schmolzen in schnellem Tempo zusammen und unserer Wirtschaft hätte Krise und Arbeitslosigkeit gedroht. **Ueberhaupt ist eine Wirtschaftspolitik schlecht, die unter dem Einfluss derartiger Ereignisse zustande kommt."**

Die Folge der jetzt getroffenen Massnahmen soll eine Senkung des Lebensstandards zur Folge haben. Wir werden — hoffentlich (so meint Gafni) — *nicht zu dem Status der fünfziger Jahre* zurückkehren müssen, aber Senkung auf das Niveau von 1972 ist erforderlich und kann auch allen zugemutet werden. Zum Schluss des Interviews versicherte Gafni nochmals, dass weitgehende Sparmassnahmen in der Regierung durchgeführt werden sollen, die das Bild der *Verwaltung verändern werden.*

(RI)

Der Weg von «Mein Kanpf» zu den Traeumen des PLO-Fuehrers

Von ERICH GOTTGETREU

Es ist jetzt über zwanzig Jahre her, dass das Kairoer Wochenblatt „Ros el Yussuf" das von einigen Nachrichtenagenturen mit einem Fragezeichen verbreitete Gerücht aufgriff, dass Hitler noch am Leben sei. Die Zeitschrift richtete an einige prominente ägyptische Politiker die Rundfrage: „Wenn Sie die Möglichkeit hätten, an Hitler einen Brief zu richten — was würden Sie ihm schreiben?"

Die Antwort des damals 41 Jahre alten Oberst Anwar Sadat, Mitglied des die Staatsgeschäfte leitenden „Revolutionären Offiziersrats", lautete:

„Mein lieber Herr Hitler — ich gratuliere Ihnen aus vollem Herzen. Selbst wenn es scheint, dass Sie geschlagen worden sind, so sind Sie in Wahrheit doch der Sieger. Es ist Ihnen gelungen, einen Keil zwischen den alten Churchill und seine Alliierten, die Söhne des Satans, zu treiben. Deutschland wird der Endsieger sein, weil seine Existenz für die Erhaltung des internationalen Gleichgewichts notwendig ist. Trotz der Bestrebungen der West- und Ostmächte wird Deutschland seine Wiedergeburt erleben, und kein Friede wird herrschen, solange Deutschland nicht wieder das sein wird, was es einmal war. Der Westen wird ebenso wie der Osten für seine Wiederherstellung zahlen — ob sie's mögen oder nicht. Beide Seiten werden viel Kapital und Mühe in Deutschland investieren, um seiner Unterstützung sicher zu sein — ein für Deutschland günstiger Wettbewerb. So viel über Gegenwart und Zukunft. Was die Vergangenheit anbetrifft, so glaube ich, dass Sie einige Fehler gemacht haben. Da war einmal die Schaffung von zu vielen Frontlinien; da war ferner Ihr zu grosser Verlass auf Ribbentrop, der der erfahrenen britischen Diplomatie nicht gewachsen war. Aber Ihr Vertrauen auf Ihr Land und sein Volk wird diese Fehler wieder wettmachen. Sie können stolz darauf sein, dass Sie der unsterbliche Führer Deutschlands wurden. Es wird kein Erstaunen erregen, wenn Sie selbst eines Tages in Deutschland wieder erscheinen oder ein zweiter Hitler in Ihren Spuren seinen Aufstieg erlebt. — Anwar el-Sadat."

Es ist bemerkenswert, dass Sadat, der recht gut deutsch spricht, auch von der neuen deutschen Geschichte eine ganze Menge versteht. Es ist aber auch bemerkenswert, dass unter „einigen Fehlern" Hitlers die Terrormethoden des „Führers" gegen politische Gegner, seine bis zum Wahnsinn gesteigerte Hassfähigkeit und die Grausamkeit der Judenverfolgungen und -Vernichtungen überhaupt nicht erwähnt. Das Unmenschliche verstand sich anscheinend für den ägyptischen Oberst von selbst, vielleicht hielt er es im Interesse der Kriegsführung für unvermeidlich, auf jeden Fall hielt er es nicht für notierens-, geschweige denn tadelnswert. Dabei hat er sich persönlich sogar vom primitiven Feld-, Wald-, Wiesen- und Wüstenantisemitismus ferngehalten: er war einfach zu intelligent, um schlechtweg *Anti-Jude zu sein,* aber doch auch zu schlau, um auf die Hitler- und Streicher'sche Form der Hetze gegen die Juden zu verzichten, da sie ihm für die innerarabische Propaganda gegen Israel nützlich zu sein schien: probatum est. Tatsächlich hat denn auch die wesentlich von Kairo aus gelenkte post-nazistische Propaganda *bei ihm* freie Hand gehabt, wonach nicht nur die Anhänger der zionistischen Bewegung, sondern die legendären „Weisen von Zion" die Weltherrschaft des Judentums und damit auch die Allmacht über den Islam anstreben. Verstärkt wurden diese Ströme der Hakenkreuzpropaganda noch von Libyen, Saudi-Arabien, Syrien, Irak und Kuwait aus. Für ausser-arabische und daher vielleicht nicht mehr genügend aufgeklärte Gäste aus Europa und den USA pflegten Präsident Gadafi, König Feisal und Staatschef Idi Amin besonders schön gedruckte Frei-Exemplare von „Mein Kampf" in englischer oder französischer Uebersetzung bereit zu halten.

Idi Amin, der in besseren Tagen, die er ja auch einmal gesehen hat, in Israel seine Fallschirmspringerprüfung machte, bevor er in die Tiefen der geistigen Umnachtung verfiel, begann seinen antijüdischen Hakenkreuzzug, als seine Verschuldung bei Israel 100 Millionen Dollar Gadafis Sanierungsversprechen aber eine viel höhere Summe erreicht hatte. Damals wies er die Israelis aus und sich selbst einen Ehrenplatz neben Streicher an. So telegraphierte er nach einer Mitteilung der Londoner „Times" an Dr. Waldheim: „*Weil Hitler* und alle Deutschen wussten, dass die Israelis ein Volk sind, das nicht im Interesse aller Völker dieser Erde arbeitet — deshalb verbrannte er sie bei lebendigem Leibe mit Gas auf deutschem Boden." Konkret schlug der noch immer nicht dethronisierte Diktator aus dem afrikanischen Busch weiter vor, dass die zweieinhalb Millionen israelischer Juden aus ihrem Staat nach Grossbritannien umzusiedeln seien, da dieses ja für die Neuordnung im Nahen Osten die Verantwortung trage.

Der nach seinem UN-Auftritt von einigen Politikern für „gemässigt" gehaltene PLO-Führer Yassir Arafat hat diesen Vorschlag noch nicht zu seinem eigenen gemacht. Er steht noch immer zu seinem „Meisterplan" der Auflösung des Staates Israel und seiner Ablösung durch einen tri-religiösen Staat, in dem Christen, Juden und Moslems gleiche Rechte haben sollen — wenn auch zu erwarten steht, dass die christlichen und moslemischen Araber infolge ihrer zu erwartenden Mehrheit deren ein bisschen mehr haben werden. Wir wissen nicht, wie weit das der UN vorgelegte Konzept noch das seine ist, wie weit es ihm die Russen eingeflösst haben und der in seiner Vormachtstellung ernstlich bedrohte Sadat — vergeblich — auszureden versucht hat. Die angeblich so „Neutralen", die sich für Arafats Olivenzweigplan begeistert haben, übersehen allerdings, dass es noch niemals möglich gewesen ist, das Rad der Weltgeschichte zurückzudrehen und dass mehr als Tanks und Raketen dazu gehören, *einem Volke, das so viele* Opfer für seine Unabhängigkeit gebracht hat wie das jüdische, den Lebensnerv der Freiheit abzuschneiden und ihm den Boden, den es mühselig genug der Wüste abgerungen hat, wieder unter den Füssen fortzuziehen...

Aber man kennt ja diese Diktatorennaturen. Auch Arafat wird nicht gewillt sein, sich aus seinem Traum erwecken zu lassen — das Kalkül zu begraben, dass seine Drohung von tausendundeiner Nacht der langen Messer die Israelis in Angst, Schrecken, Panik und Uebergabe jagen wird. Wie weit ihn seine Träume bereits tragen, zeigte er am 24. Juli 1974, als er einer El Fatah-Trainingseinheit in einem Schulungslager in Syrien erklärte: „Ihr seid die Generation, die das Meer erreichen und die palästinensische Flagge über Tel-Aviv aufziehen wird."

RINGS UM DIE KNESSET :

Kein Mandat fuer Arafat

Von SEEV TRONIK

Yassir Arafat steht seit seinem Erscheinen vor dem UN-Sicherheitsrat im Mittelpunkt des Weltinteresses. Diese Tatsache allein ist für den Terroristenführer und auch für den extremistischen palästinensischen Nationalismus ein triumphaler Erfolg. Die Weltpresse hat sich über den Mann, der es sich zum Ziel gesetzt hat, den Judenstaat zu vernichten und der zur Realisierung seiner politischen Ambitionen vor den brutalsten und gemeinsten Morden nicht zurückschreckt, bislang vorsichtig geäussert. Was jedoch die Weltöffentlichkeit über Arafat und den palästinensischen Nationalismus denkt, und wie sie gefühlsmässig zu ihm steht, das ist heute schwer zu ergründen. Im Kampf gegen den palästinensischen Terror ist es heute die wichtigste Aufgabe der israelischen Diplomatie verhindern, dass der blutrünstige PLO-Chef von der Weltmeinung als ein authentischer Freiheitskämpfer und Herold eines legitimen Nationalismus akzeptiert wird. Dies kann nur dadurch geschehen, dass der Weltöffentlichkeit die Ereignisse im Nahen Osten in der richtigen Perspektive präsentiert werden. Eine bittere Ironie liegt in der Tatsache, dass Arafat heute gegenüber den offiziellen Repräsentanten des Judenstaates vor dem wichtigsten internationalen Forum als der Sprecher von Flüchtlingen und Enteigneten auftreten kann. In der Welt, und in ersten Linie in der freien, fortschrittlichen Welt, besteht eine steigende Tendenz zu vergessen, was dem jüdischen Volke um Laufe der Generationen und vor vier Jahrzehnten angetan wurde. Was kann Israel *tun, um im Kampf gegen den* palästinensischen Terrorismus die Weltmeinung für sich zu gewinnen? Das ist die Frage, die immer mehr und immer deutlicher zur Kardinalfrage der israelischen Aussenpolitik wird.

In dringenden Anträgen zur Tagesordnung äusserten sich die Sprecher von fünf Fraktionen diese Woche im Parlament erneut zur Palästina-Frage. **Menachem Begin** legte den Standpunkt des Likud dar und **Esther Herlitz** sprach für die Arbeitspartei; die drei anderen Antragsteller waren: **Jehuda Schaari** (Unabhängige Liberale), **Serach Wahrhaftig** (Religiös-Nationale Partei) u. **J.M. Abramowitz** (Thora-Front). Die fünf Anträge wurden der Knesset unter dem gemeinsamen Titel „Das Erscheinen Yassir Arafats vor den Vereinten Nationen" unterbreitet.

Dem Likud-Chef **Menachem Begin** wurde als ersten das Wort erteilt. Für Yassir Arafat persönlich hatte Begin nur Ekel, *Verachtung und tiefste* moralische Entrüstung übrig. Er lehnte es ab, mit diesem „Mordbuben" zu diskutieren. Der Versuch jedoch, der jetzt gemacht wird, zwischen Zionismus und Judentum zu unterscheiden und die Haltung der fortschrittlichen Welt gegenüber Arafat und seiner Bewegung, das sind Erscheinungen, mit denen sich die Regierung auseinandersetzen müsse. Begin äusserte sich sehr pessimistisch über den Willen und die Fähigkeit der grossen politischen Führer unseres Zeitalters, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden:

„Die Grossen der Welt knien vor dem Massenmörder nieder und huldigen ihm. Sie wissen was er mit dem jüdischen Volke vor hat. Sie haben seine Schriften gelesen und wissen, was ihnen selbst bevorsteht, sollte dieses Ungetüm jemals seine Pläne realisieren. Aber hinter ihm stehen mächtige Völker und er eilt von Erfolg zu Erfolg. Weil er jetzt mächtig dasteht, unterdrükken die Führer der westlichen Welt jedes Gerechtigkeitsgefühl und klatschen Beifall." —

Begin kommt zu dem Schluss, dass die Welt aus der jüngsten Geschichte in Europa, aus dem Mordversuch am jüdischen Volk, nichts gelernt hat. Er schlägt vor, eine weltweite Aufklärungskampagne, die alles, was der Staat in der Vergangenheit auf diesem Gebiet getan hat bei weitem übertrifft, in die Wege zu leiten. In dieser Kampagne soll Israel d. Welt ins Gewissen reden und ihr klar zu verstehen geben, dass dieses Land seit eh und je das Eigentum des jüdischen Volkes ist und bis in alle Ewigkeit bleiben wird. Begin schloss seine Rede mit folgenden Worten ab:

„Unsere Sache ist gerecht. Das grosse arabische Volk, das wir ehren und achten, verfügt über neunzehn grosse Länder, die sich über eine Fläche von zwölf Millionen Quadratkilometer erstrekken. Wir besitzen nur ein kleines Ländchen, Eretz Israel, das zum Sammelplatz unserer Flüchtlinge aus aller Welt geworden ist. In diesem Land sind wir wieder zu einem Volk geworden und *auf diesem Boden wollen* wir unsere nationale Vergangenheit erneuern. Uns will man vernichten, unseren Staat will man liquidieren. Das wird aber nie geschehen. Das jüdische Volk ist zu einem kämpfenden Volk geworden, nicht nur in seiner Heimat, sondern auch in der Diaspora. Mit Gottes Hilfe werden wir die Pläne unserer Feinde vereiteln."

Die Sprecherin der Arbeitspartei, **Esther Herlitz,** betonte, dass Israel das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser voll und ganz anerkenne. Ihrer Ansicht nach stellt Arafat nur deshalb eine Gefahr dar, weil die arabische Bevölkerung der besetzten Gebiete ohne politische [...] geblieben ist und vorläufig in der Lage ist, ihrem [...]schen Willen Ausdruck [zu ver]leihen:

„Ich frage, und in di[eser Fra]ge liegt eine tiefe Trag[ik, wen] repräsentiert Arafat [...] wessen Namen spricht [er, wer] hat ihm den Auftrag er[teilt, den] Kampf des palästin[ensischen] Volkes zu führen? Ich [bin über]zeugt, dass Arafat in fre[ien Wah]len im Westufergebiet [und im] Gazastreifen eine Schla[ppe erlei]den würde. Er ist nicht [...] rer dieser Bevölkerung [...] hoffe, dass Arafats [...] nicht ihre Bewegung ist [...] vollkommen klar, da[ss ...] keine Freiheitsbewegun[g reprä]sentiert."

Auch die anderen A[ntragstel]ler betonten, dass Ara[fat nicht] das geringste Recht [habe, als] Repräsentant der Pal[ästinenser] aufzutreten und dass [Verhand]lungen mit ihm aus de[m einfa]chen Grund unmöglich [seien, weil] die Vernichtung des [Staa]tes *sein deklariertes* p[olitisches] und militärisches Ziel i[st].

In seiner Antwort au[f die] Anträge zur Tagesordn[ung ver]trat auch Aussenmini[ster] Allon die Ansicht, dass [der PLO-]Chef im Fahrwasser [...] politischer Entwicklung [...] nem politischen Status [...] sei, der seine wahre [...] um ein Vielfaches [...] Arafat werde, wenn d[ie ...] Hochkonjunktur vorü[ber ...] wieder zu den Dimens[ionen ...] nes megaloman veranla[gten Füh]rers ohne Volk zu[sammen]schrumpfen. Allon bet[onte, dass] die Regierung Ruhe [und Ord]nung in den besetzten [Gebieten] auf alle Fälle aufrecht[erhalten] werde. Arafat habe be[i seinem] Auftreten vor den Vere[inten Na]tionen sein wahres Ge[sicht ge]zeigt. Nach der Rede [...] vor dem Sicherheitsra[t ...] niemand von Israel [...] dass es sich mit den a[rabischen] Terroristen auf Verha[ndlungen] einlässt.

Juedischer Aussenseiter startet Generalattacke gegen den Zionismus

Unterstellungen gegen Herzl — in Basel...

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Basel verkündete Theodor [Herzl] 1897 das Baseler Pro[gram]m des Zionismus, aber verkündete dort Erich [Fried] das (erfundene) Todes[progr]amm des Zionismus gegen die arabische Bevölkerung [des Ju]denstaates.

[Wer] ist Erich Fried? Und [um w]elches Programm handelt [es sich]?

[Eric]h Fried wurde am 6. [Mai] 1921 in Wien geboren, [emigri]erte 1938 nach England [und w]ar dort zunächst Fabrik[arbeit]er, Milchchemiker, Bi[bliot]hekar und Glasarbeiter, [dann] Journalist und Schrift[steller]. (So weit gibt diese Zeit [Erich] Fried selbst an; er war [a]uch vorübergehend in [... ans]ässig.) 1951 — 1968 [wa]r ständiger Mitarbeiter [der de]utschen Abteilung des [BBC,] übersetzte u.a. Dylan [Thom]as, T.S. Eliot, Graham [Greene], John Arden und nun[mehr] Shakespeare. Er ist Mit[glied] der literarischen Grup[pe 47 u]nd lebt in London.

[Fried] wurde als Lyriker, [Kriti]ker und neuerdings [auch als] Reiseschriftsteller mit [einem ü]beraus kritischen Buch [über Isr]ael bekannt. Er gehör[t zu] der linksradikalen Auto[rengrup]pe um den Verleger Wagenbach und hat mehrmals das Interesse [des isr]aelischen Publikums [durch] seine provokanten Zeit[gedichte] ausgelöst.

[So] veröffentlichte er eine [Lie]beserklärung an die [Terrorist]in Leila Khaled und [bekannt] ist sein Gedicht [über die z]urückgelassenen Schu[he] [ge]töteter ägyptischer Sol[daten in] der Wüste Sinai 1967, [das] tiefe Mitleid Erich [Frieds] [...]

[Hass] und Mitleid sind [Gefühle], die sich der Dis[kussion] entziehen, nunmehr [aber trat] Erich Fried jedoch in [de]r klassischen Stadt [des Zio]nismus, um dort seine [Generala]ttacke gegen die jüdi[sche] Freiheitsbewegung zu [reiten] — in einer Orgie von [jüdi]schem Selbsthass. Uns liegt [ein Aussch]nitt aus den "Bas[ler Nachri]chten" vom 22. Ok[tober] vor, ein Artikel [von] Cornioley mit der [...] bescheidenen Über[schrift] [...] unerbittlicher [...]

[Der wien]geborene Sohn [wird] als milde und wei[se] [...] von der Bericht[erstatterin] vorgestellt, ein Pho[to zeigt ih]n als freundlich lä[chelnden] [...] Hippie.

[Die Ber]ichterstatterin Esther [Cornioley] führt den unerbitt[lichen G]öttersohn" mit den [Worten ein]: "Als man sich vor [...] Jahren zum letzten[mal sah], war Erich Fried [ein] hitziger Kämpfer, [dessen] unermüdliche Suada [oft bis] in die Morgenstunden [dauerte]. Heute geht er am [...] mildes Lächeln auf [...], heute wirkt er ro[...] abgeklärter — eine [Mischung] aus Diogenes und [...] aus scharfem Essig [ist] Wein geworden".

[Wie bitter] dieser Wein ist, [wird e]r gleich schmecken. [... z]o Basel, eingeführt [...] Blatter, legitimier[t ... F]ried als niemals aus [...] ausgetretener, aber [...] linientreuer Kom[munist ...] las Verse aus sei[nem Ged]ichtband "Gegengift" [...] einen weiteren [...] "Höre, Israel" [...] werden wir etwas zu [...] bekommen.) Nach [Corni]oleys Vorbericht [...] hier mit seinem [...] und hält uns die [...] vor, die im Namen [des Zioni]smus begangen wur[den ... v]ergleicht Dir Jassin mit [Ora]dour, ja sogar mit [dem War]schauer Getto (!): [...] nicht, dass sich un[sere ...] so benimmt, wie sich [...] benommen haben", [sagte F]ried im Studio Ba-

sel und "Trennt Joschua Zettler (angeblich Kommandant von IZL und Lechi bei dieser Aktion) so viel von William Calley und My Lai?"

Ich will hier auf das dunkle Kapitel von Dir Jassin nicht eingehen, denn das offizielle Israel ist immer eindeutig von dieser Terroraktion der beiden damaligen Outsiderverbände abgerückt. Dazu mussten wir nicht auf Erich Fried warten. Allerdings ist der Vergleich einer nicht zu entschuldigenden Untat im Freiheitskrieg von 1948 nicht mit der staatlich organisierten jahrelangen planmässigen Ausrottung von Hunderttausenden im Warschauer Getto zu vergleichen.

Das ist aber alles noch nichts gegen die niederträchtige Lüge des Erich Fried, die nun, laut Bericht der "Basler Nachrichten", folgt: "Fried zitiert Theodor Herzls Manifest "Über die Zukunft der nichtjüdischen Bevölkerung im Judenstaat": die dort empfohlenen Ausweisungs- und Vertreibungspraktiken erinnern erschreckend an das, was Jahrzehnte später den Juden wirklich angetan worden ist".

Theodor Herzl also hat, nach Erich Fried, ein Manifest über die Zukunft der nichtjüdischen Bevölkerung im Judenstaat verfasst, dort Ausweisung und Vertreibung der Nichtjuden (Araber?) empfohlen und sein eigenes Rezept wandten dann die Feinde der Juden gegen dieselben an.

Mit einem Propheten vor Erich Fried könnte man sagen: "Wer Wind sät, wird Sturm ernten" (Hosea 8, 7).

Theodor Herzl aber hat niemals ein derartiges Manifest verfasst. Ich war meiner Sache sicher, rief aber doch sofort den besten Kenner von Herzls Schrifttum an, Dr. Alex Bein, Verfasser der klassischen Biographie Theodor Herzls und jahrzehntelanger Leiter des Herzl-Archivs in Jerusalem. Er bestätigte mir, dass es kein derartiges Manifest gibt. Ganz im Gegenteil: in seinem utopistischen Roman "Altneuland" hat Theodor Herzl das harmonische Zusammenleben von Juden und Arabern in einer "neuen Gesellschaft" beschrieben.

Die Biographie: "Theodor Herzl" von Alex Bein ist soeben in einer neuen Auflage, Wien 1974, im Selbstverlag der Österreichisch — Israelischen Gesellschaft mit einem Vorwort von Golda Meir erschienen. In diesem Geleitwort schreibt Golda Meir:

"Vieles kam anders, als Herzl erwartete. Auch der Judenstaat. Er hatte ihn sich als eine Lösung gedacht, die in friedlichem Einvernehmen mit den herrschenden Mächten und mit der Bevölkerung des Landes ins Werk gesetzt würde. Der neue jüdische Kooperativ-Staat, den er in seinem Roman "Altneuland" schilderte, sollte als Vorbild für ein Leben in Frieden, in Gerechtigkeit, in Menschlichkeit entstehen. Mit dem Friedenspalast in Jerusalem, als Symbol und Zentrum für menschliche Hilfe in aller Welt".

Auch Alex Bein selbst weist im letzten Kapitel "Ausklang" der Neuauflage seines sonst unveränderten Buches darauf hin, dass sich Herzl die Staatsgründung auf friedliche Weise vorgestellt habe. (S. 706): "Das war unter den damaligen Umständen durchaus denkbar ... Die nationalen Bewegungen in den Staaten des Mittleren Ostens und in Afrika, die arabische Nationalbewegung insbesondere, waren noch, wenn überhaupt vorhanden, in rudimentären Anfängen, kaum erkennbar, kein aktiver und kaum ein passiver Faktor der Politik"

Dass Herzl die Elemente des Hasses unterschätzt hat, ist offenbar und spricht für ihn. Er wollte in Palästina nicht nur einen Judenstaat schaffen, sondern eine bessere Gesellschaft, die Raum für alle Bewohner des Landes in verbesserten Lebensverhältnissen bieten sollte. Diesem liberalen Humanisten ein Manifest zur Vertreibung der Araber anzudichten, blieb dem Dichter Erich Fried vorbehalten.

Neue amerikanische Waffen für Israel

Von Dr. WILLI THEIN

Kürzlich ging die Mitteilung durch d. Auslandspresse, dass in nächster Zukunft massive amerikanische Waffenlierungen an Israel zu erwarten sind. Amerikanische offiziöse Sprecher reagierten auf diese Pressenachrichten mit Erklärungen, welche sichtlich zur Beruhigung der Araber bestimmt waren. In diesen Erklärungen wurde nämlich versucht, das Ausmass der zu erwartenden Waffenlieferungen möglichst herabzusetzen. Inzwischen veröffentlichte aber die amerikanische Fachzeitschrift „Aviation Week" eine lange Liste von modernen Waffen, welche Israel von den Amerikanern zugesagt erhielt und deren Lieferung demnächst beginnen soll. Die Zeitschrift „Aviation Week" ist keineswegs verdächtig, pro-israelische „Greuelpropaganda" zu betreiben. Eher möchte man sagen, dass diese Fachzeitschrift bekannt ist wegen ihrer vorsichtigen, objektiven und durchaus unparteiischen Berichterstattung.

Die amerikanische Panzerabwehrrakete Tow (Abschussvorrichtung)



Der neue amerikanische Düsenjäger F-15

DIE BODEN-BODEN-RAKETE „LANCE"

Eine der interessantesten Waffen in der angeführten Liste ist die Boden-Bodenrakete vom Typ „Lance". Es ist aus ausländischen Quellen bekannt, dass Israel sich schon seit längerem um die Lieferung dieser Boden-Bodenrakete bemüht hat und bis vor kurzem in diesen Bemühungen keinen Erfolg hatte. Die „Lance" ist eine moderne Artillerierakete, deren Reichweite ungefähr 70 km beträgt und welche einen konventionellen Gefechtskopf mit 500 kg Sprengstoff befördern kann. Es ist recht zweifelhaft, ob diese Rakete eine Antwort auf die Boden-Bodenraketen vom Typ „Scud-B" sind, welche von den Russen sowohl an die Ägypter als auch an die Syrer geliefert wurden. Diese sowjetrussischen Raketen haben nämlich eine Reichweite von ungefähr 300 km und stehen also schon deshalb in der Klassifizierung der Boden-Bodenraketen eine Stufe höher als die „Lance". Während nämlich die „Lance" als taktische Rakete anzusehen ist, wird die „Scud-B" als taktisch-operative Rakete klassifiziert. Allerdings können beide Typen — sowohl die amerikanische „Lance" als auch die sowjetrussische „Scud" — mit Atomsprengköpfen ausgestattet werden.

Für Israel dürfte — falls sich d. Mitteilung d. „Aviation Week" bewahrheitet — die „Lance" eine äusserst willkommene Ergänzung unseres Waffenarsenals sein. Wir waren bisher gewohnt, unsere Flugwaffe sehr oft zur taktischen Unterstützung der Bodentruppen einzusetzen, wo andere Armeen wahrscheinlich ihre Feldartillerie verwendet hätten. Das hing damit zusammen, dass wir bis vor kurzem den Gegnern, was die Menge der Geschütze betrifft, ganz wesentlich unterlegen waren. Die „Lance" stellt hier nicht nur eine Verlängerung der Reichweite unserer Artillerie dar, sondern auch eine Verstärkung — das gilt auch dann, wenn wir zunächst nur 100 solcher Boden-Bodenraketen bekommen sollten. Die Wichtigkeit der „Lance" erscheint umso grösser, wenn man bedenkt, dass ihre neueste Version einen Gefechtskopf trägt, der in drei Teile zerfällt, von welchen jeder wiederum drei Bomben enthält. Dadurch wird der Wirkungskreis jeder einzelnen „Lance"-Rakete bedeutend vergrössert — eine Tatsache, welche von besonderer Wichtigkeit wird, wenn diese Rakete gegen Bodenkräfte eingesetzt wird.

Hier sei nur nebenbei erwähnt, dass in der ausländischen Fachpresse schon seit längerer Zeit behauptet wird, Israel stelle einen eigenen Typ von Boden-Bodenraketen her, welcher den Namen „Jericho" trägt. Die Reichweite dieser Rakete soll angeblich jener der sowjetrussischen „Scud-B" entsprechen. Mit der Lieferung der amerikanischen „Lance" — falls sie erfolgen wird — einerseits und der Produktion der sogen. israel. „Jericho" andererseits hätten wir die empfindliche Lücke auf dem Gebiet der Boden-Bodenraketen geschlossen, welche im Jom Kippur-Krieg so besonders fühlbar war.

F-15 — NACHFOLGERIN DER „PHANTOM"

Der „Aviation Week" zufolge, soll Israel zwischen 36 und 50 Stück des neuesten amerikanischen Düsenjägertyps F-15 erhalten. Dieser Düsenjäger, welcher ähnlich wie die „Phantom", nicht nur als Abfangjäger, sondern auch als Kampfbomber verwendbar sein wird, soll nicht nur in der amerikanischen Luftwaffe, sondern auch in unserer die „Phantom" ablösen. Nach der Fachliteratur beabsichtigt die amerikanische Luftwaffe in den Jahren 1974 bis 1977 von diesem modernen Flugzeugtyp 729 Stück zu erwerben. Für unsere Luftwaffe dürfte die F-15, welche inzwischen den Namen „Eagle" erhielt, wohl nur eine Übergangslösung sein. Letztlich dürfte nämlich unsere Luftwaffe mit der bedeutend billigeren Düsenjägertype F-16 ausgerüstet werden. Allerdings kann dieses als „Leichtflugzeug" gebaute Modell nicht vor 1980 lieferbar sein. Wie die „Aviation Week" dazu berichtet, beabsichtigt Israel von der F-16 hundert Stück zu bestellen.

Die F-15 ist von den Amerikanern gebaut, um im Kampf gegen die modernsten russischen Düsenjäger bestehen und damit die amerikanische Luftherrschaft in eventuellen Kriegsgebieten erhalten zu können. Das bedeutet keineswegs, dass dieser Jägertyp jene Geschwindigkeiten erreichen wird, welche die russische Mig-25 (NATO-Codename „Foxbat") erreichen kann. Etwas ähnliches gilt auch für den Dienstgipfel. Die amerikanische Maschine wird höchstwahrscheinlich nicht in einer Höhe van 12 km operieren können, wie es die Foxbat angeblich kann, aber dies ist die Folge davon, dass die F-15 eine Kompromisslösung darstellt und im Gegensatz zur Mig-25 auch zur Bekämpfung von Bodenzielen wirksam eingesetzt werden kann. Übrigens hat die Erfahrung gezeigt, dass Luftkämpfe auch zwischen äusserst schnellen Maschinen nie mit Maximalgeschwindigkeiten ausgetragen werden, weil nämlich bei solchen Geschwindigkeiten die Wendigkeit äusserst gering ist. Infolgedessen ist die langsamere und daher auch wendigere Maschine im Luftkampf im allgemeinen der besondesr schnellen entscheidend überlegen.

FLUGABWEHR UND PANZERABWEHR-RAKETEN

In der Liste jener modernen Waffen, welche Israel der „Aviation Week" zufolge erhalten soll, befinden sich auch zwei äusserst moderne Flugabwehrraketen, die „Redeye" und die „Stinger". Die „Redeye" ist eine Einmannrakete — ein Gegenstück zur russischen „Strela". Die Rakete, welche mit festem Brennstoff angetrieben wird, wiegt vor dem Abschuss ungefähr 12,7 kg und hat eine Reichweite von 1.5 km. Ähnlich wie die „Strela" hat auch die „Redeye" einen auf infrarote Strahlen ansprechenden Zielsuchkopf und ist im wesentlichen nur gegen im Tiefflug angreifende Düsenmaschinen anwendbar. Die „Stinger" ist eine Weiterentwicklung der „Redeye". Beide Raketen sind eine durchaus willkommene Vervollständigung unserer Flugabwehr. Ihre Wichtigkeit geht daraus hervor, dass die feindlichen Flugzeuge bisher im allgemeinen im Tiefflug anzugreifen versuchen und dadurch in die Reichweite der Einmann-Luftabwehrraketen geraten.

Unser Arsenal der Panzerabwehrraketen soll durch die Lieferung der „Tow" und der „Dragon" erweitert werden. Raketen vom Typ „Tow" wurden von uns bereits im Jom Kippur-Krieg eingesetzt, obzwar wir damals davon nur wenige Exemplare besassen. Diese Panzerabwehrrakete entspricht ungefähr der sowjetrussischen „Snapper", welche im letzten Krieg an der Suezfront unseren Panzern nicht wenig Verluste zufügte. Diese modernen Raketen werden durch äusserst dünne elektrische Kabel, welche sie hinter sich abspulen, ins Ziel gelenkt und ihre Reichweite beträgt zwischen 3.000 bis 4.000 km. Die Bedienungsmannschaft befindet sich jenseits der Reichweite der Panzergeschütze — ganz abgesehen davon, dass sie ein sehr kleines Ziel bilden und daher von der Panzermannschaft kaum gesehen werden kann.

DAS ISRAELISCHE KAMPFFLUGZEUG „BARAK"

Die „Aviation Week" erwähnt auch das israelische Kampfflugzeug „Barak", welches im Jom Kippur-Krieg seine Feuertaufe erhielt. Dieser Düsenjäger ist — nach ausländ. Meldungen — genau genommen eine Mirage, welche in Israel gebaut wird — dank dem Schweizer Ingenieur Bauernknecht. Der Antrieb dieses Flugzeug erfolgt mittels jenen amerikanischen Düsenmotoren, welche auch für „Phantom" verwendet werden. Diese Motoren sind bedeutend leistungsfähiger als jene, welche von den Franzosen ursprünglich in die Mirage eingebaut worden waren. Dadurch ist die „Barak" viel leistungsfähiger als die französischen Originaltypen. Trotzdem aber ist nach Meinung d. Schreibers dieser Zeilen diese Kreuzung zwischen franz. Flugzeugkörpern und amerikanischen Düsenmotoren keine Ideallösung und die modernen amerikanischen Düsenjäger können wohl in unserer Luftwaffe durch die „Barak" nicht ersetzt werden.

Wir dürfen hoffen, das die amerikanischen Waffenlieferungen nicht nur in ihren Ausmassen über alles hinausgehen, was wir bisher von den Amerikanern geliefert erhielten, sondern dass auch die Schnelligkeit in der Abwicklung dieser Waffenlieferungen dem entspricht, was darüber seinerzeit in der Auslandspresse berichtet wurde. Den amerikanischen Presseberichten zufolge soll nämlich Präsident Ford Anweisung erteilt haben, nötigenfalls die zu liefernden Waffen aus den amerikanischen Armeebeständen zu entnehmen — wie dies seinerzeit im Jom Kippur-Krieg geschah.

Vereinsmeierei schaedigt israelische Interessen

Feiern des 30. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz in Israel vereitelt

Von unserem Korrespondenten in Wien ZEEV BARTH

Man möchte es nicht glauben, aber es ist wahr: just zu einer Zeit, in der Israel nichts dringender benötigt als politische Aufklärung und ausländische Touristik, haben kleine israelische Vereinsfunktionäre es nicht über sich gebracht, interne Konflikte beiseite zu schieben und ein internationales Treffen in Israel zu ermöglichen, das nicht nur 500 — 600 Touristen ins Land gebracht, sondern auch einen beachtlichen politischen Propagandaerfolg gezeitigt hätte.

Das Jahr 1975 soll vom Internationalen Komitee ehemaliger Auschwitz-Insassen zum Anlass von Feiern des 30. Jahrestages des Befreiung des Lagers genommen werden. Dieses Internationale Komitee tagte kürzlich in Westberlin und man einigte sich — in Abwesenheit von israelischen Delegierten, die nicht nach Berlin reisen wollten — darüber, dass die zentrale Feier in Israel stattfinden solle. Dabei schwebte den Organisatoren vor, rund 500 — 600 international anerkannte Persönlichkeiten und darunter auch junge Studenten der Politologie und Soziologie nach Israel zu bringen und hier Podiumsdiskussionen zur Frage "Kann es eine Wiederholung von Auschwitz geben?" oder „Wie konnte Europa einen Genocid im 20. Jahrhundert dulden?" zu veranstalten.

Schliesslich sollte die Tagung auch den eingeladenen Studenten die Gelegenheit zur Materialsammlung für Doktorarbeiten zu diesen Themen bieten.

Der Beschluss, diese Veranstaltung in Israel stattfinden zu lassen, fiel einstimmig. Sogar Ostblock-Vertreter stimmten ihm zu und erklärten, sie seien überzeugt, dass sie von ihren Regierungen aus diesem Anlass die Bewilligung erhalten werden, an dem Treffen in Israel teilzunehmen. Den Veranstaltern schwebte dabei auch der Gedanke vor, von hier aus einen Aufruf für Israels Existenz und Sicherheit ergehen zu lassen, der durch die Namen der Teilnehmer erhebliches Gewicht gewonnen hätte.

Die einzige Bedingung, die man den Mitgliedern des israelischen Auschwitz-Komitees gestellt hatte, war die Sorge für eine Simultanübersetzung der Podiumdiskussionen. Die Antwort aus Tel-Aviv war jedoch überaus simpel: es gibt hierfür keine finanziellen Mittel. Daraufhin setzte man sich mit einigen Freunden des Auschwitz-Komitees im Ausland in Verbindung und der namhafte Ex-KZ-ler Josef Rosenblatt erklärte sich bereit, die finanziellen Mittel für die Simultanübersetzung zur Verfügung zu stellen. Die Antwort, die auf dieses Angebot aus Tel-Aviv erfolgte, war geradezu unglaublich: Man lasse sich von Herrn Rosenblatt nichts schenken ... Dann verzichte man lieber auf die Veranstaltung in Israel.

Die nichtjüdischen Mitglieder des Internationalen Auschwitz-Komitees waren gewiss nicht gewillt, sich die Frage zu stellen, was denn kleine Vereinsfunktionäre in Israel veranlasst, so grosszügig auf eine Veranstaltung in Israel zu verzichten, die nicht nur hunderte Touristen ins Land geführt hätte, sondern auch ein einmaliges Forum für politische Aufklärung gerade in dieser Zeit zu bieten vermochte. Man fragte sich nicht, weshalb denn die israelischen Funktionäre sich nicht an das Touristik-Ministerium oder an das Aussenministerium gewandt haben, um deren Rat und Hilfe zu erbitten. Man hatte es — verständlicherweise — satt, sich mit derartiger Vereinsmeierei abzugeben und sagte die Veranstaltung in Israel kurzerhand ab. Nun ist geplant, in Österreich, Deutschland und Holland solche Podiumsdiskussionen zu veranstalten.

Der mangelhafte gute Wille der israelischen Auschwitz-Funktionäre spiegelte sich auch in einem anderen Punkte wider. Die Organisatoren baten darum, für die etwa 150 Studenten unter den Teilnehmern der Veranstaltung, angesichts ihrer beschränkten finanziellen Mittel, für Unterbringung in Häusern ehemaliger Kz-ler zu sorgen. Was jedoch die israelischen Vereinsfunktionäre zu offerieren vermochten, waren alles in allem 20 Schlafgelegenheiten.

Erst als es klar wurde, dass die Gelegenheit für eine internationale Veranstaltung versäumt war, meldete sich plötzlich der Israelische Verband von Frontsoldaten und Widerstandskämpfern zu Wort. Jetzt planen sie angeblich eine Veranstaltung ausschliesslich jüdischer KZ-ler und Widerstandskämpfer in Israel, zu der auch zwei Vertreter des Internationalen Auschwitz-Komitees aus Frankreich und Österreich eingeladen wurden. Allerdings wird dabei die Tatsache übersehen, dass ein Aufruf für Israels Existenz und Sicherheit, der von einem rein jüdischen Verband ausgeht, keineswegs die gleiche Bedeutung hat, die einem solchen von international bekannten nichtjüdischen Persönlichkeiten zuzusprechen ist.

هكذا من الأصل

wie ich es sehe

In der BRD hoert man nicht nur die Araber :

ISRAELWOCHE IM SUEDWESTFUNK

Von ALICE SCHWARZ

unlängst davon die Rede, mit

In unserer Fernsehkritik war welch diensteifriger Hingabe bei der deutsch — arabischen Kulturwoche in Tübingen dem Ölgötzen der Araberfreundschaft gehuldigt wurde. Jetzt erfahren wir, dass Israel aber in dem opportunistischen Rummel der "Begeisterung für die wohlhabenden Wüstensöhne" nicht völlig vergessen ist. Im *Südwestfunk fand im Vormonat* eine Israelwoche statt, deren eindrucksvolles Programm uns vorliegt.

Der Südwestfunk veranstaltet alljährlich ein "Gastspiel" einer ausländischen Rundfunkstation. Israel sollte bereits vor einem Jahr als "Adoptivkind" des deutschen Senders an die Reihe kommen; doch der Jom Kippurkrieg funkte in tragischer Weise dazwischen. So fand also die "Israelwoche" vom 6. bis 13. Oktober 1974 statt. Das ungemein reichhaltige Programm verteilte sich auf verschiedene Stunden des Tages, ein Abend — am 12. Oktober — war zur Gänze Israel gewidmet.

Der israelische Musiker und "alte Rundfunkhase" **Efraim Weill** redigierte die Woche in Zusammenarbeit mit den Gastgebern und stand auch während des Israelabends als Ansager am Mikrofon. Mitbeteiligt am *Zustandekommen* der Veranstaltung war der in Israel tätige Auslandskorrespondent **Rolf Schloss**, und auch die Hörspielautorin **Hanna Ben-Ari** sowie die Leiterin der Rundfunkabteilung für Auslandskontakte **Hanna Lieblein** machten sich verdient. Leider, *so las man in einem hiesigen* Wochenblatt, hatte es der Generalintendant des Israelfunks *nicht ermöglichen* können, einer Einladung nach Deutschland zu folgen. Angeblich *schickte er seine Sekretärin* .. Das ist bisher nicht dementiert worden. Doch das alles steht auf *einem anderen, taktvollerweise* weiss zu lassenden Blatt.

Ungeachtet dessen war die Israelwoche ein *grosser Erfolg*. Das ist schon dem ungemein reichhaltigen und interessanten Programm zu verdanken.

VON PROF. AKZIN

BIS ARIE ELIAV ...

An dem Hauptabend, der ganz Israel gewidmet war, sprach der Direktor des israelischen Rundfunks **Mosche Chowaw** Worte der Begrüssung. Es folgte ein politischer Meinungsaustausch, Thema: "Ein Jahr nach dem Jom Kippur-Krieg". Teilnehmer waren **Prof. Benjamin Akzin** und **Prof. Emmanuel Guttman**, unter Leitung des Moderators **Schlomo Ahronson**. Dann gab es Musik zeitgenössischer *Komponisten*: man hörte den Psalm von **Paul Ben-Haim**, das Konzert für Harfe und *Elektronik* von *Josef Tal*, "Short Story" von **Edmond Halpern** u.a.m. **Manfred Geis** gab einen Überblick über das israelische Theater, Kritiker **Schamgar** sprach über Filme. "Portrait eines Israelis" nannte sich ein Interview mit dem Bürgermeister von Tel-Aviv **Schlomo Lahat**. Er sprach deutsch, so gut es ging. Bekanntlich ist er "ein Berliner", *wie er beim Besuch* des Berliner Bürgermeisters Klaus Schütz in Israel verkündete, — *in Anwendung des berühmten* Kennedy-Ausspruchs "Ich bin ein Berliner". (Allerdings kam er als Kind nach Eretz Israel.)

Der Abend, bei dem Efraim Weill die verbindenden Texte sprach, endete mit dem Hörspiel "Das Schiff Ulua" von Arie Eliav (Produktion Norddeutscher Rundfunk) über die illegale Alija. Es fehlte in diesem Programm auch nicht an Liedern des Alltags, die auf den Krieg Bezug haben, wie z. B. "Luje hi" oder "Ejn lanu milim", wir haben keine Worte, keine Melodie, singen aber trotz alledem — diese ein-



Efraim Weill:
Zu Gast beim SWF

drucksvolle und tapfere Trotz- und Trostreaktion der Jugend nach dem Krieg.

LUKAS FOSS UND ORNA PORATH

Das war sozusagen der Hauptgang dieser Mahlzeit, um den sich so vieles gruppierte, dass man es hier wirklich nicht aufzählen kann. Jeden Tag wurde vielerlei geboten. Erwähnt sei noch ein grosses Musikprogramm des Jerusalemer Rundfunkorchesters unter Lukas Foss, ein Interview mit **Dahn Ben Amotz** (was der wohl sagte??), ein Bericht über die Kollektiverziehung im Kibbutz, Gespräche mit Einwanderern aus Deutschland, "Jekkes" u.a. in einem Kibbutz am Berg Gilboa *und in Beth Jizchak*; eine Reportage von Klaus Figge mit dem Titel "Auf der Suche *nach dem verlorenen Krieg*", eine andere namens "Israel in Geschichte und Gegenwart", *sowie ein Portrait von* **Orna Porath** ("Die ehemalige christliche Schauspielerin Irene Klein aus *Köln wanderte* nach dem Krieg ins damalige Palästina ein", heisst es im Programmheft. "*Sie heisst heute* Orna Porath und ist einer der Sterne an den Tel-Aviver Kammerspielen. Daneben leitet sie das einzige israelische Kindertheater".) Selbstverständlich kam auch das I.P.O. zu Gehör (unter **Georg Solti**, u.a. mit Mendelssohn-Bartoldy), weiter ein Hörspiel von Uri Orlev, "Die beiden Tabakspfeifen" von Rusia Lampel, Jazz aus Israel, Kinderfunk über Israel, das (preisgekrönte) Hörspiel "Die Lerche" (über den zu lebenslänglicher Haft verurteilten Rafael Blitz) von Varda Clegg und Schab*tai Tewet, in deutscher Bear*beitung von Rolf Schloss und R.W. Schmidt, und noch vieles *vieles andere mehr*.

Efraim Weill, der bei der Gastsendung massgeblich mitwirkte, stammt übrigens aus München, kam 1939 mit der Jugendalija ins Land, war zuerst in Jagur, wurde als Schlosser und Schreiner ausgebildet



Bürgermeister Schlomo Lahat:
Portrait eines Israeli

und ging vom Hobel und Drehstock alsbald zu wohltönenderen Instrumenten über. Am Konservatorium zu Jerusalem studierte er das Oboe-Spiel, kam 1945 zum Rundfunk in die Plattenabteilung und ist wie gesagt heute Abteilungsleiter. Er redigiert z.B. das populäre Schabat-Nachmittagsprogramm "Schirim we-Schaarim" (Lieder und Fussballberichte). Er wie auch alle anderen Beteiligten aus *Israel und Deutschland* brauten ein Programm zusammen, das auch wir gern gehört hät*ten. Es erfüllt einen mit* Bedauern, dass man nicht so lange Ohren oder einen so starken *Rundfunkempfänger* besitzt, um es miterlebt zu haben.

PROTEST GEGEN

GESCHMACKLOSES

"HITLER - SPIELZEUG"

In diesen schweren Tagen des Kesseltreibens gegen Israel und der nicht nur *verbalen*, sondern leider auch handgreif lichen abscheulichen Terrorüberfälle vermittelt *einem ein* jegliches Auftreten von Israelfreunden Genugtuung und einen gewissen Trost. Das bezieht sich ebenso auf den nunmehr weltweit gewordenen Protest der *Intellektuellen* gegen den Ausschluss Israels aus der UNESCO-Betreuung wie auf andere *Beweise* der *Tatsache*, dass wir doch nicht allein in der Welt dastehen.

Eine besondere Rolle beim Einsatz für Israel im Ausland spielen selbstverständlich die Juden überall (falls es sich nicht um Renegaten handelt wie Erich Fried, siehe Artikel von SBC auf Seite 5.). So war es auch eine Delegation der Wiener Juden, die kürzlich beim Bundespräsidenten der Donaurepublik **Dr. Rudolf Kirchschläger** vorsprach, um u.a. in Sachen der ganz unzulänglichen Wiedergutmachung (Aushilfefondsgesetz) zu intervenieren.

Die Herren Dr. Anton Pick, *Präsident* der Kultusgemeinde, und Amtsdirektor Lazar brachten aber auch zur Sprache, dass "*sich in den letzten Mo*naten die Anzeichen für eine verstärkte Agitation der Nationalsozialisten wieder bemerkbar machen". Amstdirektor Lazar wies (laut Bericht der "Gemeinde", dem Organ der Kultusgemeinde) mehrere Exemplare verschiedener neonazistischer Zeitungen vor, welche in Nebraska, USA hergestellt und nach Österreich eingeschleust werden. Nicht weniger bedenklich sind aber die Neudrucke alter Nazi-Publikationen (zum Beispiel "Völkischer Beobachter"), die im Rahmen der "Nostalgie-Welle" (???) ganz öffentlich an den Kiosken Österreichs und Deutschlands verkauft werden.

Den Höhepunkt der Verworfenheit erreichten aber die Hersteller neuartigen "Spielzeugs", das in Italien und Japan erzeugt und in Europa vertrieben wird. Diese Spielzeuge stellen **KZ-Lager mit allen Vernichtungseinrichtungen** und auch **Folterwerkzeugen** dar. Dann gibt es ein Spielzeug, das auch das Mercedes-Auto von Hitler, mit Hitler stehend in voller Uniform, nachbildet. Zum Selbstbasteln, mit Hakenkreuzfahne und Plastikführer! "Arbeiterzeitung", "Kurier" und "Der Mahnruf" haben bereits diese unerhörte, unbeschreibliche Niedertracht kritisiert. "Diese in Plastik gegossene Verharmlosung des Nero des 20. Jhdt. birgt nicht zu übersehende Gefahren", sch "Arbeiterzeitung". "Da heuerliche einer ver schen Perversion als S und Zeitvertreib für und Hobbyfreunde kan nur zur Abstumpfung die furchtbaren Leh Geschichte führen!"

Hitler aus Plastik "f fer ohne Verstand und wurde als ausgesproche legenheitskauf für (u net) etwa 40.- IL (!) an Das KZ-Lager aus Pla schon etwas teurer un umgerechnet etwa IL 3 Mailänder Spielwarer "Hobby Toys".) Dafür es auch Wachturm, Stacheldraht und B "Niedliche" Bewache ebenfalls dazugeliefert "können putzig in Reich des Grauens a werden". schreibt Herl enberger. "Damit di nicht allzu sehr mit Fü treten wird, haben die *ger auf Gaskammern*, Krematorien, ausge Leichen, Asche der E *ten, Goldzähne und Be* Kinderschuhen verzichte zu gibt es auf der S *ein recht eindrucksvolle* bild, ein dunkelhaarige blickt ernst auf die p te Mordmaschine". Der Aufschrei aller Intelle einschliesslich der Li lektuellen sämtlicher Lä gen dieser amoralische men Skandal von abg Scheusslichkeit steht noch aus. Sie sind we stark damit beschäftigt, "Freiheitshelden" Araf applaudieren ...

LILLI PALMER

Dicke Lilli – gutes Kind

19.

„Das Kind" durchlebte gerade die Höhen und Tiefen seiner ersten Liebesaffäre. Rolf Gerald, Maler und Medizinstudent. „Arier." Als ich ihm sagen musste, dass ich nach Paris auswandern würde, erklärte er, er würde ebenfalls die nächsten Jahre in dieser Stadt zubringen, um an der Sorbonne weiter zu studieren. Das letzte Semester hatte er in Heidelberg verbracht — nicht weit von Darmstadt — und jede Woche eine bestimmte Anzahl von Vorlesungen über Nazi-Ideologie belegen müssen, ohne die man zu keiner Prüfung zugelassen wurde. Studentenkarten wurden beim Eintritt in das Gebäude abgestempelt, um Mogeln zu verhindern.

Rolf war pflichtgemäss in der ersten Vorlesung aufgetaucht, sprang aber von da ab aus einem Flurfenster im ersten Stock, nachdem er die Kontrolle *hinter sich hatte, um das geisttötende Referat zu* vermeiden. Nach dem dritten Sprung verstauchte er sich den Knöchel.

Damit war die Entscheidung gefallen. *Die Lösung* für uns beide hiess: Paris.

DAS STAHLKORSETT

Mein Vater hatte mich in Berlin zum Bahnhof gebracht. Für ihn gab's keinen Zweifel, dass ich es woanders schaffen würde. Irgendwie. Das sagte er wenigstens, als er auf dem zugigen Bahnsteig stand und zum Fenster meines Schlafwagens heraufsah. Er seinerseits würde mir und meiner Schwester 200 Mark im Monat nach Paris schicken. Das war die Höchstsumme, die man damals aus Hitler-Deutschland ins Ausland schicken durfte. Genug für Miete und eine warme Mahlzeit am Tag. Für alles Weitere mussten wir selber sorgen.

„Du wirst ein stählernes Korsett brauchen, mein Fräulein ...", sagte er plötzlich und sah mich noch einmal ernst aus seinen grossen, grauen Augen an. Der Zug setzte sich mit einem Ruck in Bewegung und fuhr langsam aus der Halle. Er stand da, mit erhobener Hand, ohne zu winken und wurde kleiner und kleiner, als wir an Fahrt gewannen. Dann ging der Zug *in eine Kurve, und ich sah ihn nicht* mehr.

Ich sah nur Paris vor mir, als ich das Fenster zumachte und mich auf meinen Platz im Abteil setzte, Paris, das auf mich wartete, so wie ich es in Rene Clairs Filmen gesehen hatte: glitzernd, freundlich winkend, ganz gleich, ob man Geld hatte oder nicht, ja ganz besonders, wenn man keins hatte. Die Champs-Elysees, der Bois de Boulogne, Liebespaare an der Seine! *Eigentlich musste das Leben* doch ganz herrlich werden. Man brauchte nur jung zu sein in dieser Stadt, jung und kugelfest, und so fühlte ich mich. Kugelfest. Ich packte meine Brote aus, *viel zu früh, ich war ja eben* erst eingestiegen, aber eingepackte Brote waren bei mir immer nur zum Sofort-Auspacken da. Das einzige Hindernis, das sich einer *kometenhaften* Karriere entgegenstellen könnte, war die Sprache. Die müsste schnellstens erlernt werden. Und dann würde Paris erobert. Im Handumdrehen. Darmstadt? Meilenweit entfernt! Wer weiss, vielleicht war es direkt ein Glücksfall, dass man mich dort rausgeworfen hatte.

Hauptgrund und Anker für meinen wolkenlosen Gemütszustand war Rolf. In ein paar Wochen würde er kommen und sich an der Sorbonne einschreiben. Ich würde irgendwie, irgendwo Arbeit finden, wenn nötig als Statistin in einem Filmstudio, und wir *würden zusammensein*. Was *konnte mir dann* noch passieren?

Am frühen Morgen rollte der Zug in Paris ein. Ich kletterte auf den Bahnsteig hinunter und sah mich um. Die riesige Halle. Eisenbahngetöse, Menschenknäuel, dröhnender Lärm in fremder Sprache — und da kam ,Gott sei Dank, meine Schwester Irene. „Du wirst sehen", sagte sie, „hier ist alles ganz anders als zu Hause — aber du wirst dich schnell dran gewöhnen."

Unser Hauptquartier war das Hotel de la Muette, ein kleines Hotel direkt am Bois de Boulogne. Wir hatten ein winziges Zimmer unterm Dach. Ich öffnete das Fenster und blickte über die eiserne Brüstung des schmalen Balkons auf Baumwipfel. Das Zimmer war eng, aber gemütlich. Ich hatte Hunger. Die Reise war lang gewesen, Zoll- und Hotelformalitäten endlos, und mein Magen verlangte seine Lieblingsmahlzeit. Selbst in Darmstadt, unter ständigem Probendruck, war mein Frühstück das wichtigste Mahl am Tag gewesen. Es musste reichlich und vor allem vielfältig sein, und meine Nazi-Wirtin hatte es mir immer selbst auf einem gewaltigen Tablett ins Zimmer gebracht und mich damit für den Rest des Tages körperlich und geistig auf die Beine gestellt.

„Können wir Frühstück bestellen?" fragte ich.
Meine Schwester sah mich an.
„Also gut", sagte ich. „Wo gehen wir hin?"
„Ich zeig's dir."
Wir fuhren in dem winzigen, gebrechlich-offenen *Fahrstuhl nach unten*.
„Wo ist das Restaurant?" wollte ich wissen.
„Hier gibt's kein Restaurant."
„Wo frühstücken wir denn?"
„Nebenan, in der Bar."
„In einer Bar? Frühstück in einer Bar?"

Ein paar Barhocker waren leer, und wir zwängten uns zwischen Taxifahrer und kleine Angestellte. Als der überarbeitete Barmann uns endlich seine Aufmerksamkeit schenkte, hatte ich meine Bestellung in meinem besten Schulfranzösisch parat: „Heissen Kaffee mit heisser Milch, zwei weichgekochte Eier, dreieinhalb Minuten, einen Orangensaft, frisch bitte, Toast und Orangenmarmelade."

Der Barmann sah erst mich und dann meine Schwester wortlos an.

„Cafe creme et croissants", sagte sie ruhig, und er goss ein graues Gemisch aus Kaffee und dünner Milch in eine dicke weisse Tasse und schob uns einen Korb mit Brezeln zu.

„Du kannst Butter zu den croissants haben — wenn du willst", sagte Irene, „aber hier isst mand Butter."

Ich starrte sie entgeistert an.

„Die meisten Leute hier frühstücken überh nicht. Sie trinken einfach irgendwo eine Tasse fee. *Die erste Mahlzeit am Tag ist das Mittage* Probier mal die Brezeln. Die sind gut — und ser ohne Butter."

Es hat schlimmere Dinge in meinem Leben geben, aber selten hat mich etwas so umgewo wie mein erstes französisches Frühstück. Ich he schamlos in den schrecklichen Kaffee, in den ich unaussprechlichen croissants tunkte. Das stähle Korsett war vorübergehend aufgeschnürt.

In Anbetracht dieses unrühmlichen Aufta brachte mir meine Schwester die wirklichen P bleme nur schonend bei. Aber am Abend me ersten Tages in Paris wusste ich ungefähr Besch „Das schlimme ist", sagte Irene, „dass man hier alles eine Arbeitserlaubnis braucht. Und man kr keine, es sei denn, ein französischer Arbeitgeber langt ausdrücklich *nach dir und behauptet, du s* durch eine Französin nicht ersetzbar. Tellerwasc oder Statisterie kommen also nicht in Frage. werden froh sein, wenn wir eine Aufenthaltserlaub für dich kriegen werden."

Statt also den Arc de Triomphe zu besichti und die Aussicht zu bewundern, fuhren wir mit d Bus zur Cite, der Polizeiregistratur für Auslän Vorher aber musste in einer Parfümerie etwas kauft werden: Eine kleine Flasche Parfüm für Fräulein von der Registratur. Das Geschenk mu klein sein, *damit man* es in der Hand verber konnte, wenn man ihr den Pass reichte. Alle wu ten natürlich davon, aber man durfte es nicht *offen tun. Wir nahmen auch* belegte Brote mit. Ir war nach zwei Monaten Emigration im Kampf gen die Bürokratie gewitzigt.

Da war der erste von vielen Tagen, die ich endlosen Schlangen auf Polizeistationen verbrach und auf Registratur oder Arbeitserlaubnis warte Ohne Seelenstärkung durch ein vernünftiges Fr stück schnürte ich mein stählernes Korsett enger, ich die Menschenmassen sah, die in dem riesig Saal Schlange standen oder an den Wänden sass Es sah aus, als ob niemand auch nur einen Sch vorwärts machte.

„Komm", sagte meine Schwester, „wir stellen u da drüben an. Ich kenne das Fräulein an dem Sch ter. Und pass jetzt genau *auf, wie die anderen* machen!"

Wir stellten uns an und schoben uns *zentimen* weise vorwärts. Die Menschenschlangen vor den ve schiedenen Schaltern bestanden alle aus Emigra *ten.* Eine ganze Reihe kam offensichtlich aus Deutsc land — die besser angezogenen —, andere aus Ba kanstaaten, und die hatten meistens kleine Kinder b sich. Fast jeder Fall ein Drama, wenn der Schalt erreicht wurde. Leidenschaftliche Beschwörungen, z erst in gebrochenem Französisch, später wild in d Muttersprache ausartend. Ich passte auf die kleine Geschenke auf. Irene war mehrmals abgewiesen wo den, bevor sie *dahintergekommen* war. Kein Zweife Wer was zu überreichen hatte, passierte den Scha ter verhältnismässig schnell, ohne lange Dialog Aber das waren nur wenige in den Schlangen.

(Fortsetzung folgt)

Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

VOLK DER BIBEL

...srael Interfaith Com... ...sammen mit der Ecu... Theological Research in Israel hat dieser Jerusalem zu einem ...en mit Canon Peter ...ein, der hier viele Berater des anglika... ...rzbischofs in Jerusa... ...jüdische Angelegenhei... war und entscheidend ...lich-jüdischen Bezie... der Heiligen Stadt hat.

...ach seiner Rückkehr ...nd hat Canon Peter ...iese Aktivitäten fort... ...um in London si... ...w Club, nach Jeru... ...rbild, gegründet, ...n christliche und jüd... ...logen zu Religions... zusammentreffen. ...itende Besprechung, ...anglikanische Geist... führende Rabbiner ...fand in dem be... ...cheren Restaurant London statt, aber ...ngssitzung im Jeru... ...er des Dean of ...

...lemer Beth Hacha... ...itete Canon Peter vor dem grossen ...Freunde über die Haltung der christ... zur Bibel und den ...gen der Tagespoli... ...blematik kulminiert ...nach dem Gottes... ...te.

...christliche Stimmen, ...ter Schneider, die ...menhang zwischen ...d dem heutigen jü... ...e leugnen. Sie be... ...ch auf Calvin, der ...schrieb, dass die ...ngen nur bis zur ...gälten. Er konnte ...t erklären, warum ...ch weiter existier...

...nderen Seite sehen ...ndamentalisten im ...die Erfüllung bib... ...eiungen und be... ...gewisse propheti... ...llen, was aller... ...eist der hebräi... ...e widerspricht.

... der Kirchen ...einen Tagungen, ...enen Teilen der ...und 1974 statt... ...die kontrover... ...n koordinieren, ...gelungen ist. ...lierte an die ...inen Repräsen... ...er Kirchen in ...risten für die ...che des jüdi... ...sein Land

MIT DEM TODE

...konflikt weniger

bemerkt, fand dieser Tage die 47. Jahreskonferenz J.F.D.A. statt, der Jewish Funeral Directors of America, also der Leiter der jüdischen Begräbnisinstitute der USA.

Aus dem einstigen amerikanischen Bestseller „The Beloved" von Evelyn Waugh wurde das enorme Geschäft mit dem Tode aufgedeckt. Es ist eigentlich ein Geschäft gegen den Tod, der so anmutig drapiert wird, dass ihm etwas von seinen Schrecken zu fehlen scheint.

Genau das Gegenteil ist bei uns der Fall. Die Jewish Funeral Directors sollten vor allem in Jerusalem die hier herrschenden Zustände oder Misstände im Begräbniswesen kennen lernen. Relativ gut ist die Aussegnungshalle in Sanhedria, die aber akustisch in keiner Weise abgesichert wurde, sodass Gebete und Nachrufe im Lärm der Autobusse untergehen. Die Trauergesellschaft muss sich in über neunzig Prozent der Fälle vom kleinen Friedhof Sanhedria auf den weit abgelegenen Zentralfriedhof auf dem Har Hamenuchoth in Autobussen oder Taxis begeben. Dort gleicht gegenwärtig das Gräberfeld einem Bauplatz.

Viel schlimmer sind die Zustände in der Rechov Haneviim, neben dem ehemaligen Sieff-Krankenhaus, wo die Trauergäste auf der Strasse stehen und den Verkehr behindern. Das alles ist aber noch gar nichts gegen die unwürdigen Zustände am Seitenausgang des Schaarej Zedek-Hospitals, dem dritten Sammelpunkt für Beisetzungen. Hier sind überhaupt keinerlei Einrichtungen für die Trauerversammlung geben, sodass von Leichenbegängnis nicht die Rede sein kann. Es handelt sich ebenfalls um eine Art Abtransport unter Strassenlärm in hemmungsloser Unordnung.

Etwas ruhiger ist es auf dem Russenplatz vor dem aufgelassenen Avichail-Hospital, gleichsam im Schatten der russischen Kathedrale.

Der Midrasch erzählt, dass die Toten Israels in unterirdischen Kanälen aus der Galuth nach Jerusalem gelangen werden. So weit ist es noch nicht, aber die Manager der Toten sind aus Amerika hierher gekommen und sollten erkennen, dass sie hier im buchstäblichen Sinne ein weites Feld vorfinden. Amerikanisch stilisierte Memorial Parks wären hier dringend nötig, um der Verwilderung des Begräbniswesens entgegen zu wirken.

GEHT VAN?

Sie auch immer ...ngen Sie überal... AFFEE ...

ROBERT STOLZ SCHREIBT AN DIE ISRAEL NACHRICHTEN

ROBERT STOLZ

Frau
Alice Schwarz
Israel Nachrichten
Chadaschot Israel
Herzkawet Street 52
TEL-AVIV
ISRAEL

Wien, am 31. Oktober 1974

Sehr verehrte gnädige Frau!

Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für den wunderschönen Artikel, den Sie anlässlich meines 94. Geburtstages für die Zeitung „Israel Nachrichten" verfasst haben.

Sie haben mir mit diesem Artikel wirklich eine grosse Freude bereitet und es wird Sie interessieren, dass dieser Bericht viele Ihrer Leser veranlasst hat, mir zu schreiben.

Sie haben diesen Artikel mit soviel Einfühlungsvermögen für eine Künstlerseele geschrieben und darüberhinaus Ihr grosses Fachwissen unter Beweis gestellt.

Bei meinen Aufenthalten in Israel, wo ich ja auch das Israel Philharmonic Orchestra, dessen Ehrenmitglied ich bin, dirigierte, spürte ich immer und überall die spontane Sympathie und Liebe, die mir entgegengebracht wurde.

Hoffentlich schenkt mir unser Herrgott die Gesundheit, dass ich noch einmal nach Israel reisen kann, um ein frohes Wiedersehen mit meinen Freunden zu feiern.

Mit den aufrichtigsten, besten Wünschen und Grüssen und nochmals vielem Dank, verbleibe ich allerherzlichst

Ihr [Unterschrift]
Robert Stolz

Die Ode an einen Dichter und dessen Vaterland

Heinz Schewe: Pasternak privat. Hans Christian-Verlag, Hamburg, 104 Seiten.

Uns Israelis ist Heinz Schewe wohlbekannt. Er ist stets hier, wenn es irgendwelche Schwierigkeiten gibt, denn seine Redaktion, die der „Welt", Hamburg, schickt ihn dann. Und Schliesslich ist Schewe also oft Schwierigkeiten hier. Der Schriftim Lande. Denn es gibt oft steller und Journalist Schewe, Freund Israels und der Israelis, hat über uns schon viel geschrieben. Denn eines hat er, das alle haben sollten, die schreiben: er kann beobachten, er sieht richtig und er gibt dementsprechend wieder.

Hier berichtet er von einer persönlichen Freundschaft, mit Boris Pasternak, dem Dichter und Freiheitskämpfer Russlands, und von der tiefen Bindung, die er, Schewe, zu all jenen hatte, die Pasternak nahestanden. Er schildert, wenn auch in begrenztem Rahmen und eigentlich auf ganz wenige Personen beschränkt, ein Lebensschicksal, richtig gesehen einige, die allerdings letzten Endes alle von einem einzigen Menschen abhingen.

Schewe geht es wohl ähnlich wie Pasternak, wenn auch die Vorzeichen anders gesetzt sind. Die grosse Liebe zu Russland ist bei dem Autor dieses Buches ebenso vorhanden, wie bei dem Schöpfer des „Dr. Schiwago", nur dass Pasternak Russland brauchte wie die Luft zum Atmen, denn dies war sein Vaterland, seine Heimat, ohne die er nicht leben konnte. Schewe fühlt wohl doch nur Wahlverwandschaft mit Russland, aber man spürt in all dem, was er hier erzählt, die Bindung an Volk und Land, eine Bindung, die weit über das Übliche hinausgeht.

Vielleicht hätte das Büchlein mehr Erfolg, wäre es kürzer gewesen. Die letzten Seiten bringen zuviel an Dokumentarischem, aber es mag sein, dass dies zum Verständnis dessen, was die UdSSR bedeutet, notwendig ist. Denn hier bekommt man, auf die einfachste Art und Weise, durch die ungeschminkte Schilderung von Schicksalen, einen genauen Begriff dessen, was Russland ist, und was die Sowjetunion darstellt.

Wie immer bei Schewe, begegnen wir auch hier einer lebendigen Menschlichkeit, die man förmlich beim Lesen der Seiten spürt. Das ist ungemein anziehend. Das macht das Buch so sympathisch, deshalb liest man in diesen Seiten so gern. Schewes Freunde kennen dieses Erlebnis bereits aus seinen anderen Büchern, es spiegelt sich auch in den Artikeln, die er schreibt. „Pasternak privat" sollte man lesen. Dann wird man wohl auch zu Vergleichen angeregt, die heute mit Solchenizyn anzustellen sind, und das mag ganz gesund sein.

M. BIEL

Das Gegenstueck zur Gedenkstaette „Jad Wa-Schem" —

Ausstellungen zum Thema «Nazikunst» in Westdeutschland

Von AWIGDOR YESHA

Was Antisemiten vor Jahren nicht einmal im Traum erwartet haben, ist eingetroffen: In Polen und in einigen Oststätten, ja sogar in der Bundesrepublik Deutschland gibt es Menschen, die noch nie einen Juden gesehen haben. Die Antisemiten sind in der Offensive. Wer Arafat vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen und die ihn stehend akklamierenden Vertreter aus aller Welt sah, hatte das seltsame Gefühl, dass das Judentum um seine physische Existenz kämpfen muss. Hierzu gesellte sich diese Woche eine Meldung aus dem Vatikan, die ebenfalls ähnliche Gedankengänge auslösen muss. Der Papst hatte "in einer privaten Audienz" eine der führenden Persönlichkeiten der PLO empfangen. Fast entschuldigend wurde später in der Erklärung des Vatikan-Sprechers hinzugefügt, dass die Frau dieses "Mr. Dib" eine Katholikin ist.

Haben Sie schon einmal einen Juden gesehen? Diese Frage stellte dieser Tage auch in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" Frau Hilde Domin aus Heidelberg. Sie wollte die Ausstellung "Nazikunst" und auch das Publikum sehen, "das Publikum, vorprogrammiert, wie auf den Ausstellungen verfehmter Kunst 1937 und 1939". Neben einer Nazi-Venus sah sie ein Foto von drei KZlerinnen. Ein junges Mädchen fragte: "Ob sie die wohl noch vergewaltigt haben, ehe sie umgebracht wurden? Ach nein, dazu waren sie viel zu ekelhaft". Ich mischte mich ins Gespräch, schreibt Hilde Domin: "Wie es zuging, das könnten Sie aus den Auschwitz-Prozessberichten erfahren. Es ist ein Fischer-Taschenbuch und kostet nicht viel". Das Mädchen entgegnet: "Ach, da kamen doch sowieso nur Juden und Nicht-ganz-Normale rein, in die Lager". Frau Domin: "Was nennen Sie nicht ganz normal?" "Na, eben nicht richtig deutsch. Es fehlte ihnen was zum Deutschsein". Auf die Frage "Sind Sie ganz richtig deutsch?" sagte sie: "Ja, schon". Dann wurde ihr ungemütlich. "Ich meine nur, wie die damals dachten . . ." "HABEN SIE EINMAL EINEN JUDEN GESEHEN?" fragte ich weiter. "NEIN", sagte sie. „Wie stellen Sie sich das denn vor?" — "Ach, die laufen so rum" sagte sie. "Wie rum?" — "Ach, unter uns, ganz wie wir auch rumlaufen" war die Antwort.

Es war eine Schülerin von 15 Jahren, mit zwei Begleitern, auch Schülern, vermutlich. Im Oberstock traf ich sie wieder. Da tippte sie gerade mit verächtlichem Finger auf das Holzmodell eines geplanten neoklassizistischen München und sagte laut: Was soll denn das! Hätte dort ein Modell von Michelangelo gestanden, es wäre genau so verlaufen. Wer unter den Besuchern hat überhaups schon solche Modelle gesehen?

Die Besucher sahen auch andere "Beispiele der Nazikunst", die, wie ein berühmter Germanist sagte, in jedem deutschen Warenhaus zu sehen sind. Aber zu tadeln sind die Lehrer und die Eltern. "Warum sollte irgendwer ein solches Mädchen, einen blonden Roboter von 15 Jahren, weniger fürchten, als die Grossmutter von 1937?" Frau Hilde Domin empfiehlt: Das Fischer-Taschenbuch "Der Auschwitzprozess" sollte in verbilligter Ausgabe stapelweise an der Kasse liegen und die Ausstellung begleiten. Deutsche Zeitungen sollten einen Interviewer mit Tonband durch die Ausstellung schicken, das Material dann analysieren und auch feststellen, aus welchen Schulen solche Besucher kommen, wie dieses vorher zitierte 15 jährige Mädchen. "Die Besucher sind fast sehenswerter als die Exponate" schliesst die kritische Beobachterin.

Aber auch in den Vereinigten Staaten ist der Antisemitismus am Werk. Eine Leserin, Frau Mignon Eisenberg, schreibt aus Chicago an unsere Redaktion: Der Antisemitismus in Amerika nimmt Formen an, die mich als ehemalige Wienerin erschauern lassen. Wer gegen Israel spricht, ist Antisemit. Wenn Israel erneut zum Kampf gezwungen gegen die Araber kämpfen und sogar siegen sollte, würde dies negativ beurteilt werden. Aber auch wenn Israel in der Defensive bleibt, hätte es in diesen Kreisen kein positives Echo. Es genügte, was der amerikanische Generalstabschef George S. Brown über den jüdischen Einfluss in den USA" gesagt hatte. —Sie besitzen die Banken in diesem Land, die Zeitungen — sehen Sie nur, wo das jüdische Geld in diesem Lande ist". An diesen "umstrittenen Äusserungen" wird weder der US-Verteidigungsminister James Schlesinger, noch der Pentagon-Sprecher etwas ändern, der die Erklärung als "unglücklich und bedauerlich" bezeichnete. Sogar Präsident Ford meinte, "der General ist bei seinen Worten schlecht beraten" gewesen.

Für uns Israelis bleibt nur ein Trost: Hier im Lande kann uns niemand beleidigen. Hier sieht man noch Juden, die sich zur Wehr setzen können.

APHORISMEN

Prediger erzielen die stärkste Wirkung, wenn sie dabei mit Gesten gegen einen Bienenschwarm anzukämpfen scheinen.

Abraham Lincoln

✱

Das Nichtstun macht nur dann Spass, wenn man eigentlich viel zu tun hätte.

George Mikes

✱

Die Natur will, dass die Kinder Kinder seien, ehe sie Erwachsene werden. Wollen wir diese Ordnung umkehren, so werden wir frühreife Früchte hervorbringen, die weder Saft noch Kraft haben: jugendliche Greise und greise Jugendliche.

Rousseau

✱

Kein Gedanke trägt die Verantwortung für die Menschen, von denen er gedacht wird.

Don Marquis

✱

Der Schriftsteller behält den Staat kritisch im Blick wie der Dompteur den Tiger und weiss doch dabei, dass er sein Gegenüber nicht zu bändigen vermag.

Stefan Andres

✱

Ein Mann kommt in die Jahre, wenn seine Schulden immer älter und seine Freundinnen immer jünger werden.

Joachim Ringelnatz

✱

Beamte sind die besten Ehemänner. Sie sind abends nicht müde, und die Zeitung haben sie auch schon gelesen.

Dr. Ursprung

✱

Um Kritik zu vermeiden, darf man nichts sagen, nichts tun, nichts sein.

Elbert Hubbard

✱

Moralisch ist, wenn man sich hinterher gut fühlt; unmoralisch ist, wenn man sich hinterher schlecht fühlt.

Ernest Hemingway

✱

Ohne ein bisschen Bosheit kann man unmöglich witzig sein.

Macaulay

✱

Das Recht auf Dummheit wird von der Verfassung geschützt. Es gehört zu Garantie der freien Entfaltung der Persönlichkeit.

Mark Twain

Von einer neuen Spaltung ist der kleine Kreis der Israelischen Kommunistischen Partei (MAKI) bedroht, der schon seine Zuflucht in der Fraktion Moked gesucht hat. Der frühere Generalsekretär der Partei Mikunis hat alle seine Ämter niedergelegt, weil die Partei Resolutionen angenommen hatte, in denen "Verzicht auf die meisten besetzten Gebiete" verlangt wurde. Nach Ansicht von Mikunis ist das ein Entgegenkommen an "annexionistische Forderungen", und die Partei hätte sich ausdrücklich zur Räumung aller Gebiete und zu den Grenzen von 1967 bekennen müssen.

هكذا مند الأصل

Vorsicht mit Feuerwaffen in den Niederlanden

Sogar manche Spielzeugpistolen sind verboten

Von unserem Benelux- Korrespondenten
HERMANN BLEICH (Den Haag)

Wer mit einer Spielzeugpistole, die allzusehr einer echten Waffe aehnelt, ueber die Grenze nach den Niederlanden kommt, muss nicht nur mit der Beschlagnahme seines Spielzeugs rechnen, sondern auch mit einer Strafverfolgung wegen Uebertretung des Feuerwaffengesetzes. Die Hoechststrafe, die dafuer auferlegt werden kann, betraegt 3 Monate Gefaengnis, aber gewoehnlich kommt man in solchen Faellen mit einer Geldbusse in Hoehe von ungefaehr 30 bis 50 Gulden davon.

Das niederlaendische Feuerwaffengesetz ist eines der strengsten, vielleicht sogar das strengste in Westeuropa. Unter den Begriff „Feuerwaffen" fallen nicht nur Pistolen, Revolver, Gewehre etc., sondern auch bestimmte Typen Alarmpistolen sowie „andere zur Bedrohung oder Erpressung geeignete Waffen". Zu der letztgenannten Kategorie gehoeren zum Beispiel auch echten Waffen gleichende Plastikrevolver, Spielzeugpistolen, Gaspistolen und Traenengasspritzbuechsen.

Der Besitz von Feuerwaffen ist in den Niederlanden an sehr strenge Vorschriften gebunden. Dies steht im Gegensatz beispielsweise zu den USA, wo man es gewissermassen als ein „Buergerrecht" betrachtet, einen Revolver sein eigen zu nennen. Aber auch in anderen Laendern wie etwa Belgien und in der Bundesrepublik sind die Bestimmungen bedeutend lockerer. Trotz der sich haeufenden naechtlichen Ueberfaelle auf Tankstellen ist den Tankwarten in den Niederlanden Waffenbesitz zu ihrer Verteidigung verboten. Personalangehoerige privater Wach- und Schliessgesellschaften duerfen ebenfalls keine Waffen tragen. Ein Auslaender, der in den Niederlanden eine Feuerwaffe kaufen will, muss eine behoerdliche Bescheinigung seines Heimatlandes vorlegen koennen.

Der Besitz von Jagd- und Sportwaffen ist in den Niederlanden ebenfalls streng verboten. Eine Jagderlaubnis wird nach eingehender Pruefung nur Personen erteilt, die tadellos beleumdet sind. Dolche duerfen in Holland nicht getragen werden. Zu den verbotenen Waffen gehoeren ferner Stilettos, Schlagringe, Totschlaeger und Fallmesser, die ueber ein bestimmtes Mass hinausgehen.

In anderen Laendern ist der Besitz verschiedener solcher Waffen erlaubt, deshalb kommt es nicht selten zu Schwierigkeiten an der Grenze bei der Einreise nach den Niederlanden, wenn Auslaender ahnungslos und ohne boese Absicht derartige Handwaffen mit sich fuehren. Es wird deshalb empfohlen, besonders vorsichtig zu sein und nicht nur Alarmpistolen, gefaehrlich aussehende Spielzeugpistolen usw. zu Hause zu lassen, sondern auch alle anderen Gegenstaende, die in irgendeiner Weise fuer Verteidigung und Angriff geeignet sind.

Der Grund fuer die strengen Vorschriften in bezug auf Waffenbesitz in den Niederlanden erklaert sich zum Teil aus einem traditionellen Abscheu vor Feuerwaffen und Gewalttaetigkeit in diesem Lande. Die Todesstrafe wurde hier schon frueh (um 1860) abgeschafft. Es gibt in den Niederlanden auch keine Waffenindustrie, im Gegensatz etwa zu Belgien. Im Rahmen der Benelux-Zusammenarbeit ist es bisher nicht geglueckt, eine uebereinstimmende Waffengesetzgebung zustandezubringen. In Belgien sind die Vorschriften viel weniger streng.

Es waere indessen falsch zu glauben, dass in den Niederlanden paradiesisch-friedliche Zustaende ohne Feuerwaffen im Besitze Unbefugter herrschten.



Nur allzu viele Ueberfaelle beweisen einen ziemlich weit verbreiteten illegalen Waffenbesitz. So konnte man kuerzlich erleben, dass Haeftlinge im Strafgefaengnis von Scheveningen mit eingeschmuggelten Waffen mehr als 20 Menschen als Geiseln nahmen. Die Gewalttaetigkeit waechst auch in den Niederlanden, deshalb wird die Kontrolle auf Waffenbesitz nicht milder, sondern schaerfer.

MOUNT EVEREST WIRD IMMER HOEHER

Der mit 8.848 Metern hoechste Berg der Erde, der Mount Everest, wird immer hoeher. Zu diesem Schluss sind chinesische Wissenschaftler gekommen, die in den letzten Jahren das Gebiet um das „Dach der Welt" erforscht haben. Wie die chinesische Zeitschrift „China im Bild" berichtet, haben die Geologen Gesteinsformationen verschiedenen Alters in Hoehen zwischen 1.000 Meter und der Schneegrenze erforscht und festgestellt, dass sich der indische Subkontinent weiter nach Norden bewegt und die Erdbewegung in diesem Gebiet niemals aufgehoert hat. So habe man an Hand von Versteinerungen verschiedener Pflanzen in grosser Hoehe, die heute in weit niedrigeren Regionen wachsen, festgestellt, dass der Mount Everest in den letzten 10.000 Jahren „dramatisch" gewachsen sein muss.

«Wir kannten den Code der Deutschen»

Britischer Secret-Service-Offizier enthuellt Kriegsgeheimnisse

„Zwei Wochen vor der Schlacht bei El Alamein kannten wir die genauen Plaene Rommels. Wir wussten, wie viele Panzer er hatte, wieviel Treibstoff und Munition — wir wussten alles." Diese sensationelle Enthuellung hat jetzt F. W. Winterbotham, fuenfzehn Jahre lang Leiter der Luftwaffenabteilung des britischen Secret Intelligence Service, gemacht. In einem soeben erschienenen Buch „The Ultra Secret", lueftet er ein mehr als dreissig Jahre lang gehuetetes Geheimnis. Den Briten war es schon Anfang 1940 gelungen, den geheimsten Code der Deutschen zu „knacken", der den Decknamen „Raetsel" erhalten und zur Uebermittlung von Befehlen Hitlers und des Generalstabes gedient hatte.

Im Rahmen einer Pressekonferenz stellte Winterbotham in London sein Buch der Oeffentlichkeit vor. Wie der 76jaehrige meinte handelte es sich beim Entschluesseln des Codes um „die groesste Intelligenzleistung aller Zeiten" — und die Deutschen hatten bis Kriegsende keine Ahnung davon, dass ihr Raetsel" fuer die Alliierten laengst keines mehr war. Schon 1938 waren polnische Agenten in den Besitz einer der Chiffrier- und Dechiffriermaschinen gelangt, mit deren Hilfe geheime Meldungen der Deutschen verschluesselt wurden. Britischen Experten des Secret Service gelang es dann in zweijaehriger muehevoller Arbeit, der Maschine und damit dem Code auf die Schliche zu kommen — ab diesem Zeitpunkt war man ueber alle wichtigeren Vorhaben des Gegners informiert.

Ungefaehr zur selben Zeit, berichtet Winterbotham, war es auch den Amerikanern gelungen, den japanischen Geheimcode, der auf dem Raetselsystem basierte, zu brechen. Ab dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg tauschte man untereinander die Erfahrungen aus und hielt sich stets auf dem letzten Stand der deutschen und japanischen Chiffrierkunst. Militaers und Politiker wussten die Vorteile, die ihnen dadurch geboten wurden, wohl zu wuerdigen: Winston Churchill nannte „Ultra", wie die Briten die Aktion um den Code getauft hatten, seine „geheimste Quelle", General Eisenhower meinte die Informationen seien von „unschaetzbarem Wert" gewesen und haetten Tausende Englaender und Amerikaner vor dem sicheren Tod gerettet.

Nicht nur Montgomery konnte durch die Arbeit des Geheimdienstes offenen Auges in die Schlacht um El Alamein gehen (die Details hatte man erfahren, als Rommel zwei Wochen davor seine sorgsam verschluesselten Plaene nach Rom uebermitteln liess), auch die Abwehrmassnahmen, die Hitler nach der Invasion in der Normandie traf, waren kurz nach Befehlsausgabe den Alliierten bekannt. Dies bezeichnet Winterbotham als seinen groessten Triumph: Er war in der Lage, General Bradley jeweils vier Tage im voraus darueber zu informieren, wie Hitler versuchen wollte, die Alliierten wieder zurueck ins Meer zu werfen. „Fast alle beruehmten Schlachten des Weltkrieges wurden auf Grund unserer Informationen geschlagen", berichtet Winterbotham stolz.

UNSER KURZ-KRIMI

«Haende hoch – und Geld raus»

Von WILLI WEGNER

Im Hafenviertel von Marseille sind die Strassen winklig, still und dunkel. Und manchmal nicht ganz ungefaehrlich...

Eines Nachts stiessen in einer winzigen Nebengasse der Rue Radeau, in der es nach Schnaps und Fisch roch, zwei Maenner aufeinander. Sie bemerkten es erst, als das Kinn des einen fast schon das Kinn des anderen beruehrte, denn es war noch finsterer als sonst und wieder einmal sehr neblig.

Der eine der Maenner knurrte: „Haende hoch — und Geld raus!"

Der andere hatte inzwischen sein Messer gezogen. „Los, gib mir deine Wertsachen!" meinte er.

„Ach, du bist es, Caron!" sagte der erste.

„Sieh einer an — der Louis!" nickte der zweite.

Sie hakten einander unter und gingen zusammen weiter. Nach einer Weile brummte Louis: „Schlechtes Geschaeft heute abend, findest du nicht auch? Traut sich, wie's scheint, keiner mehr so recht her in die Gegend!"

Caron spuckte aus. „Nur Geduld!" Dann sagte er: „Achtung, Louis — da kommt einer!"

„Den schnappen wir uns!"

„Du von links, ich von rechts — los jetzt!"

Ein Mann im Paletot... Sie umzingelten ihn, griffen nach ihren Messern... Noch zwei Schritte...

„Ach so, der Lucien das nur! Nichts los heute nacht, Lucien, was?"

Die drei Ganoven standen jetzt unter einer Toreinfahrt. Sie unterhielten sich ueber die dauernd steigenden Preise fuer Wein, Schnaps und so weiter sowie ueber Monte Carlo, das Geschaeft im grossen und ganzen und die internen Vorkommnisse in den Strassen des Karrees.

„Lasst es uns mal in der Rue Rose versuchen", schlug Louis vor. „Da nahm ich gestern einem Kerl eine fast goldene Uhr und fuenfzig Franc ab. Dort ist manchmal noch was los!"

„In der Rue Rose, sagst du?" horchte Caron auf.

„Ja, in der Rue Rose."

„Gestern nacht?"

„Ja, gestern nacht."

„Du — Louis!" Caron packte ihn am Aermel. „Natuerlich — jetzt erinnere ich mich! Weisst du, diese goldene Uhr und die fuenfzig Franc... die hast du dir von mir geholt! Es war gestern noch nebliger als heute. Los — rueck' die Sachen wieder raus! Wird's bald!"

Louis lachte kurz auf. „Wo haettest du sie wohl herhaben sollen, diese Uhr und die fuenfzig Franc?"

„Ich hatte sie gerade kurz vorher einem reichen Auslaender abgenommen!" behauptete Caron.

„Wartet mal!" fuhr jetzt Lucien dazwischen. Er fasste Caron am Aermel, jenen Caron, der noch immer Louis' Aermel festhielt. „Du bist ja ein ganz falscher Patron!" sagte Lucien. „Ich will dir etwas verraten, Caron — dieser reiche Auslaender war ich! Ich hatte dich leider gestern nacht nicht erkannt, aber nun hast du dir selbst den Strick gedreht. Ausgezeichnet! Los, her mit den Sachen!"

„Haha, dass ich nicht lache!" lachte Caron. „Ausgerechnet du!! Und wo wolltest du das Zeug hergehabt haben? Wem hast du es abgenommen? Siehst du, das weisst du nicht! Oder willst du dir schnell noch ein Maerchen einfallen lassen?"

„Ich nahm die Uhr und die fuenfzig Franc von einem guten Freund als Pfand", log Lucien.

„So — und von wem? Wie heisst dieser Freund? fragte Caron, noch immer Louis festhaltend, waehrend Lucien Caron festhielt.

„Von Louis Bertraux", sagte Lucien.

„Ach nee — Louis Bertraux bin ja ich!!" rief Louis. „So, so, dir hab ich also die Uhr und die fuenfzig Franc gegeben — so ist das! Na, dann man wieder her damit!"

„Das ist ja laecherlich!" erwiderte Lucien. „Du willst Louis Bertraux sein?! Du bist doch Louis Carrant! Stimmt's etwa nicht, Caron?"

„Natuerlich", sagte Caron. „Irgendwer luegt hier!"

„Kinder", flehte jetzt Louis, „das mit der Uhr und den fuenfzig Francs habe ich doch nur gesagt, dass ihr mitkaemt in die Rue Rose."

„Glaub' ihm kein Wort, Lucien!" sagte Caron.

„Los, Louis!" rief Lucien. „Raus mit der Uhr und den fuenfzig Franc!"

Vor den dreien in der Toreinfahrt tauchten ploetzlich die Umrisse einer grossen, staemmig gewachsenen Frau auf.

„Aha, da finde ich euch also endlich!" rief sie. „Da bist du ja, Louis! Die ganze Nacht treibst du dich in den Strassen herum. Komm jetzt endlich nach Hause, Louis! Und natuerlich gibst du ihnen die Uhr und das Geld nicht! Mir wirst du die Sachen geben, nicht wahr?" Sie fasste ihn unter, und Caron liess Louis Aermel vorsichtshalber los.

„Wer sind Sie eigentlich?" fragte Lucien die Frau.

„Ich bin Madame Bertraux! Los, komm jetzt, Louis!"

„Sieh!!!" rief Lucien. „Das ist doch aber gar nicht Louis Bertraux, sondern Louis Carrant!"

Sie standen fassungslos da, Lucien und Caron — und blickten den beiden nach...

★

Unterwegs sagte Louis zu der Frau: „Ich bin wirklich Louis Carrant!"

„Natuerlich", erwiderte sie und lachte. „Ich gab ja auch bloss vor, Madame Bertraux zu sein, weil ich die beiden da irrefuehren wollte. Ich bin Madame Moissan, die Frau von Charles, du kennst ihn. Ich wollte dir nur helfen — und nun gibst du mir als Dank dafuer die Haefte ab, nicht wahr?"

★

Als Lucien und Caron aus dem Torweg traten, stand eine Gestalt vor ihnen.

„Haende hoch — und Geld raus!" rief die Gestalt.

„Mach keinen Quatsch!" sagte Lucien. „Wir sind's doch, Charles! Wir — der Caron und der Lucien!"

Dann gingen sie zu dritt in die Rue Rose.

Mal sehen, was da los war.

Kurios aber wahr

BUERGERMEISTER SORGT SICH UM AUSSTERBEN DER REPUBLIKANER

Der republikanische Buergermeister von Youngstown (Ohio) hat sich an den demokratischen Kongressabgeordneten Charles Carney gewandt und ihn gebeten, wenn der Kongress nach den Novemberwahlen erneut zusammentritt, eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch die Mitglieder der republikanischen Partei auf die Liste der „bedrohten Arten" gesetzt werden sollen. Durch dieses Gesetz soll es verboten werden, einen Republikaner aus seinem Amt zu vertreiben. Ohne naeher auf den Plan des besorgten Buergermeisters einzugehen, meinte der Abgeordnete in einer Erklaerung in Washington: „Der Buergermeister hat diesen Vorschlag im Scherz gemacht. Ich kann aber seine Gefuehle durchaus verstehen." Fuer die im November stattfindenden Wahlen erwarten politische Beobachter einen Erdrutschsieg fuer die Demokraten.

MARY JO KOPECHNES ELTERN ERHIELTEN 140.000 DOLLAR

Die Eltern der im Juli 1969 im Wagen von Senator Edward Kennedy ertrunkenen Mary Jo Kopechne haben, wie ihr Rechtsanwalt bekanntgab, von der Autoversicherung Kennedys die Summe von 140.923 Dollar erhalten. Der Anwalt betonte, es habe sich ausschliesslich um Versicherungsgeld gehandelt, zu dem Kennedy aus eigener Tasche nichts beigesteuert habe. Dies sei die gesamte Summe gewesen, die die Eltern entweder direkt oder indirekt von dem Senator erhalten haetten. Die Eltern Kopechne haetten sich entschlossen, die Summe zu nennen, um den seit fuenf Jahren anhaltenden Spekulationen ueber Geldzuwendungen Kennedys, wobei von Summen bis zu einer halben Million Dollar gesprochen worden sei, entgegenzutreten und Klarheit zu schaffen. Die Summe, sagte Flanagan, sei aus der Einschaetzung des Verdienstes Mary Jo's im Falle ihres Ueberlebens errechnet worden und enthalte keine Entschaedigung fuer Schmerzen oder Leiden vor ihrem Tod.

5000 FELDMAEUSE PRO HEKTAR

Das Bezirkspflanzenschutzamt in Neustadt/Weinstrasse hat zur intensiven Bekaempfung der Feldmausplage aufgerufen. Vor allem die Obstbaeume, deren Rinden und Wurzeln von den Maeusen gerne benagt werden, sind gefaehrdet. Fangkontrollen des Pflanzenschutzamtes haben gezeigt, dass auf Wiesen bis zu 2000 Tiere und auf Rotkleefeldern sogar bis zu 5000 Tiere je Hektar leben. Das sei das Zehnfache der „Schadensschwelle".

CHRISTUS MIT SCHLIPS ERREGT VATIKANISCHES MISSFALLEN

Eine neue, in Rom erscheinende Publikation „Jesus", mit dem Titelbild eines jugendlichen Christus mit Schlips und Kragen, hat den Vatikan verstimmt. Die Meinung, den Gottessohn so den heutigen Menschen besser nahebringen zu koennen, sei eine „Illusion", schreibt die in der Vatikanstadt erscheinende Wochenzeichtung „L'Osservatore della Domenica". Dem Blatt missfallen vor allem „der uebertrieben elegante moderne Anzug, der geschmaeckierische, an einen Luxus-Hippie erinnernde Ausdruck des Titelbild-Jesus und der zufriedene Blick eines wohlhabenden Buergers". Einige konservative Glaeubige aus Rom haben inzwischen bereits Anzeige wegen „Schmaehung der Religion" gegen den katholischen Verlag, die Edizioni Paoline, erstattet.

DER „TIGER VON HALDENSTEIN" GEHT WIEDER UM

Der „Tiger von Haldenstein" in der Schweiz geht wieder um. Nachdem vor einer Woche ein offenbar von einer Raubkatze fuerchterlich zugerichteter toter Hirsch gefunden und am Wochenende in der Naehe von Chur frische Spuren im Schnee entdeckt worden waren, begab sich ein Suchtrupp, bestehend aus Haldensteiner Jaegern und mehreren Polizeibeamten, auf Tigerjagd. Die Suche blieb zunaechst erfolglos. Die mit Jagdgewehren und Maschinenpistolen bewaffneten Fahnder entdeckten weder einen Tiger noch eine andere Wildkatze.

WEINPANSCHER-PROZESS BEENDET

Ohne Urteilsverkuendung wurde die Verhandlung des Weinpanscherprozesses von Bordeaux nach zweiwoechiger Dauer abgeschlossen. Das Verfahren hatte weit ueber Frankreichs Grenzen hinaus Aufsehen erregt. Das Gericht beschloss, die Urteile am 18. Dezember zu verkuenden. Der Staatsanwalt hatte verhaeltnismaessig milde Strafantraeg[e] gegen die drei Hauptangeklagt[en] gestellt: Gefaengnisstrafen v[on] je einem Jahr und Geldbus[sen] von je 27.000 Franc (15[…] Mark). Zwei der Hauptangek[lag]ten sind Chefs eines weltwe[it re]nommierten Weinhandelsha[uses].

EINE FLASCHE RIESL[IN]G: 2700 MARK

Zwei nach Angaben d[es Auk]tionsveranstalter noch [i]n der Bundesrepublik fuer [ei]nzelne Flaschenweine gezahlt[e] Preise wurden bei der „Rarita[eten]"-Versteigerung d[er] hessisch[en] weingueter [i]n Kloster [Eberbach] (Rheingau) erzielt: [...] Rauenthaler Baiken [...] Trockenbeerauslese, [...] 2700 Mark ersteigert [...] Flasche Steinberger, [...] fuellung aus der [...] preussischen Domaen[en] des Jahrgangs 1895 [...] 2800 Mark einen Ab[...]

SCHUHLAGER [...] SCHLOSSGRA[BEN]

Ein ganzes Lager [...] gene Kinderschuhe a[...] vor 600 Jahren ist [...] aufarbeiten des [...] Schlosses im ehemalig[...] graben gefunden wo[...] recht gut erhaltenen S[...] weise kaum getragen [...] Besitzern wohl zu en[...] waren offensichtlich [...] hessigen Zofen in d[...] graben geworfen wor[den].

„WARMWASSERS[...] UNTER WI[EN]"

Auf einen riesigen [...] schen „Warmwassers[...] Wiener Stadtgebiet s[...] ner Bohrung die [...] Oesterreichische Mi[...] waltung in rund 3[...] Tiefe. Zur Nutzung [...] 100 Grad heissen W[...] Heizzwecke soll nun [...] ausgearbeitet werden [...] von Wien nach dem [...] laufenden sogenannte[n] [...] linie, an der auch die [...] in Oberlaa, Baden [...] Voeslau liegen, rech[...] gen auf Grund vor[...] schluessen mit Wa[...] men von durchschn[...] Grad Waerme. Bei [...] rungen in Loipersdo[rf] [...] stenfeld in der O[...] fand man in 1520 [...] 96 Grad heisses Wa[...] den Beckenlandscha[...] Gebietes bis zur [...] Grenze werden weite[...] Grad heisse Wasser [...] vermutet.

PAPIERKORB [...] DEN TRES[OR]

Einen ungewöhn[...] hat ein Hamburg[...] mann an Stelle d[...] chen Tresors für [...] men gewählt: Habi[...] zeibeamten vertr[...] schäftsmann an, er [...] einen Papierkorb als [...] sicheren Ort". Nach [...] der Polizei hatt[e] der K[...] aber dann die Rechn[...] seine neue Rampflei[...] macht. Die ran ka[...] „Eigentümlichkeit" ihr[...] noch nicht und [...] Papierkorb ein[...] Geldbombe mit einer [...] von 12 000 Mark in ein[...] eimer. Dort fa[nd] ein [...] Junge das Ge[ld] und [...] die Polizei, d[ie] bei d[...] nach dem [Be]sitzer [...] auf den Kau[fm]ann stiess.

GEFREI[TE]R KLAG[T] [...] RAUME [F]ÜR NICH[TRAU]CHER [BE]I DER A[...]

Wenn [...] Gefreite [...] Zietzt, z[ur] Zeit bei der [...] zer-Gre[nadi]er-Division [...] ver, ei[n] beim Verwa[ltungsge]richt [...] gereichte Kl[age ge]winnt, [w]ird die Bundes[wehr ge]zwun[gen], ihren Dienst[...] cher[n u]nd Nichtraucher [...] len. [...] der durch den [...] an[walt] Weiss aus Siege[n] [...] br[ach]ten und gegen die [...] re[pu]blik, vertreten dur[ch den] [Ko]mmandeur der Divisi[on] [...] [ge]leten Klage verlan[...] [...]freite, dass ihm ra[...] [...]ensträume und Stube[n] [...] [zugewi]esen werden, weil na[ch dem] [S]oldatengesetz der Bu[nd] [...] [F]ürsorgepflicht gegenübe[r] [...] Soldaten gehalten sei u[nd] [...] Gefreite nach dem Grun[...] ein Recht auf körperlic[he] [Un]versehrtheit habe. Zietz[t] [...] sich unter anderem auf d[ie Ent]scheidung des Verwalt[ungsge]richts Schleswig-Holstein, [...] die Zahnärztekammer [...] verpflichtet hat, für ein[e Ver]anstaltung ein Rauchver[bot zu] erlassen. Die Bundeswehr [...] einer Stellungnahme an[...] dert worden, die vermutl[ich] vier bis acht Wochen [...] dürfte.

Wirtschaftsrundschau

Diese Abwertung darf kein Misserfolg werden

Von E. JACOB

Bei allen öffentlichen Debatten haben Redner von Parteien und führende Nationalökonomen darauf hingewiesen, dass die bisherigen Abwertungen Israels Misserfolge waren und nicht das erwünschte Ziel erreicht haben. Die grösste Abwertung war die des Jahres 1962 und der damalige "Architekt" der Aktion, David Kochaw, hat später zugestanden, dass die Abwertung vor allem durch die sofortige Zahlung von Teuerungszulagen vereitelt wurde.

Wir stehen jetzt vor der gleichen Situation, weil unter dem Druck von schlecht informierten Arbeiterkreisen der Regierung und der Wirtschaft wiederum Teuerungszulagen abgetrotzt werden sollen, die die Kaufkraft des Landes steigern müssen.

Das Fernsehen hat endlich schlagend bewiesen, dass seine eiligst durchgeführten Strassenreportagen nicht den geringsten Wert haben. Zwei Tage vor der Abwertung erklärten in einer solchen Serie fast alle befragten Hausfrauen in Jerusalem, dass sie zur Senkung des Lebensstandards bereit seien. Wahrscheinlich hatten sie sich darunter eine Kürzung der Gehälter um IL 1 monatlich oder eine Steigerung der Preise um einige wenige Prozente vorgestellt. Als es jedoch mit der Senkung des Lebensstandards ernst wurde, waren die gleichen Hausfrauen ausserordentlich erregt und klagten vor dem Mikrofon, dass nach den Ausgaben für das Frühstück ihnen schon keine Mittel mehr für das Mittagessen übrigbleiben würden. Die zweite Erklärung war ebenso wenig ernst zu nehmen wie die erste, und vielleicht wird sich die Leitung des Fernsehens endlich veranlasst sehen, von den unsinnigen Strassenumfragen Abstand zu nehmen.

UNGENÜGENDE INFORMATION

Aber bei dieser Gelegenheit zeigte sich, dass die Regierung nicht das Notwendige getan hatte, um die Bevölkerung über den wirklichen Stand der Dinge in unserer Wirtschaft informiert zu halten. Sie hätte auf folgende Tatsachen hinweisen müssen:

● 1) Die Preise für Nahrungsmittel sind in den letzten Monaten und besonders in den letzten Wochen phantastisch angestiegen. Die Regierung hätte dauernd das Ausmass der Steigerungen bekanntgeben müssen.

● 2) Die Einwohner des Landes hätten darüber informiert werden müssen, dass sie ihre Lebensmittel, ihre Textilien usw. nicht auf Grund der Ausgabe israelischer Pfunde, sondern mit Hilfe der Israel zur Verfügung gestellten Devisen erwerben. Jeder Israeli hat in den letzten Jahren in steigendem Masse von den Spenden der Judenheit der Welt und den vielen Anleihen gelebt, die Israel aufgenommen hat.

Die trockenen Zahlen besagen, dass das Defizit in unserer Zahlungsbilanz von 500 Millionen Dollar im Jahre 1967 auf 2,5 Milliarden Dollar im Jahre 1973 angewachsen ist. Für den einzelnen Bürger bedeutet dies: ein erheblicher Teil dieser Summen ist ihm in Form von Beschäftigung, von Lebensmitteln, Textilien und Luxusartikeln zugeflossen. Die hohen Preise in Israel in hiesigen Pfunden können über die Grundwahrheit nicht hinwegtäuschen: hätten wir die geschenkten oder geliehenen Devisen nicht gehabt, so hätten viele Lebensmittel gefehlt und es hätte eine Rationierung im Stile von 1950—51 gegeben.

"UNTERSTÜTZTE GESELLSCHAFT"

Wir waren und sind eine unterstützte Gesellschaft — das ist eine unbequeme Wahrheit, aber sie muss zur Kenntnis genommen werden. Finanzminister Rabinowitz, der in den ersten Monaten seiner Amtszeit viele Fehler begangen hat, hat eine vernünftige und richtige Erklärung abgegeben: "Wir können nicht damit rechnen, dass wir auf die Dauer mit einem Jahresdefizit von drei bis 4 Milliarden Dollar weiter wirtschaften können, und wir werden von niemanden in der Welt das Geld zur Deckung eines solchen Betrages bekommen". Wegen der hohen Militärausgaben wird immer ein erhebliches Defizit in der Zahlungsbilanz bleiben, aber dieses muss nach Kräften gesenkt werden. Werden nun die neuen Massnahmen der Regierung wirklich dazu beitragen?

Bisher erwecken die Massnahmen der Regierung wenig Vertrauen. Sowohl der Finanzminister als auch der Präsident der Bank Israel haben sich bitter über das schnelle Absinken der Devisenbestände beklagt, aber bereits im Nationalbudget, das zusammen mit dem Etat im Frühjahr vorgelegt wurde, war dieser Rückgang in klaren Worten vorausgesagt worden. Als Rabinowitz nach Amtsübernahme die Erhöhung der Importabgaben von 20 auf 35 Prozent und einige andere "kleine Massnahmen" einführte, war der Schwund der Devisenvorräte in vollem Gange. Sowohl er als auch die Bank Israel haben die Situation falsch eingeschätzt. Die Entfernung um 35 Prozent vom offiziellen Dollarkurs (IL 4.2 plus 35 Prozent Importabgabe) führte nicht zur Senkung der Einfuhren, sondern stärkte nur das Misstrauen gegenüber dem Pfunde und erweiterte die Spekulation gegen die Währung Israels. Die Massnahmen, die jetzt ergriffen wurden, waren bereits im Sommer fällig, und damals hätte man sich wahrscheinlich mit geringeren Preiserhöhungen und vielleicht auch mit einer kleineren Abwertungsrate begnügen können.

ABWERTUNG — KEINE "SCHANDE"

Sowohl der Staatsbankpräsident Sanbar als auch sein Vorgänger, David Horowitz, haben bei verschiedenen Gelegenheiten betont, dass eine Abwertung keine "nationale Schande" ist, sondern lediglich die Veränderungen in den Handels- und Finanzbeziehungen wiederspiegelt. Die entsprechenden Konsequenzen müssen gezogen werden, um Schaden von der Wirtschaft fernzuhalten. Leider hat die Regierung Rabin diese Erkenntnis am Anfang ihres Weges nicht befolgt, und Rabinowitz unterzeichnete damals Lohnabkommen mit der Histadrut (die Sapir nicht unterschreiben wollte), und die uns in schnellem Tempo in den Abgrund geführt haben.

Die Histadrut und Kreise der Betriebsräte weisen mit Recht auf die Skandale und Veruntreuungen in öffentlichen Gesellschaften hin. Meschel verlangt Offenlegung der Gehälter von Direktoren und Sparen bei Repräsentationsausgaben. Alle diese Massnahmen sind notwendig, sie haben mehr moralische als praktische Bedeutung. Wir sollen an eine Ziffer denken: der gesamte Luxusimport, der jetzt für sechs Monate unterbrochen wird, beläuft sich auf 147 Millionen Dollar im Jahre, bei insgesamt 3,5 Milliarden Dollar Einfuhren im Jahre, d.h. nur auf 5 Prozent. Von dieser Einfuhrsperre wird das Heil nicht kommen!

AUCH DIE GROSSE MENGE

Das Glück wird ebenso wenig durch die Erhöhung der Wertzuwachssteuer auf Böden und durch die Einführung der Vermögenssteuer erreicht werden. Alle diese Massnahmen sind zwar gerecht, aber nicht wirksam. Ernsthafte Wirkung kann bei der Einkommenstruktur in Israel nur bei Verteilung der Lasten auch auf die grosse Menge der Gehaltsempfänger erreicht werden. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, dass sich unter diesen Gehaltsempfängern Angestellte der Banken befinden, die neben ihren Gehältern grosse Einkünfte aus Aktien und Pfandbriefen beziehen, da sie als "Leute an der Quelle" mitspekulieren. Eine Analyse der grossen Aufträge für wertgebundene Pfandbriefe in den letzten Tagen würde sehr schnell zeigen, dass die Käufer keineswegs nur die "Reichen" waren, sondern dass die grosse Mehrheit aus den Kreisen der Gehaltsempfänger stammt, die aus allen möglichen Quellen Gelder bekommen haben. Die Schiffskapitäne verdienen durch Auslandszulagen, die Angestellten und Beamten grosser Firmen mit Hilfe eines Sonderbonus, und viele andere Arbeiter mit Fachkenntnissen bekamen und bekommen Gehälter "unter dem Tisch" ohne Zahlung von Einkommensteuer.

Der grosse Fehler der Histadrut besteht darin, dass sie die Teuerungszulagen automatisch für alle verlangt, statt fein säuberlich zwischen Bedürftigen und Personen mit geringem Einkommen auf der einen und gut verdienenden Arbeitern auf der anderen Seite zu unterscheiden. Eine Teuerungszulage sollte nur an die Bedürftigen und an Personen mit einem Einkommen von höchstens IL 1000 brutto im Monat bezahlt werden. Finanzminister Rabinowitz hat in vorsichtigen Worten erklärt (er muss ja auf seine Partei Rücksicht nehmen), dass die Teuerungszulage ebenso wie die Indexbindung in Zeiten galoppierender Inflation "nicht funktioniere". Jeder kann sich darunter vorstellen, was damit gemeint ist. Aber uns scheint, dass die Zeit der Vorsicht vorüber ist. Die Regierung darf es dieses Mal nicht zulassen, dass erneut Milliarden Pfunde in den Umlauf strömen und die Wirkungen der Abwertung zunichte gemacht werden, weil dann nämlich der letzte Rest von Vertrauen zu den Massnahmen des Staates verloren geht.



Staatsbank-Gouverneur MOSCHE SANBAR: Abwertung ist keine nationale Schande

Ferner müssen die Männer der Regierung zu ganz anderen Mitteln der Information greifen, um die Bevölkerung, insbesondere die "hartnäckigen Interessenten", über unsere wirkliche Situation zu informieren. Schliesslich ist weit mehr Elastizität als bisher am Platze. Wenn der Zuckerpreis im Ausland steigt, so dürfen die Kosten für Zucker in Israel nicht als "heilige Kuh" behandelt werden, sondern müssen auch heraufgesetzt werden. Ebenso sollen ohne viel Zögern Kursveränderungen um jeweils einige Prozent bekannt gegeben werden, wenn dies im Interesse des Exportes und der Zahlungsbilanz notwendig ist. Das Verschleppen der Krankheit von 1974 und das langsame Ausbluten der Devisenbestände darf sich nicht wiederholen.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

ZAHLUNGSBILANZ:
Die Regierung erwartet, dass durch die letztens getroffenen Massnahmen 200 Millionen Dollar bei Importen eingespart werden, dass der Export um 150 Millionen Dollar anwachsen wird und dass ausserdem etwa 400 Millionen Dollar Kapitalimporte ins Land strömen werden. Von der fehlenden Milliarde Dollar sollen also wenigstens 700 Millionen Dollar durch das jetzige Programm der Regierung aufgebracht werden. Den Rest hofft sie anscheinend im Ausland als Kredit aufbringen zu können.

STAATSEINNAHMEN:
Aus der Sonderabgabe auf vorhandene Warenläger sollen nach Schätzungen des Finanzministers IL 500 Millionen eingehen. 900 Kontrollbeamte des Handels und Industrieministeriums waren mit der Erfassung und Ermittlung der Läger beschäftigt.

SUBVENTIONEN:
Auch nach der erheblichen Steigerung der Preise für Nahrungsmittel wird der Staat 1974—75 IL 2,5 Milliarden für Nahrungsmittel an Subventionen zahlen müssen. Unter anderem belaufen sich die Subventionen bei Zucker auf 50 Prozent, bei Speiseöl auf 78 Prozent, bei Brot auf 84 Prozent, bei Milch auf 14 Prozent, bei Eiern auf 21 Prozent, bei Käse auf 46 Prozent. Der Preis für ein kg Zucker ohne Subventionen müsste auf IL 9 gesteigert werden. Vergleichspreise: in Deutschland kostet ein kg Zucker 4.8 DM (also weit über IL 10), in der Schweiz sfr 6 (also etwa IL 12). In England ist das von Meschel angedeutete Rezept der Rationierung durchgeführt, d.h. es gibt keinen Zucker.

ZAHLUNGSMITTELUMLAUF:
Die Bank Israel rechnet damit, dass infolge der Umwechslung von Devisen in israelische Pfunde der Zahlungsmittelumlauf um etwa 1,5 Milliarden IL zunehmen wird. Ein grosser Teil dieser Summen wird aus Devisen kommen, die Exporteure im Auslande zurückgehalten hatten oder die sich auf Devisen-Sonderkonten (Pamas) befanden. Die Konten der Entschädigungsempfänger spielen bei der Umwechslung erfahrungsgemäss eine geringere Rolle.

KREDIT:
Auf dem freien Kreditmarkt herrschte in der letzten Woche nach der Abwertung absolute Stille. Vorher hatten sich die Kreditsätze für freien Kredit auf 34 Prozent belaufen. Fachleute rechneten mit einem vorübergehenden Rückgang der Zinssätze, erwarteten jedoch für später ein erneutes Ansteigen der Kreditforderungen wegen der Verknappung der flüssigen Mittel.

BAUWIRTSCHAFT:
Im Rahmen der Baubeschränkungen wurden bisher Bauten im Umfange von etwa 800.000 qm unterbrochen oder ihr Beginn wurde bis auf weiteres zurückgestellt. Durch die letzten Verordnungen der Regierung sind die Baubeschränkungen um ein Jahr verlängert worden.

STAATSSCHULDEN:
Durch die Abwertung wachsen die Staatsschulden um IL 12 Milliarden an, davon IL 8,5 Milliarden in Devisen. Die Rückzahlungsverpflichtungen des Staates werden für die Zeit von November 1974 bis März 1975 um IL 830 Millionen steigen, davon IL 680 Millionen für Devisenschulden, der Rest für gestiegene Verpflichtungen auf indexgebundene Schuldverschreibungen.

ZUCKERANBAU:
Die Veränderung in der Welt-Zuckerwirtschaft führt dazu, dass die Landwirte in diesem Jahre den Anbau von Zuckerrüben verdoppeln werden (auf eine Fläche von 40.000 Dunam). Die Regierung hat den Landwirten versprochen, IL 340 pro Tonne Rüben gegenüber vorher IL 240 zu zahlen. Auch bei grösster Steigerung der Zukkerproduktion im Lande wird die einheimische Erzeugung höchstens 20 Prozent des Bedarfs decken können.

BESETZTE GEBIETE:
Der Wert des Brutto-Sozialprodukts im Westufergebiet belief sich im Jahre 1973 auf fast 1,4 Milliarden IL; gegenüber 1968 hat sich der Wert des Brutto-Sozialprodukts fast verdoppelt, d.h. es ist pro Kopf der Bevölkerung im Westufergebiet seit 1968 um 11 Prozent jährlich gestiegen, eine präzedenzlose Erhöhung. Während im Jahre 1968 etwa 4.000 Einwohner des Westufergebietes als Arbeiter in der israelischen Wirtschaft tätig waren, war deren Zahl im letzten Jahre auf 39.000 angewachsen.

EINZELHANDEL:
Im Einzelhandel ist nach den stürmischen Käufen der letzten Wochen eine merkliche Beruhigung eingetreten. Die Bestände, die noch zu alten Preisen abgegeben wurden, sind praktisch aufgebraucht.

KLEINER SPIEGEL

Das Handels- und Industrieministerium hat sich nach der Abwertung sofort auf die Möglichkeit einer erheblichen Steigerung der Ausfuhr eingestellt. Die israelischen Handelsattachés im Auslande erhielten Anweisung, alle nur möglichen Bemühungen zu unternehmen und ausländische Käufer nach Israel zu bringen, damit diese Waren erwerben können, die heute nach der Abwertung noch preisgünstig sind.

*

Das Handels- und Industrieministerium will in Zusammenarbeit mit der Bank Israel die Exporteure durch Steigerung der Summen aus den Sonderfonds für Exportkredite unterstützen. In den kommenden Monaten werden 60 Mio. IL monatlich an Export-Krediten zur Verfügung gestellt werden. Ferner werden monatlich etwa IL 35 Millionen aus einem Sonderfonds bezahlt werden, mittels dessen Import finanziert werden kann, der für späteren Export notwendig ist (hauptsächlich Rohmaterialien).

Groesster Textilkonzern wird auf Veranlassung von Clal geschaffen

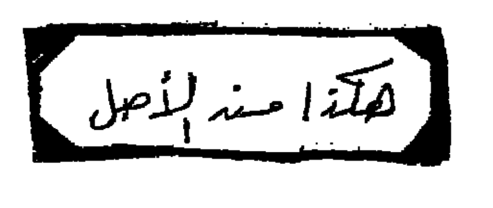
Die Investitionsgesellschaft Clal hat durch Vereinigung mehrerer Textilbetriebe, die zur Clal-Gruppe gehören, den grössten Textilkonzern des Landes geschaffen. Zu diesem gehört in erster Linie Kitan Dimona. Diese Fabrik ist einer der wichtigsten Produzenten von Baumwollkleidung und ist nach schweren Anfangsjahren zu einem gewinnbringenden Betrieb geworden. In dem neuen Konzern werden auch die Textilfabriken von Bet Schean und Nazaret einbezogen. Diese mussten jahrelang um ihre Existenz kämpfen, sind jedoch jetzt ebenfalls rentabel und versprechen gute geschäftliche Aussichten.

Kitan Dimona allein beschäftigt 2.000 Arbeiter und hat sich unter der Leitung von Gedalja Doron schnell entwickelt. Kitan Dimona ist ein wichtiger Exporteur und hofft in diesem Jahre für sechs Millionen Dollar Textilien zu exportieren.

Die Clal-Fabriken liefern 20 Prozent der gesamten Textilfabrikation Israels und 10 Prozent der Konfektion. Zu der eigentlichen Bekleidung kommen noch sehr viel Camping-Stoffe (Zelte usw.), Bettwäsche und Dekorationsmaterial. Sowohl Kitan Dimona als auch die Textilwerke in Nazaret sollen in den nächsten Jahren völlig modernisiert werden. Automation soll die Betriebe beherrschen und eine Ausdehnung des Produktionsprogrammes ist vorgesehen. Die Fabrik Kitan hat zum ersten Mal ganz neuartige Spinnmaschinen in Betrieb genommen, die aus Deutschland importiert wurden und die eine ausserordentliche Beschleunigung der Produktion möglich machen. Hinzu kommen schweizerische Maschinen, die ebenfalls zur Erhöhung der Produktion beitragen. Bei Kitan Dimona wird die ganze Woche über in drei Schichten gearbeitet. Der Betrieb stellt am Freitag seine Tätigkeit um 16 Uhr ein, und die nächste Schicht beginnt bereits Mozae Schabbat um 23.00 Uhr.

Mit Stolz weisen die Vertreter von Clal und die Direktoren der Fabrik Kitan Dimona und Bet Schean—Nazaret darauf hin, dass ihre Unternehmen ein wahrer "Kibbuz Galujot" sind. Neben Arbeitern europäischer Herkunft werden viele Olim aus Indien, Algerien, Tunesien, Marokko, Jemen, und anderen fernen Ländern beschäftigt. Hinzu kommen arabische Arbeiter aus dem Westufergebiet, die täglich per Autobus aus ihren Heimatorten eintreffen; auch Beduinen aus dem Negew haben bei Kitan Dimona Beschäftigung gefunden. Bei Kitan werden Löhne nach Normen bezahlt. Bisher erreichten sie etwa IL 60 täglich. Alle Clal-Fabriken können in der nächsten Zeit 300 neue Arbeitskräfte einstellen. Mit Hilfe der schweizerischen Beratungsfirma Werner werden junge talentierte Arbeiter als Fachkräfte ausgebildet. Es gibt in der Spinnerei "beschleunigte Ausbildungsprogramme" mit der Dauer von sechs Wochen und in der Weberei mit der Dauer von zehn Wochen.

Trotz der internationalen Textilkrise hoffen der Clal-Kozern und die angeschlossenen Fabriken, auch in diesem Jahre wirtschaftliche Erfolge erreichen zu können und den Export nicht nur zu halten, sondern weiter auszudehnen. Alles wird von den geplanten Modernisierungsmassnahmen in den Fabriken, besonders in den Werken Nazaret — Bet Schean abhängen.



هكذا منذ الأصل

Literatur und Kunst

DER ENTDECKER B. TRAVENS WURDE OPFER DER NAZIS

Ein Nachtrag am Rande der Literaturgeschichte

Von ERICH GOTTGETREU

Die „Büchergilde Gutenberg" *feierte* kürzlich ihr 50-jähriges Bestehen. Diese ausserordentliche „literarische Konsumgemeinschaft" schaut auf eine ehrenvolle Geschichte zurück. Aus dem „Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker" hervorgegangen, blieben die Gründer und ihre Nachfolger dem Programm treu, unter ihren Mitgliedern nur *gute* Bücher *in jener typographischen und* buchkünstlerischen Qualität zu verbreiten, zu der der Name Gutenberg verpflichtet.

Als die Nazis 1933 den technisch in Berlin zentralisierten Betrieb „gleichschalteten", gingen *die Gründerväter der Bü*chergilde nach der Schweiz, um mit Hilfe der helvetischen Gewerkschaften für die deutschlesenden Arbeiter- und Mittelstandsschichten ausserhalb des Dritten Reiches eine freiheitli*che „Büchergilde im Exil"* aufzubauen. Sie war ein voller Erfolg. Erst 1947 wurde die alte Büchergilde in Deutschland wiedergegründet und in Frankfurt angesiedelt — mit einem hervorragenden Programm, das sogar eine Ausgabe von Eppelsheimers „Geschichte der Europäischen Weltliteratur", sowie Bücher von Bloch und Adorno einschloss.

★

In den Publikationen zur 50-Jahrfeier der Büchergilde, die den Weg dieses Kulturwerks seit der denkwürdigen Gründungsversammlung am 29. August 1924 im Leipziger Volkshaus nachzeichneten, wurde mit Recht auch ihres verdienstvollen ersten Lektors gedacht, des Arbeiterdichters Ernst Preczang, und seines so sichereren Urteils, das die Auswahl der frühen Jahre bestimmte. Wenn jedoch kürzlich ein in d. „Frankfurter Allgemeinen" erschienener Artikel über die Geschichte der Büchergilde versichert, dass Preczang auch das Verdienst zukomme, für und der Welt den Bestseller-Autor B. Traven entdeckt zu haben, indem er dessen wahrhaft grossen Roman „Das Totenschiff — Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns" aus dem Berg *der Manuskripteinsendun*gen herausfischte, so muss dies berichtigt werden, damit dem wirklichen Entdeckungsverdienst die Krone des Lobes zukommt.

Der tatsächliche Entdecker des Autors B. Traven war Bruno Doescher, Feuilletonredakteur und Filmkritiker am Berliner „Vorwärts", dem Zentralorgan der Sozialdemokratischen *Partei. Doescher selbst erzählte* mir, wie er eines Tages — es muss 1924 oder 25 gewesen sein — ein dickes Paket mit dem Manuskript des „Totenschiffs" zugeschickt bekam, nachdem es vorher von der Feuilletonredaktion der „Frankfurter Zeitung" merkwürdigerweise abgelehnt worden war. Das Paket kam von einer Deckadresse; das Ma*nuskript war mit Schreibmaschi*ne hergestellt, der Name des Autors stand mit Tinte auf dem Einband, war jedoch schwer leserlich. G. Doescher deutete den Namen zuerst als „Traum", bis er sich dem Consensus der Kol*legen* beugte und *die Lesart* „Traven" akzeptierte, was später auch von dem pseudonym bleibenden Verfasser bestätigt wurde. Nach der Lektüre des Manuskripts entschloss sich Doescher sofort zu seiner Publikation „unterm Strich" des „Vorwärts", wobei er dem Namen Traven willkürlich noch ein B. *für den Vornamen hin*zufügte, was allgemein als Bruno populär wurde. Irgendeine Möglichkeit der direkten Kommunikation mit Traven fand Doescher auch später nicht, ebensowenig die Büchergilde, die *1926* das Totenschiff als Buch herausbrachte. Der Roman der vielen unglücklichen, pass- und heimatlos in der Welt herumgondelnden, von der Bürokratie und der Herzlosigkeit verfolgten Matrosen fand, wie *vorher bei den Lesern des „Vor*wärts", überall einen gewaltigen Widerhall. „So ein Buch wird in hundert Jahren nur einmal geschrieben. Der Tod und das Leben spielen hier ihr grosses Spiel", schrieb Bernhard Diebold *in seiner Rezension in der* „Frankfurter Zeitung", deren Erst-Lektor inzwischen seinen Irrtum bemerkt hatte.

★

Jahrzehntelang dauerten die Bemühungen, die wirkliche Identität Travens in Erfahrung zu bringen. Eines der Gerüchte wollte in ihm einen unehelichen Sohn Wilhelm II. sehen, und „Time" setzte einmal einen Preis von 5000 Dollar aus, um das Rätsel aufzuhellen, zu des*sen Lösung der Schriftsteller* selbst Zeit seines Lebens nicht beitragen wollte. Heute gilt als ziemlich sicher, dass der Mann, der unerreichbar blieb, aus Deutschland stammte — wahrscheinlich aus Sachsen. Ursprünglich Richard *Muerhut* geheissen, ging er unter dem Namen Re Mahut zur Bühne. Seine Theaterengagements kurz vor dem Ersten Weltkrieg führten ihn nach Krimmitschau in West-Sachsen, Danzig, und Essen. Seine Kriegserlebnisse *machten ihn* zu einem glühenden Pazifisten und Sozialrebellen, der seine Ideen in der von ihm allein geschriebenen Münchner Zeitschrift „Der Ziegelbrenner" verbreitete. Zur Zeit der Münchner Räterepublik arbeitete Mahut mit Erich Muehsam, Ernst Toller und Gustav Landauer zusammen. Kurze Zeit war er sogar Volksbeauftragter für kulturelle Angelegenheiten. Als der weisse Terror einsetzte, der ihn mit einem Todesurteil oder mit Ermordung bedrohte, gelang es ihm zu flüchten. Seitdem kamen seine Buchmanuskripte an deutsche *Verlage* aus *Südamerika* oder Mexiko, während er die Korrespondenz durch zwei Agenten namens Torsvan und Croves führen liess. Durch einen von ihnen liess er einmal seinen Anonymitätswunsch so erklären: „Mein Lebenslauf würde nicht enttäuschen, aber er ist meine Privatangelegenheit... Wenn der Mensch in seinen Werken nicht zu erkennen ist, dann ist entweder der Mensch nichts wert oder seine Werke sind nichts wert... Ich fühle mich als Arbeiter, namen- und ruhmlos wie jeder Arbeiter, der dazu beiträgt, die Menschheit ein Stück weiterzubringen."

Nach dem Tode des fast 80 Jahre alten B. Traven in Mexiko-City im März 1969 erklärte *seine Witwe*, Traven sei am 3. Mai 1890 in Chicago geboren worden, sein Vater sei der aus Norwegen stammende Farmer Traven Torsvan, die Mutter die Schauspielerin Dorothy Croves gewesen. Als 13jähriger wäre der abenteuerlustige Junge von zuhause fortgelaufen, erst nach Mexiko, schliesslich sei er nach Deutschland gelangt. Von diesem Zeitpunkt an deckt sich Frau Traven's biographische Information mit der, die vorher bekannt wurde — dass er Schauspieler, Literat und aktiver Rebell wurde. Aber der lebensnahe *deutsche Stil Travens — dessen* abenteuerlich-exotische Romane sozialer Tendenz auch in viele Sprachen übersetzt wurden — lässt daran zweifeln, dass er deutsch erst im Jünglingsalter erlernt habe.

★

Es sollte in diesem Zusammenhang jedoch auch des Mannes gedacht werden, der noch zur Zeit der ersten, d.h., der vornazistischen „Büchergilde Gutenberg" in vielen Artikeln zu den frühen Propheten Travens gehörte, ihm auch in gewisser Art sinnesverwandt war, wenn es ihm auch nicht gelang, dem Faschismus zu entfliehen. — Gemeint ist der Lektoratsnachfolger Ernst Preczangs in *der Büchergilde, der 1944* von den Nazis hingerichtete Journalist und Schriftsteller Erich Knauf — einer der klügsten und gütigsten Menschen, denen ich je begegnet bin.

Knauf wurde 1895 in Meera*ne — unweit Krimmitschau in* Sachsen — als Sohn eines Handarbeiters geboren. Sein erster Beruf war der eines Schriftsetzers, aber nach dem Ersten Weltkrieg kam er bald in den aktiven Journalismus hinein; aus der „*Plauener Volkszeitung*", deren politischen und unterhaltenden Teil er redigierte, gelang es ihm, ein gutes, kurzweiliges, gleichzeitig gewichtiges Blatt der Arbeiterbewegung zu machen. Ausserdem war er ein *sehr guter Autor. Zu seinen* Büchern gehörte ein Roman über den Kapp-Putsch (bei dessen Niederschlagung er eine Rolle gespielt hatte), ein Buch über Daumier, sowie eins über soziale Malerei unter dem Titel „Empörung und Gestaltung". 1928 kam er als Nachfolger Preczangs zur Büchergilde Gutenberg, für deren Mitglieder er auch eine gehaltvolle literarische Zeitschrift redigierte. Als die Nazis die Büchergilde gleichschalteten, entliessen sie ihn als „unzuverlässig", obschon sie an seinem Ariernachweis nichts auszusetzen fanden. Ein paar Monate durfte er noch Feuilletonredakteur am Berliner „Acht-Uhr-Abendblatt" sein, bis er *einmal eine angeblich regime*feindliche Opernkritik schrieb, die ihn auf zehn Wochen im „KZ" Oranienburg landen liess.

Nun kam des Dramas letzter Akt. Auch den KZ-Wärtern gelang es nicht, Erich Knauf „umzuerziehen". Einige Jahre schienen ihm zwar die Nazis keine Aufsässigkeiten nachweisen zu können, — er hatte inzwischen *einen Posten als Pressechef* beim Terrafilm annehmen dürfen, — aber dann schlugen sie zu, als ein Hausgenosse, Schultz hiess der Mann, ein „*staatsfeindliches*" Gespräch zwischen ihm und seinem Freunde, dem Zeichner *Erich Ohser, durch die Wand* abgehört und es sofort den Behörden gemeldet hatte. Diese Denunziation zitierte Knaufs Aussprüche: „In der SS sind die grössten Strolche" und „Dr. Goebbels, dieser Lausejunge, be*kommt für jeden seiner Wo*chenartikel im „Reich" 1500 Mark, obwohl er sie als Propagandaminister eigentlich umsonst schreiben müsste. „Von Ohser würde der Satz zitiert: „Himmler hält sich nur durch 80 bis 100 *Hinrichtungen* am Tag."

Erich Knauf wurde daraufhin vom Berliner Volksgerichtshof *Dr. Freislers zum Tode verur*teilt; ausserdem musste seine hinterbliebene Frau, Erna Knauf, die Kosten des Verfahrens und der Vollstreckung des Urteils zahlen (!) — in Höhe von 585,74 Reichsmark.

Erich Ohsner, auch er ein Arbeitersohn, ebenfalls verheiratet, Vater eines zehnjährigen Buben, *hatte in der Nacht vor* der Gerichtsverhandlung seinem Leben selbst ein Ende gesetzt. Ein Ende — so wie es Traven im Ausklang des „Totenschiff" beschreibt, wenn er die letzten Minuten eines auf einem Wrack dahintreibenden, von aller Welt verlassenen Seemanns darstellt: „Und er sprang. Er sprang. Da war kein Hafen. Da war kein Schiff. Da war kein Ufer. Alles See. Alles Wogen."

Rueckschläge auf dem Kunstmarkt

SAISONBEGINN MIT PLEITEN
USA: Schlechte Auktionsergebnisse bei Sotheby

Während auf der Münchner Kunst- und Antiquitätenmesse bei erster Qualität kein Absatzrückgang zu verzeichnen war, brachte der Auftakt der Kunstauktionen des New-Yorker Hauses von Sotheby Parke Bernet die befürchteten „Einbrüche", ja schlimmer: die erste Auktion war, ungeachtet der bereits um insgesamt 800.000 Dollar gesenkten Reservepreise (unter denen die Stücke nicht verkauft werden dürfen) ein völliger Zusammenbruch.

55 von den 77 Stücken, die bei dieser Auktion angeboten wurden, blieben unterhalb der Schätzpreise, 30 erreichten nicht das Minimum der Reservepreise. Ein Monet beispielsweise ging nicht über ein Gebot von 85.000 Dollar hinaus, obwohl das Gemälde auf 150.000 bis 200.000 Dollar geschätzt worden war; das teuerste Bild der Auktion, ein Braque-Stilleben aus dem Jahr 1927, sollte 500.000 Dollar erzielen, wurde aber bereits bei 270.000 Dollar einem Käufer zugeschlagen.

Dass es den meisten anderen Impressionisten der Auktion ebenso ging, ist besonders beunruhigend, erzielten Werke dieser Stilepoche doch bisher in den USA Höchstpreise — „Danseuse rose" von Degas (200.000 Dollar) stieg nicht über 100.000 Dollar; eine Winterlandschaft von Pissarro (*70.000 Dollar*) nicht über 35.000 Dollar, und Renoirs „Femme jouant aux cartes" (140.000 Dollar) ging schon bei 75.000 Dollar an einen Bieter, während seine „Buste d'une jeune fille" den Re*servepreis nicht* erreichte und an den Besitzer zurückging. Auch Picasso kam bei dieser fatalen Sotheby-Parke-Bernet-Auktion nicht „an"; sein Bildnis der Dora Maar ging an den Einsender zurück, der es 1973 für 180.000 Dollar erworben hatte und jetzt nur noch 130.000 Dollar damit erzielt hätte.

Wie die Impressionisten gingen auch die Surrealisten, die in den letzten Jahren vor allem durch italienische Ankäufe im Preis gestiegen waren, sehr schlecht — mit einer Ausnahme: Dali. Er war einer der wenigen Künstler, die den Schätzwert ihrer Gemälde überschritten: „Battle around a dandelion" erzielte 100.000 Dollar. Werke von Klee fanden nur zum oder unter dem Schätzpreis Abnehmer.

PICASSO: FRAUENBILDNIS
„Nicht gut angekommen ..."?



SALVADOR DALI:
Schaetzwert überschritten

Den einzigen grossen [Er]folg der Auktion hatte Dubuf[fet] „Echange du vue", das 350.[000] Dollar erzielte, mehr als [das] Doppelte des Schätzpreises.

Kein Wunder, dass Fr[ank] Lloyd von der Marlboro Gallery International die [Zu]kunft des Kunsthandels äuss[erst] pessimistisch bewertet. Der S[pe]zialist Richard Rush glaubt [be]reits zu wissen, wo die Grü[nde] liegen: „Die reichen Japa[ner] zahlten Spitzenpreise für zw[eit]rangige Werke, die sie je[tzt], nachdem der Kaufwert des Y[en] gesunken ist und die Regier[ung] Devisenexportbeschränkunge[n] angeordnet hat, wieder abst[os]sen." Auch im Plan der Labo[ur]-Regierung Englands, eine Ka[pi]talzuwachssteuer einzufüh[ren], die sich auch auf Kunstbe[sitz] erstrecken soll, sieht Rush [kei]nen Grund für die katastroph[ale] Verschlechterung der Kunsta[uk]tionssituation. Auf lange Si[cht] ist er jedoch eher optimisti[sch], denn, so sagt er, nach den gr[os]sen Wirtschaftskrisen hal[ben] sich die Kunstpreise im[mer] schneller erholt als die Bö[rse].

Museen stehen allerdings [im]mer noch auf den Listen [der] Kunsthändler, was Louis G[ol]denberg (Wildenstein) die Ho[ff]nung auf Wertsteigerung v[on] Spitzenwerken nicht verlie[ren] lässt. Denkt man daran, d[ass] die National Gallery Washingt[on] einen de la Tour für zwei M[il]lionen Dollar und die Natio[nal] Gallery in Canberra für d[en] gleichen Preis ein Werk v[on] Pollock erworben haben, ist se[in] Optimismus verständlich.

Einen weiteren Faktor da[rf] man bei dem Gewinnrückga[ng] der *letzten New-Yorker Aukti*[o]nen nicht unberücksichtigt la[s]sen: Die Käufer sind anspruch[s]voller geworden. Sie achte[n] mehr auf die Qualität der Ei[n]zelstücke als auf den Klang v[on] Namen.

Der Kunsthandel wird aus de[n] schlechten Ergebnissen der let[z]ten New-Yorker Auktionen de[n] *Schluss* ziehen müssen, dass nu[r] noch allererste Qualität an de[n] Käufer zu bringen ist. Zwei[t]klassige Werke von Künstler[n] mit klangvollen Namen werde[n] eine Zeitlang nicht „riskiert" werden, bei Spitzenobjekten wir[d] man die *Erwartungen nicht* meh[r] so hoch schrauben wie bisher. Warten auf Erholung lautet di[e] Devise.

Für Sie gelesen:

Erinnerungen eines Journalisten

Immanuel Birnbaum, Senior der aktiven deutschen Journalisten, noch heute in der Redaktion der „Süddeutschen Zeitung" tätig, legte soeben im Süddeutschen Verlag, München 1974, ein umfangreiches Erinnerungsbuch „Achtzig Jahre dabei gewesen" vor. (360 S.).

Birnbaum leitet seine Erinnerungen mit dem resignierenden Wort des Historikers Alfred Dovo ein: „Selbstbiographien soll man erst schreiben, wenn man sachlich nichts mehr zu sagen hat."

Das trifft nun für Immanuel Birnbaum keineswegs zu, denn in den scharf gezielten Bemerkungen zu heutigen politischen Konstellationen zeigt es sich, dass der Autor nicht nur persönlich zu erzählen, sondern mit ungetrübtem Blick sachlich zu analysieren vermag.

Besonders deutlich wird für uns dieser Blick für das Wesentliche in dem Kapitel „Zufluchtsland Israel". Hier ist Birnbaum allerdings noch tiefer *engagiert als bei seinen Besu*chen in anderen Teilen der Welt, von Europa bis in die Länder des Buddhismus. Birnbaum schreibt: „Ich habe meine jüdischen Vorfahren nie verleugnet, fand sogar mehr Anlass, auf sie stolz zu sein als auf die nichtjüdischen Angehörigen der Familie meiner Mutter. Aber soweit die Juden nun *wieder ein Volk sein wollten*, gehörte ich bei aller Schicksalsgemeinschaft in Zeiten der Verfolgung nicht zu ihnen. Dabei war ich mir bewusst, dass es gerade jüdisches Erbteil war, welches mich, je älter ich wurde, desto tiefer ins Christentum hineingeführt hat, eben jenes jüdische Erbteil, von dem ja auch Jesus und Paulus ausgingen. *Ich spreche manche* Gebete im evangelischen Gottesdienst noch heute leise im hebräischen Urtext mit, wie ich ihn von meinem Vater lernte." (S. 316/17).

Wer war dieser Vater? Der bekannte Oberkantor der Jüdischen Gemeinde in Königsberg Eduard Birnbaum (1855—1920), der überaus wertvolle Beiträge zur Erforschung des Ursprungs der synagogalen Musik verfasste, sowie selbst *als Komponist* jüdisch-liturgischer Musik hervortrat. Eduard Birnbaums reiches Archiv befindet sich heute im Hebrew Union College in Cincinnati.

Immanuel Birnbaum schildert in dem Kapitel „Religiöse Entscheidung", wie er vom Vater in die biblische Poesie eingeführt wurde, anlässlich der Vorbereitung zur Bar-Mizwa-Feier. Mit grosser Duldsamkeit sagte der Vater: „Du sollst das alles *nur einmal* kennen lernen. Was du davon annimmst, ist deine Sache."

Der aus Krakau stammende Chasan aber hatte eine deutsche Bürgerstochter geheiratet, die zwar offiziell zum Judentum übergetreten war, ihm innerlich aber doch wohl fremd blieb: „Die Formalitäten einer Neuaufnahme ins Judentum musste auch meine Mutter vor ihrer Eheschliessung durchmachen, woran sie sich später mit einigem Schauder erinnerte. Sie behauptete, gewisse körperliche Beschwerden von dem dazu gehörigen kalten Tauchbad zurückbehalten zu haben. Ihre Glaubensvorstellungen blieben *trotz der Aufnahme ins Juden*tum bis ans Ende ihres Lebens vom Christentum bestimmt. Ohne Wissen meines Vaters besuchte sie, gelegentlich in meiner Begleitung, christliche Gottesdienste. Sie kannte und sang christliche Choräle, und am Weihnachtsabend weinte sie oft, wenn die Stadtmusik mit den Klängen des Liedes ‚Vom Himmel hoch' durch die Strassen zog. Sie erzählte uns Kindern, dann die Geschichte von der Geburt Christi nach dem Lukas-Evangelium. Sie war es auch, die durchsetzte, dass ich die christlichen Morgenandachten meines Gymnasiums besuchte, wovon jüdische Schüler befreit werden konnten." (S. 16).

Die Mutter stammte aus Kreisen der Evangelischen Brüdergemeinde. Hier zeigt es sich, wie problematisch die mehr oder minder formellen Übertritte sind.

Immanuel Birnbaums Weg war aber nicht vom Religiösen *her* bestimmt, sondern vom Politischen. Nach dem Studium der Nationalökonomie und Geschichte wendet er sich im Rahmen der SPD der Journalistik zu, wird Parteiredakteur in Bremen und Chefredakteur in Breslau und erlebt als Auslandskorrespondent in Warschau den Ausbruch des Dritten Reiches.

Weitere Posten führten ihn nach Wien und schliesslich nach Stockholm, wo er die Verfolgungszeit überstehen konnte. Seit 1953 ist er Leiter des aussenpolitischen Ressorts der „Süddeutschen Zeitung", zu deren Chefredaktion er seit 1961 gehört.

Führende Persönlichkeiten unserer Zeit aus *Politik* und *Gei*stesleben begegneten Birnbaum. Er hat mit ihnen gesprochen, er hat sie interviewt, er hat über sie geschrieben und er erinnert sich nun an diese Begegnungen, die er mit geübter Hand fesselnd *darzustellen* weiss. So entstand ein zeitgeschichtliches Dokument ersten Ranges. Ein interessantes und fesselndes Buch, das uns die Bekanntschaft mit einem wachen Geist und einem gütigen Herzen, einem kritischen Verstand und einer überwindenden Haltung der Hoffnung vermittelt.

Schalom Ben-Chorin

هكذا من الأصل

«Max Reinhardt schuf die Vorherrschaft des Regisseurs»

Gespraech mit Prof. Gottfried Reinhardt

Von ALICE SCHWARZ

...Aufrichtigkeit mit dem ...ist unverkennbar. Das ...ein bisschen löwenhaf-...sicht, die Mähne — und natürlich das Gespür für Schaugeschäft hat Prof. ...ied Reinhardt von sei-... Vater Max Reinhardt ge-... Doch hier enden ...lich Übereinstimmungen. Prof. ...ied Reinhardt, der jetzt ...hundertjahr-Feier für sei-...ater ins Land kam, ist ...r Theater- denn Filmre-... — mit Absicht, um ...ichen von vornberein aus ...fen.

...ist nicht sein erster Be-...m Lande. Vor sieben ...weilte Prof. Gottfried ...it bereits in Israel. ...e sagte man ihm noch, ...hier nicht deutsch spre-... Aber die Leute spra-... immer, das hat mich ...")

...komme immer her, um ...Freund Meyer Weisgal ...chen, (den amerikani-...roduzenten Max Rein-... Anm. d.V.). abgesehen ...ass ich mich für Isra-...essiere und sehr gerne ...

...e Unterhaltung im ...des Dan-Hotel wird in ...e Sprache geführt, ...wohl Gottfried Rein-...hon 1932 nach den ...ng und jahrzehntelang ...wood tätig war, auch ...ch einen Teil des Jah-...ben" verbringt, kann ...leugnen, dass er in ...(Jahrgang 1916) gebo-...de. Wie sein älterer ...der Filmproduzent ...sseur Wolfgang Rein-...hielt er seine Ausbil-... Berlin; er war Regie-... bei Ernst Lubitsch, ... Walter Wanger in ...d. Zu seinen bekann-...men gehören "The ..." (Der grosse Wal-...36), "Comrade X" ... confess" (1941), ...Badge of courage" ... Vor Sonnenunter-...56), „Menschen im ...Der brave Soldat ...(1959) u.v.a. Derzeit ...ung ist eine Film-... Hochhuths „Stell-... in englischer Versi-... Deputy"), mit Peter ... voraussichtlich in ...olle.

...Reinhardt ver-...en Teil des Jahres ... Salzburg. Allerdings ...t auf Schloss Leo-...der wahrhaft fürst-...tigen Residenz sei-... Die Familie hat ...sitz, wo einst Max ... seine legendären ...mit kerzenhaltenden ...Dienern auf der Frei-...emierte, nach dem ...Weltkrieg zwar zu-...nen, aber alsbald ...merikanische Stiftung ...Das Schloss ist jetzt ...erikanisches College ...) für Juristen, Li-...n- und Theaterlen-... Hörer sind Euro-...amerikanische Pri-... sorgt auch für Sti-...

...maten, wie die Fa-...ardt, hat auch das ...hardt-Archiv. Das ... befindet sich an ...niversität von New-...anderes in Salzburg. ...te sich bisher mit ...ardt-Ausstellung be-... vor einigen Jah-...d. (Hier wären un-... noch Initiativen ...)

...schtet der Sohn als ...sten Beitrag seines ... Theaterwesen? "Er ...le, wie wir sie heu-... erfunden! Es hat ...inen unabhängigen ... diesem Masse ... wir es heute gewöhnt sind. Früher war der Regisseur ein Verkehrspolizist".

"Der die Auftritte und Abtritte der Schauspieler zu regeln hatte?"

"Ja. Das hat es immer schon gegeben. Doch das konnte der Autor, ein Schauspieler oder der Theaterdirektor sein. Aber es hat vorher niemanden gegeben, der sich ausschliesslich mit der Regie befasste. Früher handelte es sich dabei um eine ganze unwichtige Aufgabe, meist war der Spielleiter gar nicht auf dem Programm mit seinem Namen vertreten. Heute ist groteskerweise das Gegenteil der Brauch, man spricht nur vom Regisseur".



Prof. Gottfried Reinhardt und Meyer Weisgal in Israel

Der Gast meint, dass der Regisseur heute sogar überbewertet werde. „Das ist kein gutes "Erbe meines Vaters". Immerhin — sei die Schaffung der Regie nach Erachten des Sohnes Max Reinhardts bleibende Leistung.

Dieser Ansicht schliessen sich in der Tat denn auch die meisten Theaterwissenschaftler an. So schreibt Phyllis Hartnoll: "Die Persönlichkeit Max Reinhardts bringt uns zu einem der hervorstechendsten Phänomene des modernen Theaters, der Vorherrschaft des Regisseurs. Die Entwicklung des Ensemblespiels, das die Stücke von Ibsen und Tschechow erforderlich machten, und auch der schon früher von den Meinigern angestrebte einheitliche Stil verlangten die Leitung durch einen Künstler, der nicht selbst mitspielte... Der erste moderne Regisseur von internationalem Ruf war Max Reinhardt. Stanislawskij hatte zwar schon früher begonnen, wurde aber erst im Laufe seiner späteren Karriere berühmt. Die mit dem Namen Reinhardt verbundene Faszination führte indirekt zu dem Brauch, eine Aufführung als Verdienst des Regisseurs und nicht des Hauptdarstellers oder Autors aufzufassen... Heute muss man auch mit dem Bühnendekorateur und Kostümbildner rechnen, die manchmal die Ehren einer Aufführung einheimsen; sie verführen das Publikum nicht selten, ihretwegen — und nicht des Stückes wegen — ins Theater zu gehen..."

"Der revolutionäre Theoretiker Edward Gordon Craig hatte in seinem Verlangen nach künstlerischer Einheit in der Darstellung eines Stückes ein Theater vor Augen, das nur einem einzigen Mann untersteht. Reinhardt kam der Verwirklichung dieses Ideals näher als jeder andere. Über fünfundzwanzig Jahre lang beherrschte er das mitteleuropäische Theater. Er siedelte seine grandiosen Regieprojekte überall an, wo er gerade den entsprechenden Raum finden konnte — in einem Ballsaal, einem Zirkus, einer Ausstellungshalle oder auf einem Domplatz. Seine denkwürdigste Aufführung war die der pantomimischen Legende „Das Mirakel" von Karl Vollmöller, deren Massenszenen und Choere er mit vollendeter Leichtigkeit handhabte. Doch traf er mit gleicher Meisterschaft die intime Atmosphäre leichter Gesellschaftsstücke, deren ideale Heimstätten das bezaubernde Residenztheater in München und das Theater in der Josefstadt in Wien waren. R. legte sich auch auf keine Bühnendekoration fest, sondern verwendete permanente Bauten, wechselnde Szenerien oder Simoltanbühnen, manchmal fügte er auch Laufstege, Podien, Stufen und Drehbühnen dazu. All das entwarfen für ihn Künstler wie Ernst Stern, Emil Orlik, Edward Munch, Oskar Strnad und Clemens Holzmeister". ("A concice History of the Theatre", 1968, deutsch 1970 im Molden-Verlag.)

Ein kurzes Gespräch reicht natürlich nicht aus, um erschöpfend das Thema Max Reinhardt zu behandeln, des Meisterregisseurs, dessen Leistungen viele Bücher füllen. Prof. Gottfried Reinhardt hat auch selbst ein Buch über den Vater geschrieben, es erschien unter dem Titel "Der Liebhaber" bei Drömer-Knaur; die englische Fassung wird jetzt in den USA bei A. Knopf herauskommen.

Auch Reinhardts Gemahlin Helene Thimig hat übrigens bekanntlich ein Erinnerungsbuch geschrieben (besprochen in den ISRAEL NACHRICHTEN am 6. 11. 1974).

Viele Assoziationen liegen in der Luft, wenn man mit einem Reinhardt über einen Reinhardt spricht. Man denkt an das glanzvolle Reinhardt-Ensemble jener Tage, dem Lucie Höflich und Tilla Durieux, Albert Bassermann und Rudolf Schildkraut, kurze Zeit auch Werner Kraus, Emil Jannings, Fritz Kortner und Ernst Deutsch angehörten. Man denkt an Reinhardts "Kaufmann von Venedig" mit der lebendigen Geräuschkulisse, an "Hamlet im Frack" mit Alexander Moissi, an den "Sommernachtstraum" mit dem plastischen Wald auf der Drehbühne oder den "Faust" mit der Simultanbühne Clemens Holzmeisters in der Salzburger Felsenreitschule.

Max Reinhardt:
Niemals zweiter Klasse...

"Immer neue technische Kniffe, verblüffende Regieeinfälle, von barocker Sinnesfreude strotzende Phantasie" hat ihm die Kritik mit Recht zugute gehalten. Und doch gab es in diesem Erfolgsleben auch Misserfolge, besonders gegen Ende, in Amerika. Keine glückliche Sache war z.B. eine Einstudierung eines Stückes von Thornton Wilder, das als Musical ("Hallo Darling", eine amerikanische Version von Nestroys "Einen Jux will er sich machen") bestens ankam, als Sprechstück in Reinhardts Regie jedoch nicht. Der Star, die Produktion waren nicht gut. Der Erfolg blieb aus. Während der Proben hatte Gottfried Reinhardt einmal seinen Vater abgeholt und versucht, ihn aufzumuntern. Es sei schon "nicht so schlimm". Darauf antwortete stolz Max Reinhardt: "Ich bin in meinem ganzen Leben erster oder dritter Klasse gefahren, aber niemals zweiter!"

Nein, „zweitklassig" ist Max Reinhardt, geboren am 8. 9. 1873 in Baden bei Wien, gestorben am 31. 10. 1943 in New York, gewiss nie gewesen.

Gottfried Reinhardt ging früh zum Film und blieb ihm treu, (bis auf wenige Ausflüge auf die Bühne, z.B. die Wiederbelebung des Reinhardtschen "Jedermann" in Salzburg). Eine seiner frühen Bühneninszenierungen "Pünktchen und Anton" 1932 am Deutschen Theater zu Berlin war ein grosser Erfolg. Die Hauptrolle spielte ein Kind namens Hanna Meierzak, später — Hanna Maron... Die Freundschaft dauert bis heute.

Die «Tagespresse» zur Zeit der Makkabaeer

Im Jahre 590 vor der gewoehnlichen Zeitrechnung predigte der Priester Jeremias auf dem Marktplatz zu Anatoth dem Stamm Benjamin Abkehr von den Goetzen. Wegen seiner scharfen Worte wurde er von juedischen Haenden ergriffen und zur Hinrichtung gefuehrt.

Im Jahre 167 v.d.g.Z. hielt der Priester Mathattias vor dem Stamm Benjamin in Modiin eine gleiche Predigt. Der Erfolg war, dass die Lauschenden sich aus tiefster Erniedrigung erhoben und als Gleichgesinnte sich an seine Seite stellten.

Was war im Zeitraum zwischen Jeremias und Mathattias vor sich gegangen? Jeremias hatte vor Juden gesprochen, die das Exil, die Verbannung noch nicht kannten. Mathattias aber hatte vor Nachkommen von Exulanten gesprochen. Darin besteht der tragische Unterschied. Zur inneren Sammlung kommt es bei den Juden erst nach einer aeusseren Katastrophe.

Zur selben Zeit, als das kleine, unansehnliche Judaea gegen die Riesenschlange Syrien ankaempfte, zur selben Zeit wehrte sich Karthago gegen die Uebermacht Roms. Welch' Unterschied in der Behandlung dieser beiden geschichtlichen Ereignisse! Waehrend jede einzelne Tat Hannibals, Scipios, Karthagos und Roms dem Schueler gelaeufig sein musste, wusste vom Kampf Judas selbst der juedische Schueler oft kein Wort. Gleichwohl ist auf die Entwicklung der Menschheit der Einfluss der Makkabaeerkriege von einer ungleich groesseren Bedeutung als die Kaempfe der beiden Staedte. Die Makkabaeer zogen das Schwert ebenso fuer ihre geistigen wie fuer die nationalen Gueter, waehrend sich dort nur das Ringen der rohen Kraefte abspielte. Deshalb sind die Makkabaeer nicht bloss juedische Helden. Sie sind Maenner, welche fuer alle monotheistischen Religionen hohe weltgeschichtliche Bedeutung besitzen. Von nun an nimmt die juedische Religion an Ansehen zu und wird in spaeterer Folge zur Wiege aller anderen.

Dr. ISRAEL ZWI KANNER

Um das Jahr 149 v.d.g.Z. berichtete die Tagespresse in Extraausgaben und Riesenbuchstaben (falls wir uns eine solche vorstellen) von dem gewaltigen Kampf der Griechen und Roemer gegen die semitische Rasse. Der Kampfplatz gliederte sich in zwei Fronten: In eine afrikanische und eine asiatische. Die Karthager erblickten um das Jahr 146 im Kampf gegen die Roemer das Abendrot ihrer Geschichte. Sie, die von ihrem Mutterland Phoenizien sich weit entfernt hatten, gingen endlich zugrunde. Die Roemer obsiegten im Westen. In jenem Jahre aber erklaerte die Familie der Makkabaeer, die sich an die Spitze des juedischen Volkes gestellt hatte, den Griechen im Osten den Krieg. Die griechischen Koenige hatten anfangs die juedische Kraft unterschaetzt und ihr bloss Unteroffiziere entgegengestellt. Als aber die Macht der Juden sich bemerkbar machte, rueckte der Koenig selbst heran. Es kam zu einem gewaltigen Ringen. Die Juden obsiegten im Osten.

Juda aus dem Haus der Makkabaeer war bloss Krieger. Er musste die angehaeufte Unbill mit dem Schwerte beseitigen. Sein Nachfolger Jonathan war bereits Diplomat. Er konnte schon durch gewaltlose, unblutige Verhandlungen den juedischen Staat sicherstellen. Die beiden Brueder hatten also der Welt den Typ des juedischen Kriegers und juedischen Politikers vorgestellt. So nahm es nicht Wunder, wenn Simon sich den Griechen als Repraesentanten des juedischen Volkes, als Kaempfer und Diplomat in einer Person, als erster juedischer Fuerst nach dem Exil zeigen konnte.

Kein Neid und keine Eifersucht herrschten unter den Bruedern. Jeder wartete, bis die Reihe der Herrschaft an ihn kam. Denn sie wollten das vermeiden, woran das jüdische Volk stets krankte: Die Zersplitterung durch verschiedene Fuehrer. Sie waren diejenigen, die wirklich einen Judenstaat schufen. Zur Zeit des ersten Tempels gab es zwei juedische Staaten, die durch ihre Spaltung den Keim des Untergangs in sich trugen. Deshalb war es auch dem Feinde ein leichtes, einzelne Staemme anzugreifen. Aber es kam der Augenblick, wo die Weltpresse Judaea als Feste bezeichnen musste, deren Waechter die Makkabäer seien, um deren Gunst man buhlen muesse.

Oft kaempften die Makkabaeer um Positionen, von denen sie wussten, dass sie verlieren werden: Sie sollten nicht kampflos in die Haende der Feinde fallen. Die Kampfweise der Makkabaeer diente in spaeterer Zeit manchen Voelkern als Muster, und selbst nach mehr als 2000 Jahren sehen wir die Buren in Suedafrika, wenn auch nicht mit dem gleichen Erfolg, die Taktik der Makkabaeer anwenden und sie bis ins Kleinste befolgen. Diese und jene wurden von einem Teil der Tagespresse Rebellen genannt, die Geschichte registriert sie unter dem Schlagwort: Nationaltruppen, Nationalhelden, Verteidiger der Heimat.

Um den Charakter des juedischen Landes zu wahren, sorgten die Makkabaeer dafuer, dass die eingewanderten Griechen wieder das ihnen fremde Territorium verliessen und die „Griechenstaedte" evakuiert wurden. Es ging den Makkabaeern nicht um Gebietseroberung oder Gebietserweiterung, sondern um Lebensraum fuer das juedische Volk und seine Religion. Aber gleichzeitig damit strebten die Hasmonaeer danach, mit der grossen Welt ihre Verbindung aufrecht zu erhalten und zu erweitern, indem sie die Schiffahrt und den Meereshandel entwickelten.

Mit Recht erklaerten sie den Anker als ihr Wappen. Sie schufen fuer das juedische Volk einen festen Anker an der Ostkueste des Mittelmeers, der das Schiff unserer Nation vor jeglichen Stuermen bewahren wird und es in seinem sicheren und gesicherten Hafen festhalten wird.

Eine Golda Meir-Biographie in dritter Auflage

Gertrud Isolani: Golda Meir. Ein Lebensbild. Mit einem Anhang von Heinz Philipp Badt. Gissler-Verlag, Basel, und Getrud Isolani, Bottmingen, 1974. Dritte erweiterte Auflage.

Dass dieses Buch, von seiner Autorin im Untertitel „Golda Meir — Israels Mutter Courage" genannt, nun bereits zum dritten Mal erscheinen konnte, bestaetigt nur all das, was bei seiner Erstausgabe 1970 sich als weltweites Echo der damals hochaktuellen Schilderung summierte. Darueber hinaus wird evident, dass der inzwischen schon historisch gewordene Stoff noch immer die Geister beschaeftigt, zumal der neue Band auf der Titelseite ein eindrucksvolles Doppel-Portraet Golda Meir—Moshe Dayan traegt.

Das ebenso intensive wie intuitive Eingehen dieser juedischen Schriftstellerin, Journalistin und Radio-Kommentatorin auf die einmalige Atmosphaere, auf Niveau und Milieu des Lebensweges von Golda Meir findet in dem neu angefuegten Nachwort von Heinz Philipp Badt, dem Leiter der Basler Zionistengruppe, eine gut fundierte Ergaenzung. Er sieht die Dinge klar und spricht sie aus, beleuchtet insbesondere die letzte, soeben vergangene Strecke dieses aussergewoehnlichen Weges der juedischen Ministerpraesidentin. Klar u.a. die Feststellung (S. 78): „Man gab sich nach der Euphorie durch die Erfolge beim Sechstagekrieg diesem neuen Zustand hin, der weder Krieg noch Frieden war, aber doch einen wirtschaftlichen Aufschwung brachte, neue Besucher-Rekorde im Tourismus, einen stets steigenden Wohlstand, mehr Autos, mehr Laerm und — genau wie in der uebrigen Welt — mehr Umweltverschmutzung. Man lebte, arbeitete fleissig und nun — wurde man von einem neuen Angriff ueberrascht."...

Man fuehlt, dass dieser Verfasser schon wiederholt im Lande war, zuletzt im diesjaehrigen April, noch lange vor der „Entflechtung" im Golan. — Das Nachwort schliesst mit dem „Ende der Aera Golda Meir" und ihrem Ruecktritt am 11.4.74. Mit den Worten „Der Dank des Volkes von Israel wird sie begleiten" enden diese Ausfuehrungen.



Frau Gertrud Isolani bei Einweihung des „Neuen Baseler Waldes"

Das Buch erschien 1970 erstmals im „Verlag National-Zeitung AG Basel/Schweiz", damals mit 79 Seiten, die jetzt auf 96 erweitert wurden. Die Sympathie der Schweizer fuer unsere „Mutter Courage" und ihre dortige aussergewoehnliche Popularitaet ist auch heute, im Herbst 1974, noch kaum verblasst, sondern gehoert noch immer zur lebendigen Gegenwart. Die Tatsache, dass besonders die schweizerischen Menschen ein gutes Gedaechtnis fuer Vergangenes besitzen, beweist am besten ihre eigene Geschichte: Das, was einmal als echt und mutig erkannt wurde, verliert in der Schweiz trotz des heute leider so modernen Vergessenwollens früherer Ereignisse nie seinen Wert.

Frieda Hebel

Helene Thimig-Reinhardt gestorben

Aus Wien erreicht uns die Nachricht, dass Helene Thimig, die Witwe Max Reinhardts, wenige Monate nach ihrem 85. Geburtstag gestorben ist.

Wohl kaum einer der Teilnehmer an der unvergesslichen 100-Jahr-Feier zu Ehren Max Reinhardts im Salzburger Landes-Theater im August 1973 hätte glauben können, dass die Frau, die, den ihr angebotenen Sessel ablehnend, aus den an sie gerichteten Briefen des Meister-Regisseurs vorlas, fast schon die Hälfte des neunten Lebensjahrzehntes durchmessen hatte.

Die älteste Tochter aus der Theaterdynastie Hugo Thimig, wurde sie schon früh (1930) von keinem geringeren als Arthur Kahane in seinem schönen, heute fast verschollenen Buch "Die Thimigs — Theater als Schicksal einer Familie" — gewürdigt. Vor fünf Jahren erschien im Österreichischen Bundesverlag die ihr gewidmete Biographie von Ernst Wurm, die auch die schweren Jahre der amerikanischen Emigration umfasst, in denen sie ihre unerschütterliche Treue und Loyalität zu ihrem jüdischen Gatten bewies.

Für alte Berliner, Wiener und Salzburger Theaterfreunde ist ihr Name untrennbar verbunden mit einer Anzahl der schönsten Aufführungen, die das Theater zu geben vermag — ich denke an die "Natalie" (Turgenjew), an "Die Gefangene" (Edouard Boudet), an die beiden Gerhart Hauptmann-Uraufführungen im Deutschen Theater — "Dorothea Angermann" (1926), und "Vor Sonnenuntergang" (1932), — und auch an die Goethe'sche „Iphigenie auf Tauris", die der Dichter Beer-Hofmann in den Kammerspielen des Deutschen Theaters 1928 inszenierte. Ueber ihre Stella, ihre Rosalinde ("Wie es euch gefällt"), Marie Beaumarchais ("Clavigo") und ihre Antigone wissen wir nur noch aus den zeitgenössischen Kritiken, aber lebendig bleiben wird uns die Thimig als die Helene Altenwyl in der einmaligen Aufführung von Hofmannsthals "Der Schwierige", die Reinhardt vor und nach dem ersten Weltkrieg uns schenkte. Und wie könnte jemand, der sie als "Glaube" im Salzburger "Jedermann" erlebt hat, sie je vergessen!

Im Vorjahr hat die great old lady der deutschen Bühne ihr erstes, ihr eigenes Buch über den geliebten Gatten geschrieben, "Wie Max Reinhardt lebte" (Verlag R. S. Schulz), und es ist ein Buch geworden, das der Autorin nicht weniger zur Ehre gereicht als dem dargestellten Gatten. Was wir immer an ihren schauspielerischen Gestaltungen bewundert haben, die rücksichtslose Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, das finden wir auch in ihrem Buch, das, ohne je in Klatsch und Polemik zu verfallen, freimütig und ohne Beschönigung das Leben an der Seite des Genius des deutschen Theaters und eigenartigen Menschen schildert, von der ersten Bekanntschaft beim Vorsprechen 1913 bis zum Tode Reinhardts 1943 — dreissig volle Jahre.

In Israel gedenken wir ihres Gastspiels mit dem Burgtheater im Jahre 1968, als sie in einer Dramatisierung der Briefe Goethes die "Alte Frau Rat" war. Eine der grössten Künstlerinnen des internationalen Theaters ist mit Helene Thimig dahingegangen.

Alfred Frankenstein

هكذا في الأصل

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

(25. Fortsetzung)

Nach Schluss der Sitzung stellte ich mich Crossman in den Wege und sagte: „Mr. Crossman, ich habe Ihnen Grüsse zu überbringen". Wirklich? Von wem?" „Von George Bakker". "Oh, George, wie geht es dem alten Jungen?" "Ich war noch eben mit ihm zusammen und habe mir jetzt die Verhandlung angehört". "Aber wer sind Sie denn?" fragte er, und ich fühlte, dass der Fisch angebissen hatte. Ich erzählte es ihm kurz. "Übrigens", sagte er, "dann sind Sie vielleicht gerade der, den ich kennenlernen möchte. Sie kennen sicher Dollek Horowitz in Jerusalem. Den möchte ich gern treffen, wenn ich dorthin komme. Vielleicht können Sie mir eine Einführung für ihn mitgeben". "Das ist leicht", sagte ich, "aber Sie brauchen nicht zu warten, bis Sie nach Jerusalem kommen. Ich kann Sie heute nachmittag zusammenbringen, zufällig ist er gerade in Washington". "Das ist wundervoll. Können Sie es arrangieren?" Das war mein erster Kontakt mit dem Mann, der George Backer so furchterregend vorgekommen war.

Ich rief sofort Horowitz an, erzählte ihm von meinem Treffen mit Crossman und vereinbarte einen Termin. Dollek Horowitz war schon damals einer der Wirtschaftsexperten der jüdischen Hierarchie in Jerusalem; später wurde er für drei fünfjährige Amtszeiten hintereinander Gouverneur der Bank von Israel. Unser Treffpunkt, Crossmans Zimmer im Hotel Mayflower, ermangelte etwas der Würde, die den zu regelnden weltpolitischen Fragen entsprochenen hätte: Es war ein etwas übergrosses Klo, in das man ein Bett und einen einzigen Stuhl hineingestellt hatte. In meiner jovialsten Art fragte ich Crossman: "Ist das alles, was das Britische Empire seinen Repräsentanten bieten kann, die über das Schicksal der Welt entscheiden?" „Denken Sie daran", sagte Crossman, "dass wir eben einen Weltkrieg hinter uns haben und unsere Devisen kontingentiert sind. Das Kontingent ist sehr klein, und ich persönlich habe kein Geld, aus eigener Tasche etwas dazuzuschiessen". Er streckte sich auf dem Bett aus, Horowitz kauerte sich auf den Stuhl, und ich sass auf einer Ecke des Bettes und liess die Beine baumeln.

Crossman hatt einen fabelhaft durchdringenden Verstand und wollte alles über Palästina wissen, insbesondere über die Kibbuzim, den Gewerkschaftsverband und die wirtschaftliche Struktur des Landes. Das alles faszinierte ihn als sozialistischen Abgeordneten. Horowitz war ebenso brillant und informativ in seinen Antworten. Die Diskussion dauerte stundenlang; wir zogen uns zu einer Pause in die Cafeteria zurück und gingen dann wieder in das Zimmer. Um 2 Uhr morgens war ich erledigt und überliess das Feld den beiden noch nicht erschöpften Intellektuellen; sie waren jetzt tief in der marxistischen Philosophie, von der ich nichts verstand. Dollek begleitete mich zum Fahrstuhl, und ich sagte ihm: "Ich wage eine Voraussage über diesen Mann. Wenn er wirklich der Sozialist ist, der er zu sein scheint, dann wird er für uns sein". Ich wiederholte dies zu Weizmann, als ich am nächsten Tag nach New York zurückkehrte.

Zum grossen Ärger Bevins hatte ich recht. Bevin hatte damit gerechnet, dass Crossman seiner Politik die Stange halten würde; aber Crossman spielte nicht mit. Er wurde ein entschiedener Befürworter unserer Forderungen und blieb immer ein treuer Freund Israels, zur Enttäuschung unserer ewigen Pessimisten und vermutlich zum Schaden seiner Karriere. Er und seine inzwischen verstorbene Frau wurden enge Freunde Weizmanns, und seine Freundschaft mit mir besteht heute noch. Er hat oft Rehovot besucht und über unsere Probleme geschrieben oder Vorträge gehalten.

Weizmann sagte vor der britisch—amerikanischen Kommission aus, als sie ihre Hearings im Jerusalem abhielt. Über seine Aussage schrieb Crossman: "Er sprach zwei Stunden mit einer wunderbaren Mischung von Leidenschaft und wissenschaftlicher Kühle ... Er ist der erste Zeuge, der offen zugab, dass es sich hier nicht um Recht und Unrecht,



Das Weizmann-Institut in Rechowoth heute aus der Vogelschau

sondern um das grössere oder kleinere Unrecht handelt".

Niemand war zufrieden, als die Kommission ihr Urteil abgab; aber der Unzufriedenste war Ernest Bevin. Die Araber waren verärgert, die Juden enttäuscht. Die Kommission empfahl die sofortige Aufnahme von 100.000 Juden in Palästina, die Abschaffung der Beschränkung der Landkäufe und die Vorbereitung einer internationalen Treuhandverwaltung des Landes. Der jüdische Staat als Endziel wurde nicht erwähnt, nicht einmal eine Teilung. Aber es war doch ein Schlag für die britische Weissbuchpolitik, und das war unser Trost. Doch wir rechneten wieder nicht mit Mr. Bevin: Nachdem er anfangs geschworen hatte, die Empfehlungen der Kommission zu akzeptieren, verlor er keine Zeit, sie im Namen der britischen Regierung abzulehnen, sobald sie veröffentlicht wurden. Freilich lehnte er den Bericht nicht offen ab; aber die Durchführung seiner Vorschläge wurde von einer Reihe unmöglicher Bedingungen abhängig gemacht, wie der völligen Entwaffnung der Juden in Palästina.

*

Das war im Mai 1946. Um den Leser wieder an die Geschichte des Weizmann-Instituts zu erinnern, muss ich jetzt bis Mitte 1945 zurückgehen. Ich hatte es als eine Art Nebenprodukt meiner vielen Aufgaben bei der Jewish Agency übernommen, die Geschäfte des amerikanischen Komitees für das Weizmann-Institut zu führen. Ritchie Calder, der bekannte Wissenschaftsjournalist und spätere Lord Ritchie Calder, schrieb über mich: "Die Wissenschaft war für ihn damals wie ein Schauspiel, das er auf die Bühne bringen wollte wie einst "The Eternal Road". Er hatte wohl recht. Meine Intuition — das einzige, worauf ich mich verlassen konnte — sagte mir, dass das Unternehmen auf vollen Touren laufen müsse, wenn wir mehr erreichen wollten, als mit den üblichen zionistischen Appellen um Geld für gemeinnützige Projekte. Dieses Institut musste eine Beratergruppe von weltbekannten Wissenschaftlern haben. So wurde Herman F. Mark vom Brooklyn Polytechnic Institute Vorsitzender unseres wissenschaftlichen Planungsausschusses; ein beratender Ausschuss für das Institut für Physik und physikalische Chemie entstand unter Vorsitz von James Franck von der Universität Chicago, ein beratender Ausschuss für die Abteilung für angewandte Mathematik unter dem Vorsitz von J. Robert Oppenheimer — zu ihm gehörte auch Einstein. Weizmanns Assistent Dr. Ernst Bergmann war natürlich der Koordinator aller Ausschüsse.

Auch wenn wir Geld aufbringen wollten konnten wir es nicht im Stil von "Bruder hast du einen Groschen übrig?" machen. Wenn man jemanden um 100.000 Dollar angeht wird er mit einem Versprechen von 50.000 davonkommen; bittet man ihn um 5000 Dollar wird man 1000 erhalten. Ich hatte es auf die grösseren Geldbeutel abgesehen und organisierte im Jahr 1945 das erste der von da an jährlichen Weizmann-Dinners im New Yorker Waldorf Astoria. Für das Vorrecht am Gründungsessen teilzunehmen verlangten wir 2500 Dollar. Dies gab unseren künftigen "Kunden" eine Vorstellung was ihnen bevorstand und nur die Hungrigsten kamen. Weizmann war der Ehrengast und wir nahmen 1045.505 Dollar 55 Cent ein. Es war ein vielversprechender Anfang und ich lernte ein für allemal dass es ökonomischer ist eine Million Dollar hundert Leuten mit grossem Bankkonto aus der Tasche zu ziehen als einer Million Menschen mit kleinem Bankkonto (ich verfolgte das Prinzip weiter indem ich allmählich die Zahl der Leute reduzierte welche die nächste Million aufbringen sollten und gelangte schliesslich zu dem optimalen Verhältnis eins zu eins).

Mit dieser schönen Summe in der Kasse konnte man die Grundsteinlegung planen und hier muss ich gestehen, versagte meine Intuition. Die Feier war für Juni 1946 festgesetzt. Dass sie keine Opposition der Mandatsregierung hervorrief spiegelt den besonderen Zwiespalt ihrer Politik wider. Sie schien sich nicht darum zu kümmern wie viele Grundsteine wir legten und zu welchem Zweck. Sie freute sich wie ein Kind wenn ein illegaler Waffenvorrat unter dem Fussboden eines Kibbuz-Speisesaals entdeckt wurde war aber völlig gleichgültig gegenüber der Tatsache dass vor ihrer Nase ein wissenschaftliches Institut gegründet wurde. Ob dies Naivität oder Kurzsichtigkeit war jedenfalls wurde so ein jüdischer Staat aufgebaut und verfiel so ein britisches Empire.

Ich hatte mir eine grosse Begegnung von Wissenschaft und Geld mit einer erstklassigen "Besetzung" vorgestellt. Aber ich war zu voreilig und die Sache verpuffte. Ein Grundstein ist nicht mehr als ein Versprechen, und die Welt — ganz zu schweigen von Palästina selbst — war noch zu unruhig für eine solche grandiose Feier. Statt dessen wurde jetzt eine informellere Sache arrangiert: 25 amerikanische Naturwissenschaftler wurden für die Grundsteinlegung aufgetrieben und 25 Kabinen in einem umgebauten Dampfer, der "Vulcania", für sie reserviert, um sie bequem nach Haifa zu bringen. Damals erhielten wir gerade Meldungen über die Misshandlungen von Juden, die in Alexandria an Land gingen, und ich hielt es für das beste, vom State Department die Erlaubnis einzuholen, dass das Schiff direkt nach Haifa fahren könnte. Eliahu Epstein (später unter dem Namen Eliahu Elath israelischer Botschafter in Washington und dann in London) von der Jewish Agency in Washington sollte die Abmachung treffen.

Ich begleitete Epstein zum State Department, und wir wurden in einen grossen, aufgeregten, hohen Raum geführt, der wie ein Museumssaal aussah. Alles verlief ganz freundlich, bis Mr. Loy Henderson vom State Department etwas sagte, was mich zu einem Zornesausbruch in recht undiplomatischer Sprache hinriss. Epsteins Gesicht nahm eine grünliche Farbe an, und er begann, sich wortreich für mich zu entschuldigen. "Mr. Weisgal ist mit diplomatischen Gebräuchen nicht vertraut". Darauf erwiderte Henderson mit grossem Charme: "Lassen Sie, Mr. Epstein. Dies ist die erste frische Brise, die seit Jahren in diesen Räumen geweht hat". Von da an ging alles glatt; Henderson gab Befehl, das Schiff soll direkt nach Haifa fahren, und ich kehrte siegreich als Begründer einer neuen Schule der Diplomatie nach New York zurück.

Doch als das Schiff auf hoher See war, wurde mir in New York eine Mitteilung des State Department übergeben, das Schiff könne doch nicht in

Gründe waren zu zahlreich, um überzeugend zu sein: der Hafen sei zu eng, das Wasser zu seicht, die Piers zu klein. Kurz, es war das klassische Doppelspiel, wie es in den diplomatischen Kanzleien Europas und Amerikas üblich war. Glücklicherweise passierte nichts Unangenehmes in Ägypten, und die Gruppe reiste friedlich nach Rehovot weiter. Mein Sohn Mendy, jetzt 21 Jahre alt und ein Veteran des Krieges im Fernen Osten, wo er Dolmetscher für Chinesisch gewesen war, begleitete die Wissenschaftler auf der Reise; ich selbst kam einige Tage später mit dem Flugzeug.

Die Grundsteinlegung war eine feierliche und eindrucksvolle Angelegenheit, bei der Weizmann den Vorsitz führte. Die Tage wurden wissenschaftlichen Symposien über zahlreiche Themen gewidmet, die, wie ich annahm, sowohl informativ wie provokativ waren, weil die Wissenschaftler grossen Spass daran zu haben schienen. Ich hatte keine Ahnung, wovon sie eigentlich sprachen; aber ich wusste, dass die blosse Tatsache, dass sie redeten und mit Begeisterung redeten, für Rehovot gut war. Als wir nach Amerika zurückkehrten, fasste Luis F. Fieser von d. Harvard-Universität seine Eindrücke mit den Worten zusammen: "Ich ging als Wissenschaftler und kehrte als Zionist zurück". Was die Wissenschaftler vor allem beeindruckte, war der Geist des Volkes und die gewaltige Lernbegierde. Chaim Pekeris von der Columbia-Universität beschloss, für die Dauer ins Institut zurückzukehren und andere mitzubringen. Junge Wissenschaftler von überallher begannen jetzt Bewerbungen einzureichen.

Kurz vor der Grundsteinlegung wurde ich zu Ben Gurion gerufen. Er sagte: "Ich höre, Sie planen ein Weizmann-Institut in Rehovot. Meiner Ansicht nach sollte es in Jerusalem sein, auf dem Mount Scopus. Jerusalem wird die Hauptstadt des Landes werden, die Hebräische Universität ist schon dort, und unser naturwissenschaftliches Zentrum sollte auch dort sein". Ich fand dieses Argument recht einleuchtend und berichtete Weizmann von der Unterhaltung. Seine Antwort lautete: Erstens legt man nie alle Eier in einen Korb. Zweitens kann man nie wissen, was in diesem Land noch passieren wird; Jerusalem kann eines Tages abgeschnitten werden. Drittens sollten wir ein wissenschaftliches Institut mehr an der Küste haben. Wir haben schon eine Universität in Jerusalem, und an ihr wirken auch Naturwissenschaftler. Aber es sollte kein Bildungsmonopol in diesem Land geben; wir müssen vielseitig sein. Wie es in dem talmudischen Satz heisst: Der Wettstreit der Gelehrten vermehrt die Weisheit. Eines Tages werden wir eine Universität in Tel ... haben". Lange bevor ... entstand, erwiesen sich ...manns Vorahnungen übe... Hebräische Universität ... dem Mount Scopus als r... Zwei Jahre danach wurd... rusalem abgeschnitten, ... der Mount Scopus wurd... zwanzig Jahre eine m... militärische Enklave. Alle ...senschaftler mussten ... den schwierigsten Umst... nach Rehovot ausgeflogen ...den, und Rehovot wurde das Zentrum des "Chemed" ... wissenschaftlichen Arms ... israelischen Armee.

Was Rehovot so zu ... Kriegsbemühungen beitrug ... eine Geschichte, auf d... hier nicht eingehen will. ... der grösste Teil des hartve... ten Geldes, das wir für d... stitut aufbrachten, ging ... Weg. Nach dem Unabh... keitskrieg ging ich zu Ber... rion und sagte ihm: "I... Sie uns rechnen. Wir m... einen Teil unseres Geldes ... das Institut zurück... Schliesslich ist fast all... Geld für den Krieg ver... worden". B.G. antwo... "Wenn die Geschichte de... freiungskrieges gesch... wird, dann wird der k... Historiker entscheiden, ... wen gerettet hat: Rehovot ... el oder Israel Rehovot". ... antwortete: "Mr. Ben G... das ist ein wundervolles ...gramm, aber ich kann e... stitut nicht mit Epigra... aufbauen". Doch ich sah ... nen Pfennig von unserer ... Million wieder, und ... mussten ganz von neuem ... fangen.

(Fortsetzung am nächst... Freitag)

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (III): Eine heitere kleine Kulturgeschichte

KOSMETISCHES

Von JENNY BRESLAUER

Wenn ich im glas- und metallblitzenden Frisiersalon, wo ich mich schamponieren, wellen, schneiden, färben lasse, unter der Trockenhaube sitze, blätterte ich in einer alten Illustrierten — die sich in meinem Kopf befindet — und vor mir steht Frau Holtemueller, die Friseuse, mit der Brennschere. Pünktlich jeden Morgen um 9 Uhr erschien Frau Holtemueller, die Friseuse.

Sie begann ihre Tätigkeit bereits um 7 Uhr, bei denjenigen ihrer Damen, die Frühaufsteherinnen waren und es nicht erwarten konnten, dass Frau Holtemueller ihre bescheidenen Haarvorkommen in einen imposanten Aufbau verwandelt.

Mama war keine Frühaufsteherin; bis zur Ankunft von Frau Holtemueller mit einem Häubchen bekleidet, konnte sie es abwarten. Wenn Frau Holtemueller erst um 9 Uhr erschien, so hatte das auch den Vorteil, dass Frau Holtemueller kein unbeschriebenes Blatt mehr war. Denn wie die Figaros und „Figaressen" aller Zeiten und Völker war Frau Holtemueller unschätzbar als Übermittlerin von Neuigkeiten.

Ich ging noch nicht zur Schule, und es war mein Privileg, dass ich beim Frisieren anwesend sein durfte. Mama nahm das Häubchen ab, legte den weissen gestärkten Frisiermantel um, und nahm vor der Frisiertoilette Platz. Fasziniert sah ich zu, wie Frau Holtemueller ihre Utensilien auspackte und eine Spiritusflamme anzündete, auf der sie die Brennscheren erhitzte. Sie hatte immer zwei Eisen im Feuer — im wörtlichen, nicht nur im übertragenen Sinne. Während sie die erste Brennschere schwang, nachdem sie ihren Hitzegrad an einem Stückchen Papier erprobt hatte, das sich sogleich bräunlich färbte, glühte die zweite über der Spiritusflamme.

Nicht minder interessant war es, wenn der Zopf, der später Mama's Haupt krönen sollte, geflochten wurde. Er wurde zu diesem Zweck in eine Schublade geklemmt: zum Glück war er nicht auf Mama's Kopf angewachsen.

Der Volksmund nannte solch einen Zopf „den Willem", warum — ist mir bis heute unbekannt.

Jahre später trauerte eine Kabarettistin — Annemaria Hase — als ehemalige Potsdamer Hofdame der guten alten Zeit nach, in dem Liede: „Ja, ja der Willem kehrt nicht wieder, ja, ja der Willem ist nicht mehr!" Denn der war in Doorn, d.h., Wilhelm der II. Er war ebenso aus der Mode, wie der „Willem", von dem vorhin die Rede war, und der mit grösserer logischer Berechtigung nicht „Willem", sondern „Auguste Victoria" geheissen hätte; denn nach ... Vorbild der „hohen Frauen", wie man ... Kaiserin, die Kronprinzessin und andere ...krönte Damen, an denen damals kein ...gel war, nannte, wurde ja diese damen... Frisur getragen.

Frau Holtemueller widmete sich ... auch mit Eifer der zweiten Aufgabe ... Haarkünstlers. Sie brachte es fertig, u...wegt zu plaudern, obgleich sie zahlre... Haarnadeln in den Mund geklemmt h...

In der einen Hand die Brennschere ... der anderen den Kamm, reichten ihre ...de nicht aus.

Ich kann mir heute kaum vorstellen, ... es damals schon „Beklatschenswertes" ...geben haben soll; dennoch gelang es ... Holtemueller immer, genügend Stoff zu ...den — und das war ein Glück in einer ... wo der „Spiegel" auf der Frisiertoilette ...festigt war und nicht im Druck klatscht...

Eine voraussichtliche Verlobung war ...teilenswert, und beklatschenswert war es ...reits, wenn Frau X ihr Dienstmädchen ausgeschmissen hatte, weil der Bräuti... zu oft zu Besuch kam und zu üppig be...tet wurde. „Stärkerer Tobak" war es, w... der Herauswurf „umständehalber" erf... und „stärkerer Tobak", wenn man ver...tete, dass der Vater — nein, wirklich ... Frau Holtemueller dämpfte die Stimme ... Flüstern. — „Das Kind...!"

Frau Holtemuellers Neuigkeitenvorrat ... erschöpft und ihre Tätigkeit näherte ... dem Ende.

Der Unterbau der Frisur war bereits ...mentiert durch eine wurstförmige Einl... „Füllsel" genannt, über die das eigene H... der Dame hochgekämmt und eingerollt w...de, und Frau Holtemüller krönte ihr W... mit dem Zopf, den sie aus seiner unbe...men Lage in der Schublade befreit ha... Sie nahm Mama den gestärkten Frisierm...tel ab — und eine vollendete Da... stand da.

Mit oder ohne pompöse Frisur — Ma... war stets eine vollendete Dame.

Und das schwebte mir damals als er...benswertes Ideal vor. Ich habe es nie ...reicht — aber es ist auch nicht mehr ... Ideal.

Die Welt ist rund und dreht sich. ... Kabarettistin hat sich geirrt: der „Wil... ist wiedergekommen — nicht das gekr... Haupt mit dem Schnurrbart „Es ... reicht", sondern das Haarteil, das heute ... der die Frisuren der Mädchen im Mini... krönt — aber deswegen sind sie doch ... lange keine Damen!

هكذا من الأصل

für die Frau

Ofer-Style — 50 Jahre Kindermode

Von ALICE HOLDHEIM

[...] Jahre Kindermode — [...] nentchen mal: wir schrei[...] 1974. Das heisst also: [...]! Und mir wird ein bis[...] schwindlig, was in dieser [...]spanne alles geschah: ein [...]r, eine Auswanderung, ein [...]krieg (der "Zweite"), die [...]wandlung des Mandatslan[...] Palästina zum Staat Israel, [...]re Kriege — ! Die Kinder, [...] damals von der Firma [...] Style angezogen wurden, [...] inzwischen 50 Jahre alt [...] lassen jetzt ihre Kinder, [...] ihre Enkel von der Fa. [...] anziehen!

[...]an Günsberger, die zu[...]men mit ihrer Tochter Zi[...] Fränkel das Unternehmen [...] das sich, im gleichen [...]po wie die "Medinah", [...] einer kleinen Werkstatt zu [...]n stattlichen Betrieb mit [...]em Fabrik-Flächenraum u. [...]als 40 Angestellten (oh[...]ne Heimarbeiter) entwik[...]kelt, ist eine Grossmutter, [...] man es vom Gesicht able[...]sen kann, wie lieb sie Kinder [...]. Und wer Kinder lieb hat, [...] eben auch, was sie brau[...]chen: Sachen, in denen sie sich [...] fühlen, in denen sie für [...] zappeligen Beinchen und [...] dreckigen Pfoten volle [...]gungfreiheit haben: Sa[...], in denen sie herumtol[...] können, ohne dass sich [...]a's vorwurfsvolle Augen [...]sie richten: "Wie siehst [...]ein wieder aus?!" Ich [...] war so ein artiges Kind. [...] doch — da zu den Schwei[...]zer Luxushotels von damals [...] Ferkelställe, Scheunen [...] Hühnerställe gehörten ... [...]te nur ein paar Eier su[...]chen wollen, trug zu diesem [...] im Hühnerstall ein na[...]gelneues blau-weiss gestreiftes [...]kleid mit Faltenrock [...] rotem Schlips, und durfte [...] den ganzen Tag nicht [...] mit den anderen Kin[...] spielen!

[...]gibt es heute nicht [...] Heute hält Acrilan seine [...] Hand über der Kin[...]der. Schmutzig?! In den [...], aufgehängt, nach [...]den wieder trocken [...] wie neu! Es war eine [...] im Kleiderschrank [...] der Kommode! Jetzt [...] unsere Kinder Weiss [...] am Wochentag tragen! [...]kommen bei "Ofer-Sty[...]le" "klassischen" Kinder[...] Rot, Blau, ein bisschen [...] sogar ein bisschen Braun [...]chte Verbeugung in [...] zur Weltmode, die [...] in Melancholie befallen, in diesem Jahr in düstere Pastelltöne giesst. Doch stets beleben in dieser Kindermode fröhliche Kragen, Einsätze, Manschetten, gestickte oder applizierte lustige Motive, gestreifte Taschen so gross und oval wie Ostereier, Plaketten wie bunte Stadtwappen, usw. das modische Bild.

Denn die "Kunden" der Fa. Ofer-Style sind zwischen Null und acht Jahre alt, d.h. zwischen Strampelhöschen und den praktischen "Separates", die einzeln, oder in Sets von zwei, drei, vier Teilen erworben und nach Belieben kombiniert werden können. Vor allem aber haben die Hersteller all dieser Höschen, Röckchen, Westen, Pullover, Jacken und Jäckchen von jeher erkannt: dass die Winzigkeit eines Kinderkleidchens ein besonders exaktes Zuschneiden erfordert. Denn ein einziger Zentimeter, dessen Zuviel oder Zuwenig bei einem Kleidungsstück für Erwachsene überhaupt nicht auffält, stellt beim Kinderkleid schon die Wirkung, ja den gesamten Sitz in Frage!



Für Grossmutters Enkel: Blusen, Overalls, Pullover, Anzüge aus ACRILAN. Modelle: „OFER"-Style

Die "Ofer-Style" — Kindersachen sind Stück für Stück separat zugeschnitten und haben durch Originalität und Qualität in England, Canada, in der Schweiz, Süd-Afrika sowie auch in den USA grossen Absatz gefunden, wo sie bei Saks-Fifth Avenue und bei Marshall Field verkauft werden. Wer nicht so weit reisen möchte, kann sie aber auch hier im Lande in guten Geschäften für Kindersachen erwerben!

Preise (je nach Grösse):

Babyanzüge zwischen 24.- und 45.- IL., Blusen zwischen 28.- und 60.- IL., Hosen zwischen 35.- und 50.- IL. Kleider zwischen 60.- und 80.- IL. und Jackets zwischen 58.- und 80.- IL.

Das Telefon — schlimmguter Hausgeist

Zweifellos war Lilli eine moderne, mitten im Leben stehende Frau, tätig, lebendig. Dennoch gab es in den Augen ihrer zahlreichen Freunde und Bekannten einen Defekt in ihrem Dasein, einen Riesendefekt, über den sie fast täglich stolperte.

"Einfach unfassbar... eine Frau wie du . !"

"Niemand kann es verstehen ... !"

"Ein Kulturmensch ..., wenn man dich mal braucht ... "

Fast begann sie sich minderwertig zu fühlen, ein Mensch 2. Klasse nachdem es in diesem Ton Jahre hindurch ging. Gelegentlich schwankte sie, verschob es jedoch wieder auf später, eine Zeit, wo sie alt und gebrechlich auf Hilfe von aussen angewiesen sein würde... mein Gott! Besser nicht daran denken ...

Täglich gegen 12 Uhr mittags ging sie — eine alte Abmachung — zu einer Freundin, blieb bis Uhr, sie assen zusammen, plauderten. Lillis Freunde meldeten sich dort oder sie rief sie an, denn .. welcher Defekt im 20. Jahrhundert — Lilli besass kein Telefon. Als freiheitsbewusster Mensch und einer, der seine Zeit gern nutzbringend füllte, liebte sie keinen Leerlauf, keine Zeitverschwendung und ... wusste ungefähr was ihr blühte ... wenn ...

Endlich aber kapitulierte sie, den ständigen Quälgeistern nachgebend und bekam ihr Telefon. Die Telefonarbeiter gratulierten und liessen sie mit dem neuen Möbelstück allein. Hoffentlich ist es zum Guten, dachte Lilli, nachdenklich den neuen Hausgenossen betrachtend, der "Leben in die Bude" bringen würde. Ein richtiges Wort für eine richtige Sache!

"Endlich"! gratulierte Josefa als erste Anruferin, "du musst dich ja wie neugeboren fühlen, es war ja geradezu vorsintflutlich!" Izhak schickt Rosen mit einem humoristischen Gedicht, in welchem er u.a. „für die Folgen dieses Telefonschrittes nicht eintrat".

Ihre jahrelange Weigerung wurde mit Humor belohnt und mit unerwarteten Geschenken, ein Kindertelefon, nochmals Blumen und ein elegantes Verzeichnis in Leder. "Zur Auferstehung" hatte Gerd auf der ersten Seite hereingekritzelt.

Sie fühlte sich tatsächlich auferstanden. Endlich war sie in die Gesellschaft der "Kulturmenschen" als vollgültiges Mitglied aufgenommen worden, einen Schritt vorwärts auf dem vorgerückten Lebensweg. Die Ouvertüre war beendet, das Spiel konnte beginnen. Die Nummer, Schlüssel zur menschlichen Verständigung, machte die Runde. Das Neuste: "Lilli hat endlich Telefon, ich gebe dir gleich die Nummer, warte ... bvghf."

"Höchste Zeit, ich werde ihr gleich gratulieren!"

Ein erstes Läuten schreckte sie aus tiefstem Mittagsschlaf, der Sohn ihrer Nachbarin der unteren Etage, ein kleiner Schelm. Aufgeregt, schreiend: "Frau Lilli!"

"Was ist Joszi?"

"Frau Lilli, ihr Badezimmer muss überschwemmt sein, bei uns rinnt das Wasser durch die Decke, es fliesst schon in die Zimmer ... "

Um Gotteswillen, hatte sie den Hahn offengelassen? Den Hörer neben den Apparat legend, stürzte sie — halb im Schlaf — in das Badezimmer, das in peinlicher Ordnung strahlte.

"Joszi? Bei mir ist alles in Ordnung?"

Schallendes Gelächter! "Hahaha! April, April!"

So ein Bengel! Neben dem Telefon strahlte der Kalender mit der grossen, dicken Eins.

Dann kamen der Reihe nach die gutmeinenden Gratulanten, die ihre lange Weigerung mit gebührendem Humor feierten, das würde sich geben, die Schwimm-Zeit nahte, mancher ging früh auf Reisen, jeder war mit sich beschäftigt. Weit gefehlt! Sie war nun verdammt, die Sorgen der ganzen Welt in sich aufzunehmen. Das hatte sie geahnt. Sie stand unter der Dusche, es läutete. Noch ungeübt mit dem neuen Quäl — will sagen Hausgeist, rutschte sie mit nassen Füssen dem Telefon zu, im letzten Gefahrenmoment am Bücherschrank Halt suchend. Eine Hand hielt den Bademantel, die andere griff zum Hörer: "Hallo?"

"Lilli!" Die Stimme klang vollkommen erschöpft.

"Was ist geschehen?" "Jemand krank?"

"Schlimmer. Sie ist nicht gekommen ... gerade heute .. wo ich die ganze Badewanne voll Wäsche .. Rosa ... "

"Toll.. Und mich hätte es fast einen Beinbruch gekostet ... "

"Wieso?"

"Gut, gut, also später, ich bade gerade ... "

"Ich rufe später wieder an, vielleicht kommt sie noch...?

"Liebste", meldete sich später eine weibliche Stimme (sie sass gerade beim Frühstück), die sie erstaunt als die ihrer Nachbarin der 4. Etage erkannte. Die Neuigkeit hatte sich mit rasender Schnelle verbreitet.

"Gehen sie später in die Stadt?"

"Etwas später, ja!"

"Wir liegen nämlich beide krank, Haim und ich, ich habe eben mit meinem Fleischer telefoniert ... auch Puddy (die Siamkatze) hat kein Essen. Würden sie so lieb sein und vorbeigehen, gleich an der Ecke?"

Wozu so ein Telefon doch gut ist, Pussy würde nicht hungrig bleiben. Als ihre Besorgungen plus Pussys Mahlzeit erledigt und abgeliefert waren, schloss Lilli müde ihre Wohnung auf, gleichzeitig läutete es Alarm.

"Jetzt habe ich Zeit, denke dir, Rosa ist doch gekommen, sie wäscht, Gott sei Dank" — die Stimme strahlte helles Glück — "hatte den Bus versäumt, die Ärmste Kein Wunder, 6 Kinder, die Älteste treibt es bereits mit 15 Jahren ... "

"Entschuldige", gab die erschöpfte Lilli in tödlicher Angst zurück, die ganze Familie Rosas serviert zu bekommen, es läutet draussen, ich rufe später an".

Trotzdem! Langsam kam sie dahinter, so ein Ding hatte gute Seiten. Bei den vielen falschen Verbindungen wurde man zwar gelegentlich "zur Hölle" gewünscht, Schneiderinnen und Putzfrauen, auch Handwerker, bis dato mangels Absagemöglichkeit einigermassen pünktlich, nahmen jetzt oft die Gelegenheit wahr, im letzten Moment störend abzufunken. In der chronique scandaleuse machte man entschiedene Fortschritte, Scheidungen, Skandale, Tod und Krankheit kamen schneller durch als mit der morgigen Zeitung: plötzlich Absagen besagten, dass man ein für 5 oder 6 Personen vorbereitetes Essen, während einer Woche lang selbst lustlos herunterschlucken musste..

Traute, auch im Leben schwer zu ertragen, trieb es besonders arg. In ungeeigneten Momenten galt es zu hören, dass Ahuva mit ihren O-Beinen wirklich keine Miniröcke tragen dürfe. Evas Geiz nicht zu überbieten sei: "hat sie doch jedes Kuchenstück noch 4mal durchgeschnitten", na ja, ihr Mann habe ja auch wieder eine andere.

Als dann Lilli die Grippe bekam, die sie früher still und allein, ohne dass es jemand bemerkte, auszukurieren pflegte, glich ihre Wohnung einem Bienenkorb.

"Wie gut, dass du jetzt Telefon hast, Liebe, wie hätten wir es sonst erfahren? Nein, du bleibst im Bett, wir machen Kaffee. Kuchen habe ich für dich gebacken ... "

Rings um ihr Bett sassen schwatzend all die lieben Freundinnen, glücklich über den Anlass, "sich einmal auszusprechen", während Lilli vergeblich versuchte, die Augen zu schliessen und sich all diesem Stimmengewirr zu entziehen.

Und doch! Wie es häufig mit Menschen geht für die man zuerst eher Ab- als Zuneigung empfindet und die später beste Freunde werden, langsam wurde der neue Hausgenosse zum unentbehrlichen Freund. Ein schnell herbeigerufener Arzt, ein Freundesdienst, eine liebe Stimme in einsamen Stunden ... wer brauchte sie nicht gelegentlich? Und das Wichtigste, ein ausgeklügeltes System, störende Gespräche zu kürzen und zu beenden: ohne Telefon kann ich mir das Leben gar nicht mehr vorstellen, bestätigte Lilli. Der weisse Apparat wurde häufig zum psychologischen Lehrbuch, durch welches man tief in die menschlichen Herzen hereinsah, den Optimisten und den Pessimisten, den ständig mit seinen Krankheiten beschäftigten. Der Ruf der Ärzte machte die Runde wie die der Friseurinnen und Schneiderinnen. So manche Frau lebte vom und mit dem Telefon wie die Biene vom Nektar, den Männern blieb es vorbehalten, die Rechnung zu zahlen.

KAETE NAVON

Die Franzosen hamstern Waerme

Nach Appellen zum Energiesparen: Ansturm auf Wolldecken und Pullover

Schon bevor Präsident Giscard d'Estaing die Devise ausgab, "zieht euch warm an, lasst euch gegen Grippe impfen", setzte in Frankreich der "Run" auf alles ein, was Wärme spendet. Ob Wollschlüpfer, dicke Pullover oder Elektro-Heizgeräte, in den einschlägigen Abteilungen der Kaufhäuser gehen sie weg wie warme Semmeln, seitdem die Regierung präzise Anordnungen zur Energieeinsparung erlassen hat und die Temperaturen unverhältnismässig tief gesunken sind.

20 Grad in bewohnten Räumen sind das Äusserste, was die Regierung angesichts des teuren Rohöls konzedierte.

So kommt es, dass die Kälte zum nationalen Gesprächsthema geworden ist. Über Wetter und Frieren zu reden und zu schreiben, ist fast ein Politikum geworden. Denn wer ist schuld am allgemeinen Zähneklappern und Frösteln? Die Regierung natürlich — und die Araber.

Offensichtlich unbeeindruckt vom Murren seiner Nation und seiner eigenen Angestellten, lässt Präsident Giscard auch für sich keine Ausnahme zu. Hinter den dicken Mauern des Elysee-Palastes nistet die Kälte (14 bis 16 Grad), der Präsident und seine Gäste verziehen sich ans Kaminfeuer, zähneklappernd und in Ponchos eingemummt, erscheinen die Sekretärinnen beim Diktat. Seinen männlichen Mitarbeitern hat der Staatschef wärmende Rollkragenpullis statt Hemd und Krawatte empfohlen.

Bei der Lieferung von elektrischen Heizgeräten und Wolldecken gab es bereits die ersten Engpässe. Taub den Sparappellen gegenüber, setzte bei den ersten Krisen- und Kältezeichen ein Wettlauf nach diesen Artikeln ein. Die Elektrizitätswerke registrierten ein Anschwellen des Stromverbrauchs. In den Kaufhäusern herrschte ein Ansturm wie im Schlussverkauf. Innerhalb weniger Tage wurden sämtliche Marktstudien über den Haufen geworfen, wonach der Durchschnittsfranzose seine Decke nur alle 25 Jahre wechselt.

Wer hofft, in öffentlichen Gebäuden die Wärme zu finden, die ihm zu Hause fehlt, wird meistens enttäuscht. Selbst für die Schulen hat Erziehungsminister René Haby spartanische Direktiven erlassen: Man solle so weit wie möglich den Beginn der Heizungsperiode hinausschieben. Doch da hatte er allem Anschein nach nicht die Proteste von Eltern und Lehrern mit einkalkuliert. In Nordfrankreich gab ein Rektor seinen Schülern Kälteferien, in einer anderen Stadt setzten 2500 Schüler und Lehrer durch Streik ihren Wunsch nach Wärme durch.

In Paris findet man ein bisschen Wärme in den Metroschächten, doch ist dort die Luft stickig. Auch im Louvre oder in der Kathedrale Notre Dame sind die Temperaturen minimal. Besser sieht es schon in der Oper aus, wo abends geheizt wird, oder im Luxusrestaurant Maxim's. „Wir können es uns nicht erlauben, nicht zu heizen — bei den Dekolletes unserer Gäste", meint der Geschäftsführer.

ENERGIEKNAPPHEIT BREMST BAU VON WOLKENKRATZERN

Die Energieknappheit und die steigenden Ölpreise haben in den Vereinigten Staaten den Bau von Wolkenkratzern gebremst, nachdem die Kosten für das Betreiben von Aufzügen, Klimaanlagen und Heizungen unerschwinglich geworden sind. Aus diesem Grund stehen auch zwei neue Wolkenkratzer von 400 Meter Höhe in Manhattan halb leer, weil sich bei den extrem hohen Mieten keine Abnehmer für die Büros und Wohnungen finden. Bei voller Belegung würde jeder der Wolkenkratzer soviel Energie verbrauchen wie eine Stadt von 50.000 Einwohnern.

ANNA MOFFO, 40jährige italienisch-amerikanische Opernsängerin, Mitglied der New Yorker Metropolitan Opera, hat den Chef des amerikanischen RCA-Konzerns, Robert Sarnoff, geheiratet. Für den 56jährigen Sarnoff, der ein Jahresgehalt von rund 700 000 Dollar bezieht, ist es die dritte Ehe, für die Sopranistin die zweite. Die Sängerin will trotz ihrer Ehe ihre Karriere nicht aufgeben.

...Und in Israel: 12 Gebote fuer das Energiesparen

Um Brennstoff sparen zu helfen, hat die Gesellschaft PAZ, mit Beruecksichtigung des uns bevorstehenden kalten Winters, der hohen Brennstoffpreise und der israelischen Wirtschaftslage in patriotischer Weise „Zwoelf Gebote zur Einsparung von Energie in haeuslichen Zentralheizungen" veroeffentlicht.

Im Nachfolgenden geben wir diese 12 Regeln wieder.

1. Stellen Sie die Brenner auf das Minimum ein, wenn niemand zuhause ist. Es ist schade, Brennstoff zu verschwenden, wenn niemand etwas davon hat.

2. Stellen Sie nachts die Temperatur um einige Grade niedriger ein. Die Waende haben tagsueber Waerme gespeichert, die sie nachts wieder ausstrahlen.

3. Achten Sie darauf, dass unbenuetzte Zimmer gut verschlossene Tueren haben. Die Heizung von unbenuetzten Zimmern ist eine Energieverschwendung.

4. Sorgen Sie dafuer, dass die Fugen der Tueren und Fenster abgedichtet sind. Die eindringende kalte Luft verursacht einen Waermeverlust.

5. Sorgen Sie fuer eine gute Waerme-Isolation der Wohnung. Gardinen und Teppiche sind ausgezeichnete Isolationsmittel gegen die Kaelte. Eine gute Abdichtung spart erhebliche Prozente an Brennstoff ein.

6. In einer Wohnung im Erdgeschoss muss man besonders den Fussboden, im obersten Stockwerk die Zimmerdecke abdichten.

7. Achten Sie darauf den richtigen und fuer Ihre Heizung geeigneten Brennstoff zu verwenden. Beraten Sie sich mit den Ingenieuren der technischen Abteilung der Gesellschaft PAZ.

8. Achten Sie darauf, dass die Verbrennung des Heizstoffes in Ihrem Ofen richtig ist. Es lohnt sich, vor Beginn jeder Wintersaison den Ofen zu ueberpruefen und den Abzugskamin zu reinigen, ebenso wie den Brennstoff-Filter.

9. Achten Sie auf die Sauberkeit Ihrer Heizanlage. Entfernen Sie zu Beginn der Heiz-Saison das Wasser und den Schmutz, die sich im Brennstoffbehaelter angesammelt haben.

10. Saeubern Sie den Radiator. Der Staub, der sich darauf ansammelt, bildet eine Isolierschicht, die die Weiterleitung der Waerme erschwert. Das erhoeht den Brennstoffverbrauch und die Kosten.

11. Bei einer Zentralheizung muessen Sie darauf achten, dass die Luft aus dem Roehrensystem entfernt wird. Eingeschlossene Luft verkleinert die Moeglichkeit der Waerme-Weitergabe und stoert die geregelte Funktion der Anlage.

12. Beachten Sie genau alle Gebrauchsvorschriften des Erzeugers. Im Falle eines Defektes sollen Sie sich sofort an einen Fachmann wenden. Unsachgemaesse Aenderungen am Geraet zeitigen Brennstoffverschwendung und koennen gefaehrlich werden.

a. g.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 22.11.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Musikalische Delikatessen — Francois Couperin und Franz Berwald: 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — Abarbanel, Tchaikowsky, Dvorak, u.a.: 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; — 11.30 Schabbateingangsprogramm für Schüler höberer Klassen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" ((Awi Chanani — Wiederholung): 13.05 Mittagskonzert — Debussy: „Dances sacres et dances profanes"; Sibelius: Symphonie Nr. 2; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba); — 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Bach: Klavierkonzert Nr. 2 (Glen Gould); de Falla: Arie (Victoria de Los Angeles — „Verschmähte Liebe"); 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari): 20.05 Nigunim — Lieder u. Melodien: 21.05 Freitagabendkonzert — STEREO — Tonbandaufnahmen des Konzerts vom 28.7.74 vom Salzburger Festival mit der Wiener Philharmonie unter Clandio Abbado mit Clifford Curzon (Klavier) — Ligetti, Mozart, Brahms; 23.05 Radioerzählung; 23.35 „Finale"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik: 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht": 8.15 Morgenprogramm: 10:05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons u. Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier": — 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat: 17.05 „Direkte Uebertragung" — das Mikrofon in die Vergangenheit gerichtet — „Skandal im Weissen Haus im Jahre 1923 zur Zeit des Präsidenten Harding; 18.05 Rezitation aus Schriften von David Ben Gurion s.A., vorgetragen von Dan Kaner; 21.05 „Ein Lied das eine Geschichte ist"; 22.05 „Ich mach mir eine Melodie" — hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lieder und und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.30 „Schabbatkuchen"; — 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Arie Awneri); 10.05 u. 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Was gibts Neues" (Abraham Peleg); 12.25 Stern zur Mittagszeit — die Nachal-Truppe; 12.55 Der jüdische Standpunkt — mit Chana Semer; — 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Chansonsparade 14.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 15.05 und 16.05 „Zwei Stunden bis zum Schabbat" (Seharia Charifai); 17.05 „John Kennedy über israelische Angelegenheiten" (Jisrael Wiener); 18.05 „Diese Woche" Wochenmagazin von Galej Zahal; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 Wochenendprogramm mit Pnina Bat Zwi; 21.05 Lieder und Erzählungen zum Schabbat mit Raw Schmuel Hacohen Awidor; 22.05 Programm mit Liora Nir; 23.05 und 00.05 Tanzmusik;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen (jede volle Stunde) — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie, 9.25 Sprachwitze; 10.00 u. 11.05 Biologie; 10.20 Bürgerkunde; 10.45 Zeichnen; — 11.25 Die Kunstreise von Danny und Gil; Portrait von Ben Gurion; 14.00 Kleine Erzählung für kleine Kinder; 14.15 Dorf in Mexiko — Film aus der Reihe „Länder und Völker"; 14.30 Programm mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 „Das Wunderpferd": — 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche" — Chronik der Ereignisse: 21.10 „Maria Octobre" — Film in französischer Sprache über die Untergrundbewegung, 15 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg; Tagesabschnitt — Nachrichten: (Nach Ende des Films).

SCHABBAT, 23.11.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Andre Campra: Ballett; Johann Christian Bach: Klavierkonzert; Schubert: Menuett und Finale für acht Blasinstrumente; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel: 10.05 Wochenchronik; 11.00 Der Vorhang geht auf: 12.05 Interview des Monats (mit Gideon Lev-Ari); 13.05 Schabbatmittagskonzert — Mussorgski: Prelude zu „Chowanschtschina"; Mendelssohn: Violinkonzert (mit Yehudi Menuhin): Debussy: Drei Nocturnes: 14.10 Für Mutter u. Kind; 15.05 Kammermusik — Haydn: Streichquartett Opus 1, Nr. 6; Schostakowitz: Klavierquintett; 16.10 Kantorale Musik und Gebete: 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Die Musik hat viele Gesichter" (Michal Smoira): 18.40 Jiddische Lieder; 19.05 Wochenchronik (zweite Folge): 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Gila Jaron (Sopran) singt Lieder und Arien von Hindemith, Beethoven, Seew Steinberg und Mendelssohn, am Klavier Jonatan Zak: 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Wochenende mit Schriftstellern u. Lesern; 23.05 Wunsch konzert klassischer Musik — Mozart: „Figaros Hochzeit", Dirigent Erich Kleiber; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und 7.38 Gesänge (ebenso 8.10); 8.55 Die Landschaft unseres Landes (Esaria Alon); 9.05 Echo vom Internationalen Liederfestival des Mittelmeeres (ebenso 10.05); 11.08 Lieder mit Gil Aldema; 12.05 Humoristisches Programm: 13.05 Von Bühnen und Filmen: 13.40 Erinnerungen an Erez Israel: 14.30, 15.05, 16.10 und 17.05 Lieder und Tore: 17.30 Lieder und Chansons: 18.05 „Lieder von damals" (Raja Harnik); 18.30 Vom Sportplatz: 21.05 Musical — Auszüge; 21.45 Sportergebnisse: 22.05 „Schewet Achim"; 23.05 und 00.10 „Radiothek".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lieder und und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05 De Landschaft des geliebten Landes: 8.30 Schabbatausflug (Uri Dwir): — 8.45 Aus den Nachrichten (Mordechai Naor): 9.05 und 10.05 „Sandwich"; 11.05 Das abbessynische Problem; 12.05 Auszüge aus Programmen „Arche Noa"; 13.05 Persönliche Fragen — an Sicherheitsminister Schimon Peres — über David Ben Gurion: 14.05 Lieder für alle; — 14.30 Direkte Übertragung vom Fussballplatz; 16.30 Chansons für jedermann; 17.05 Programm mit Assi Bielski; 18.05 Affären „Der Befehl aus Alcatras" — Die Entführung des Sohnes von Lindbergh; 19.05 19.05 „Die Reisen von Benjamin dem Dritten" von Mendele Mocher Sfarim: 20.05 Von einer Sache zur anderen — mit Benno Zur: 21.05 Tradition, Tradition: 21.35 Lieder aus Filmen und Musicals; 22.05 Fortschrittliche Musik ; 23.05 „Bestandaufnahme" (Awi Koren); 00.05 Nachrichtenjournale.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen (jede volle Stunde) — leichte Musik. Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag: 20.30 Mabat; 21.10 Ironside — „Fünf Tage um den Tod von Sgt. Brown"; 22.00 Sportschau: — 22.50 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 24.11.
17.32 „Der Affe und ich" — „Geisterstadt";
18.00 Der Magier — fünftes Kapitel; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 21.00 „Strange Report" (Aktenstück in Bearbeitung) neue Krimi-Serie, erstes Kapitel: „Wen ein Mensch hasst";
21.50 Dokumentarfilm über den Klavierwettbewerb auf den Namen Arthur Rubinstein mit 24 Pianisten;

MONTAG, 25.11.
17.32 „Fenster" — Magazin über verschiedene und eigenartige Themen aus aller Welt; 18.00 Kinderlieder aus vielen Ländern; 20.00 „Aller Anfang ist schwer"; 21.00 „Schön snd die Nächte von Knaan" — israelische Lieder;
21.30 „Tandu";

DIENSTAG, 26.11.
17.42 Naturfilm — Die Vogelinsel;
18.10 Freizeitgestaltung;
18.25 Lieder des Alphabeths;
20.00 Erbgut — „Sicherheit";
21.00 Colombo — „Veröffentlichen oder verschwinden";
22.10 Brennpunkt;

MITTWOCH, 27.11.
17.32 Die Partridge Familie;
18.00 Gezeichnete Filme;
20.00 „Das Kinderfräulein u. der Professor": „Hexenjagd";
21.00 „Under Capricorn" — Film von Alfred Hitchcock aus dem Jahre 1949;

DONNERSTAG, 28.11.
17.32 Zirkus;
17.40 Die Welt von Walt Disney; „Legende eines Adlers und eines Knaben";
20.00 „Cäsars Reisen", Programmserie über interessante Plätze in der Welt: „Unberührtes Tanzania";
21.00 „Hawai fünf-null»;
21.50 Charlie Chaplin — „Die Bank";
22.20 Sportschau:

FREITAG, 29. 11.
15.00 „Das Wunderpferd":
15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder:
20.05 Schabbatlied;
21.10 „The Gypsy and the Gentlemen" (Die Zigeunerin und der Gentleman), Film aus dem Jahre 1957:

SCHABBAT, 30.11.
20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag:
20.10 Ironside — „Fünf Tage um den Tod v. Sgt. Brown" (zweiter Teil);

★ ★

Die Fabrik für Lederbekleidung Emka-Modell in Karmiel, die vor einem halben Jahre in Konkurs gegangen war, wurde vom Konkursverwalter an die Gebrüder Zuckermann verkauft. Diese besitzen in Kfar Chassidim eine Fabrik für Bearbeitung von Hüten. Beteiligt an dem Unternehmen sind auch die Brüder Braslaw (Lederkaufleute). Die Partner haben das Unternehmen für IL 206.000 erworben. Die Fabrik wird von jetzt ab den Namen „Or Lakol" tragen. 12 Arbeiter sollen schäftigt werden. Das Unternehmen in Karmiel hofft bereits im ersten Arbeitsmonat für 50.000 Dollar Lederbekleidung exportieren zu können.

THEATERPROGRAMM

HABIMA

Grosser Saal:
„Die Hochzeit" (eine Tragikomödie von Josef Ben-Josef), 23.11.

Kleiner Saal:
„O ho Julia" (E. Kischon), 23., 24., 28.11.
„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill, mit Mirjam Sohar, Schimon Finkel, Mischa Ascherow, Alex Pelleg), 25., 26., 27.11.

Bimartef:
„Wer ist was? (Einakter von Tschechow), 22.11.

KAMERI
„Chaim, Chaim!" (Erstaufführungen, von Eli Schreiber mit Awner Cheskiahu, Saharira Charifai, Schimon Bar u.a.). 23., 24., 25., 26.11.
„Drei Festlichkeiten" (mit Channa Maron, Gila Almagor, u.a.). 27., 28.11.

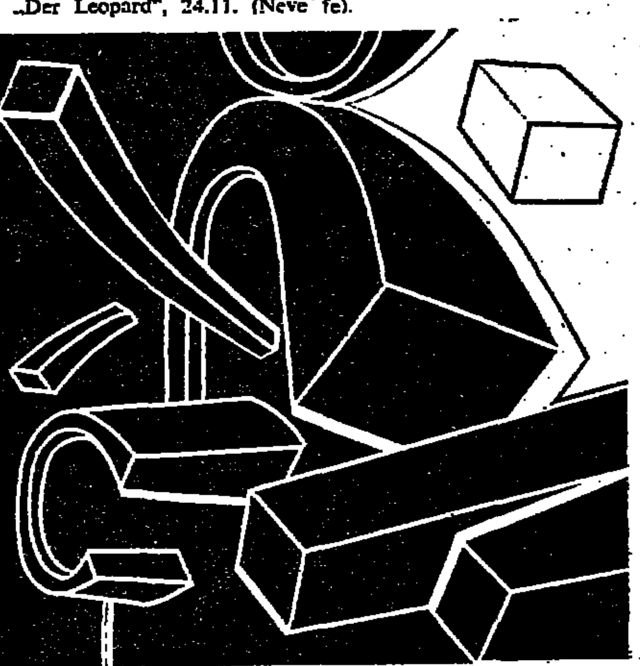
HAIFAER THEATER
„El Hazipor" (von Aharon Megged, über die Probleme einer Gruppe Israelis nach dem Jom-Kippur-Krieg, mit Rachel Markus), 23., 24., 25., 26., 27., 28.11.
„Der Leopard", 24.11. (Neve Ejtan), 25.11. (Kirjat Schmona), 27.11. (Petach Tikwa).

KHAN, JERUSALEM
22.11., Puppentheater für Kinder (3.00);
23.11., 8.30 Berthold Brecht-Abend;
24.11., 8.30 Kammermusikabend:
25.11., 8.30 Khantheater: „Diener zweier Herren":
27.11., Inbal-Folkloreabend;
28.11., Khantheater: „Diener zweier Herren".

MUSEUM TEL-AVIV

Ausstellungen:
Helene Rubinstein - Pavillon (Tarsatstrasse 6). David Ben-Gurion (1886-1973); Im neuen Gebäude (Schaul Hamelech-Boulevard): Alte chinesische Gemälde aus der Zeit der Ming und Ching-Dynastien, aus der Kollektion von Herrn und Frau Earl Morse. Eröffnung am 26.11. um 7.00 Uhr.
Zeichnungen von Yoram Rozow, Ausstellung von Photographien u.a.

Konzerte:
Bachabend mit Michael Maisky (Cello) und Valery Maisky (Harfe).



JUWAL DANIELI aus dem Kibbuz Hamaapil, stellt aus in der Kibbuz-Galerie T-A, Dov Hos-Str. 24 bis 12.12.1974

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DIE EINSTELLUNG DES VERKAUFS von Sondermarken seitens unserer Post, die am 10. November erfolgte, verbitterte viele Sammler und Händler, die es versäumt hatten, sich ihren Bedarf der erst am 5. November zur Ausgabe gelangten Ben-Gurion- und UPU-Sondermarken rechtzeitig zu decken. Dabei handelt es sich um eine unvermeidbare Massnahme zum Schutze der ausländischen Bezieher und Käufer von Israel-Briefmarken. Denn kein Händler im Auslande würde in Zukunft Israel-Marken kaufen, wenn die Gefahr bestünde, dass solche Israel-Marken, für die er heute einen Dollar bezahlt, morgen für 60 Cents zu haben sein könnten. Da diese Händler aber jährlich für einige Millionen Dollars Briefmarken abnehmen, muss man es dem Philatelistendienst unserer Post zugute rechnen, die Interessen dieser für unsere Devisenwirtschaft wichtigen Schichten zu schützen. — Natürlich berührt es unsere Sammler schmerzlich, für Briefmarken von 1.55 IL Nennwert fünf Tage nach ihrem Erscheinen gleich 3.— IL bezahlen zu müssen. Wirtschaftlich erleiden sie jedoch keinen Schaden, da diese Marken jetzt diesen Preis wert sind und keine Gefahr besteht, dass sie unter diesen Preis sinken könnten. Wir haben unseren Lesern wiederholt dazu geraten, sich Sondermarken-Ausgaben rechtzeitig zu sichern, allerdings nicht nur mit Rücksicht auf die Gefahr der dennoch nicht allzu häufigen Geldentwertungen, sondern weil jedesmal der Eingriff von Spekulanten eine rasche Preiserhöhung herbeiführen kann.

ZIELSCHEIBEN- UND TONTAUBEN-SCHIESSEN sind das Motiv der sechs neuen Sondermarken der Tschechoslowakei. Alle sechs Marken sind im Grossformat gehalten und zeigen uns eine neuartige Lösung von Werbung und Information auf Briefmarken. Die künstlerischen Markenbilder (aber auch die Illustrationen der Ersttagskuverte und die Sonderstempel) zeigen Motive aus dem militärischen Leben, aus Märchenwelt, Musik-, Jagd- und Jahrmarktszenen, die durch angedeutete Zielscheibenkreise und Einschuss-Spuren ihr Mitteilungsziel ohne ein einziges Wort erreichen. Neu ist bei diesen Marken auch die Angabe des Ausgabenjahres 1974 am rechten unteren Bilderrand der Marken nach russischem Muster. Den Stich der Markenbilder besorgte nach künstlerischen Vorlagen B. Housa mustergültig.

DIE JERUSALEM-BLOCKS der internationalen Briefmarken-Ausstellung Jerusalem '74 gibt es laut Katalog-Angaben auf zweierlei Papier, doch die wenigsten Sammler können diese zwei Papierarten voneinander unterscheiden. Am einfachsten ist es, die Unterscheidung durch Vergleich mit gewöhnlichen laufenden Markensorten zu unternehmen: während z.B. alle vorher erschienenen Freimarken der Serie „Landschaften Israels" auf dem häufigeren dünnem Papier mit glänzender Gummierung herauskamen, sind die drei am 5. November 1974 zur Ausgabe gelangten Markenwerte 0.25 Ag. Arava, 0.80 Ag. Eilat und 1.30 IL Zfat auf das dickere Papier mit mattem Gummi gedruckt. Wir werden gut daran tun, die Landschaftsmarken aufmerksam zu beobachten, da es nicht ausgeschlossen erscheint, dass mit der Zeit Unterschiede im Papier auftauchen könnten. Die Beobachtung solcher kleinen Differenzen gehört aber mit zu den besonderen Reizen unserer Liebhaberei.

Y.H. Kolar

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Wir bringen heute die sensationelle 21. Partie der Weltmeisterschaftskandidaten Karpow u. Kortschnoy. Kortschnoy gewann die Partie in 19 Zügen. Damit führt Karpow nur noch 3:2. Es sind noch 3 Partien zu spielen, und der Ausgang des Wettkampfes ist wieder völlig offen.

Weiss: Kortschnoy — Schwarz: Karpow

Damenindische Verteidigung -

1. d2—d4 Sg8—f6: 2. Sg1—f3 e7—e6;; 3. g2—g3 b7—b6; 4. Lf1—g2 Lc8—b7; 5. c2—c4 Lf8—e7; 6. Sb1—c3 0—0; 7. Dd1—c2 c7—c5; 8. d4—d5 e6xd5; 9. Sf3—g5 Sb8—c6; 10. Sc3xd5 g7—g6; 11. Dc2—d2.. damit bringt Kortschnoy eine Verbesserung gegenüber der 5. Partie an und erreicht klaren Vorteil.. Sf6xd5: 12. Lg2xd5 Ta8—b8?.. Für einen Grossmeister vom Range Karpows ist das ein fürchterlicher Fehler!!.. Unbedingt musste er auf g5 schlagen und die D tauschen und er behielt dann nach Kg8—g7 noch immer Remischancen.. 13. Sg5xb7!.. Stark, aber ziemlich naheligend, da das Schlagen des S zum Matt in wenigen Zügen führt.. Tf8—e8 14. Dd2—h6 Sc6—e5; 15. Sh7—g5! durch die kurzfristige Mattdrohung Dh7+ nebst Dh8+ lässt Kortschnoy den Gegner nicht mehr zu Atem kommen.. Le7xg5 16. Lc1xg5 Dd8xg5.. das hoffnungslose Damenopfer verhindert zwar das Matt, aber die Partie ist verloren. Falls die Dd8 zieht folgt natürlich Lg5—f6 nebst Matt. 17. Dh6xg5 Lb7xd5: 18. 0—0.. natürlich nicht c4xd5 wegen Se5—f3+.. Ld5xc4; 19. f2—f4 Schwarz gibt auf; nach S—c6 und f4—f5 ginge es schnell zuende. Offensichtlich hat Karpow sein Gleichgewicht verloren, und Sie lieber Leser können sich sicher vorstellen, welche Spannung nun bei den Moskauer Schachfreunden herrscht.

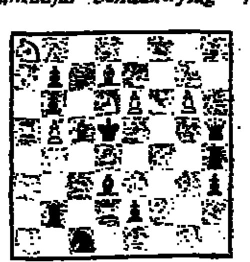
PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 40 von E. Max.

Schlüsselzug: Kb7 — a8 mit entscheidendem Tempogewin
1. Dh4xg4 2. De6xf6++.
1.. Dh4—g3 2. Lc5—f6+ Kg5— 3. De6—c4++.
1.. Th2—g2 2. Lg5 nebst Df6++.
1.. Dh4—h3 2. Df6+ Kxg
3. Df6—f4++.

Richtige Lösungen san
uns: Käte Bershtel, Paula
koff, Susanne Striem, Frida
telbaum, Dr. D. Taubes, Pro
Altars, S. Gross, M. Reizes
Zimbler, N. Kümmel, N. St
ler, M. Ellenbogen, J. Mauri
und M. Borinski.

Problem Nr. 42 von L. Lind
2. Preis
„Madjar Schakkwylag" 19



Weiss: Ke1, Dc7, Ta5 und
Sa8 und d6, Dd7 u. h8, Ba
b5, c3, d4, e6 u. g6. 13 Fig.
Schwarz: Kd5, Dh5, Tb2
h4, Sc1, Lc5 und d3, Ba
b6, b7, e2 und h3. 11 Fig
Matt in 3 Zügen.

Schachnachrichten aus dem Ausland

Beim diesjährigen Clare
nedikt-Mannschaftsturnier W
europas siegte bei 8 Teilnehr
die junge englische Mannsc
mit 18,5 P. vor BRD 1
Schweiz 15, Dänemark 1
Schweden 14, Holland 13,
nien 10,5 und Oesterreich 9
Offensichtlich befindet sich
englische Schach in letzter
in stürmischem Vormarsch.

In Novisad (Jugoslawien) si
Exweltmeister Tal mit 11,5
15 vor Forintos.

In einem anderen Turnier
Jugoslawien siegte der russ
armenische Jungmeister W.
nian mit 11,5 aus 15, bei Be
ligung von 8 Grossmeistern
Tringow (Bulgarien).

KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 5 Amerikanisches Gebirge, 9 ostindische Münze, 10 Straussvogel, 13 weibl. Vorname, 14 mathematisches Zeichen, 15 Flächenmass, 16 Not, 17 italienischer Fluss, 18 Pflanze, 19 Teil des Hauses, 20 ägyptischer Gott, 22 Donauzufluss, 23 Wappentier, 24 Vogesengipfel.

Senkrecht: 1 Schmuggelware, 2 Missklang, 3 Weihnachtsspeise, 4 Erdhalbkugel, 5 Uferstrasse, 6 wie 20 waagerecht, 7 italienische Tonsilbe, 8 Falz, Rinne, 11 männl. Vorname, 12 asiat. Grenzgebirge, 20 südar
rikanische Stadt, 21 Teil
Schiffes, 23 französischer A
kel.

Auflösung vom 15.11.1974

Waagerecht: 3 Po, 4 Schw
Pass, 8 Adebar, 9 Stadt,
Rose, 14 Anna, 16 Trio, 18 A
ge, 21 Arras, 22 Kadenz,
Brei, 24 Bingen.

Senkrecht: 1 Boston, 2 Wal
3 Passau, 5 Cato, 6 Weber,
Dran, 12 Ster, 13 Koesen,
Nauen, 17 Ikarus, 19 Gaze,
Odin.

Die Zuckerfabrik in Afula wird im kommenden Jahre 65% ihrer Produktionskapazität erreichen, da mit einer erneuten Erweiterung des Anbaus von Zuckerrüben zu rechnen ist. In diesem Jahre ist die Fabrik nur zu 30% ausgenutzt und wird insgesamt 5.300 Tonnen Zucker liefern. Diese rückläufige Entwicklung war Ergebnis der Preisverhältnisse. Inzwischen sind die Preise auf dem Weltmarkt derartig gestiegen, dass sich der Zuckerrübenanbau im Lande als wichtig und lohnend erweist, und die Eigenproduktion soll e
heblich gesteigert werden.

★ ★

Ein Schweizer Supermark
hat zum ersten Male 3000 K
sten Makkabi-Bier bestell
Die Brauerei, die dieses Bi
liefert, hat in den letzten Mo
naten Bestellungen aus Grie
chenland und anderen Länder
bekommen. Die Brauerei hat
Vertreter in San Francisco
Los Angeles, Chicago und Flo
rida ernannt, um den Absat
zu steigern.

★ TEL AVIV ★

WOHNUNGSMARKT

● Zu verkaufen 2½-Zimmerwohnung, Bawli, 2. Stock, Fahrstuhl, Heizung, 448736.

● Dringend! In Ramat Hascharon zu vermieten; Luxus-Villa, 6 Zimmer. 472320.

● Bei „Diron-Dirot" noch einige Wohnungen und Cottages zum Vor-Abwertungs-Preis erhältlich. Natania, Herzl 30, Tel. 053-25195 — Kfar Saba, Weizmann 66, Tel. 927541 — Raanana, Achusa 100, Tel. 921963.

ARBEITSMARKT

GESUCHT
FRAU
zum Kochen und Einholen,
für zwei ältere Personen,
Kascher-Haushalt
Tel. 225831,
14—16 Uhr und abends.

FRAU
gesucht
zur Betreuung
einer alleinstehenden
AELTEREN DAME
in Tel-Aviv
ganztägig.
Tel. 03-225390
bis 9.00 Uhr früh oder
nach 19.00 Uhr.

● Krankenpflegerinnen — Personal für alle Arbeiten, verlässlich, schickt „Ruth", Jawnestr. 2. — 623637! — 440647!

● Ehepaar gesucht für Privathaus in Tel Aviv, zur Beaufsichtigung. Haushaltsführung, Gartenarbeit. Elementarkenntnisse in Englisch, Französisch oder Hebräisch erwünscht. Logis in separater Wohnung dortselbst. Tel. 263175, Talmor od. Jaakov oder Zuschriften an POB 4333, Tel Aviv, Nr. 195.

● Osrot-Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Maale Melachastr. 21, Tel. 284849.

BRIEFMARKEN

● Israel-Marken. Kaufe gestempelte und ungestempelte, Massenware und vollständige Sammlungen. „Menora", Ben Jehuda Str. 26 (Hof). POB 4496. Tel-Aviv

VERSCHIEDENES

POLITUR-ERNEUERUNG
Jede Art Möbel, auch antike,
Aenderung der Farbe und
Formaica auch im Hause
des Kunden
Garantiert gute Arbeit
Tel. 845733, abds. ESCHEL

STOP!!!
NUR 10 TAGE
Schliessen von Terrasen
TRISSIM aller Arten,
auch Fenster und Türen
zu nie dagewesenen Preisen
(auch bequeme Ratenzahlungen).
Tel. 907685, auch Schabbat.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Telefon 246130. Empfängt immer.

● TV-Schnellservice, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● Malen, Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General, Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351.

EHE

ALLEINSTEHENDER
RENTNER, Witwer,
Installateur m. Eigenheim,
sucht Bekanntschaft m. Dame
bis 65. — Spätere Heirat
nicht ausgeschlossen.
Zuschriften: POB 1482, Haifa

● Ehepartner für jeden! Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsohn 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel. seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici Jaffastr. 34. Haifa, Tel. 04-524408.

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212. — proponiert: Tourist, 29/185, Millionär, — Tourist, 24/180, Besitzer von vier Hotels — Ingenieur, 30/180, — Arzt, 28 — Aerztin, 58, reich — Millionärin, religiös, 28 — Akademiker — Techniker — Religiöse.

● Wenn Sie, umgeben ihrer besten Freunde, auch einsam sind; wenn Sie eine Frau Anfang 40 (or at least look like it); wenn Sie schlank, intelligent, common sense, sense of humour haben. Why not try to beat the loneliness with me together. Viennese 55/175. no man about town. kein Akademiker, nicht reich. kein Auto! POB 2503, Ramat Gan.

● 45 year old, nice lady. speaks 6 languages, wishes to find right man, rich. for marriage. Write POB 36092, Tel Aviv. Israel.

NOTIZEN

● Ehemalige österreichische Gewerbetreibende. Selbständige, Fabrikanten, Angestellte, Rechtsanwälte und deren Witwen, haben Anspruch auf eine Pension. Bearbeitung durch Rechtsanwalt in Wien, gegen Erfolgshonorar. Auskunft erteilt POB 2623, Tel-Aviv.

● Ein einmaliger Vortragsabend: Orna Porat liest Heinrich Heine, am Sonntag, 24.11.1974, 20.00 Uhr im Bne Brit-Haus, Tel-Aviv, Kaplanstr. 10. veranstaltet von der CENTRA.

Schutzverband der Renten- und Entschädigungsempfänger, Tel-Aviv und Südbezirk. Sprechstunde Dienstag, 10.00—11.30 Uhr. Hachaschmonaim 91, (Bank Leumi). Tel Aviv, 1. Stock, rechts gegenüber dem Lift. Bitte Unterlagen mitbringen. Auskunft nur an Mitglieder. Neuaufnahmen jederzeit. Schriftliche Anfragen unter. POB 26378, Tel Aviv.

JERUSALEM

● In Jerusalem. Bet Hakerem möbliertes Zimmer an Herrn abzugeben. 02-525353, 17.00—20.00.

Schabbat-Eingang: 4.01. Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.15 Uhr.

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abends. 16.45 Uhr. — Schabbat morgen um 8.15 Uhr.

Apothekendienst: Freitag 18—21 Uhr: King George 27, Tel. 222043; El Zabra, Tel. 83543. Schabbat 9—13, 16—19 Uhr: Hapalmach 28, Tel. 36084. — Moz. Schabbat bis 22.00 Uhr: Zfania 19, Tel. 286950; Zalach-a-Din, Tel. 284123.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

APOTHEKENDIENST TEL-AVIV

Freitag abend 19—23 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461; — Jerusalem Blvd. 49, Jaffo, Tel. 821607.

Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386; — Bugraschov 60, Tel. 293889; Achad Haam 91, (N. Habima), Tel. 285301; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Moz. Schabbat 19—23 Uhr: King George 25, Tel. 282650; Dizengoff 217, Tel. 223488 — Jehuda Halevy 67, Tel. 61247.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Derech Negba 38, Tel. 743159; Schabbat: Jabotinsky 41, Tel. 731874.

Bne Brak: Freitag abend: Akiba 62; Schabbat: Jabotinsky 41. Ramat Gan.

Petach Tikwa: Freitag abend: Chafez Chaim 6, Tel. 911541; Schabbat: Stampfer 24, Telefon 910946.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend Sokolow 68. Telefon 981300; Schabbat: Sokolow 28. Tel. 981080.

Natania — Freitag abend: Weizmann 13, Tel. 23866; — Schabbat: Herzl 2, Tel. 28656.

Bat Jam — Freitag abend: Hanewiim 3; Schabbat: Balfour 90.

Cholon: Freitag abd.: Genlim 44, Neot Schoschanim: Schabbat: Sokolow 68.

Beer Schewa: Freitag abend: Herzl 34; Schabbat: Schikun Gimel.

AERZTENACHTDIENST TEL-AVIV

Dr. Har Even Epsteinstr. 6. Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA Tel 101 Schabbat

PENSIONEN

● Aeltere gesunde religiöse Dame sucht Pension in kultiviertem, deutschsprechendem Haus in Tel Aviv. Beste Referenzen. Ausführliche Angebote an POB 4100, Tel Aviv, Chiffre 500.

HAIFA

ACHTUNG HAIFA!!
Pelzwerkstatt Hechaluzstr. 28
übernimmt Umarbeitungen
sowie auch jede Art neuer
Modelle, Mäntel, Kragen,
Verlängerungen.

● Kaufen gebrauchte und antike Möbel, Frigidaire, und sonstige gebrauchte Haushaltsgegenstände. Tel. 04-537176, wir kommen ins Haus. Benjamin Israel.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27. Tel. 664841.

● Zu verkaufen in Achusa, 4½-Zimmer-Luxuswohnung, neu, moderne, grosse Küche, Schränke in jedem Zimmer, Heizung, Parkplatz, Abstellraum, Telefon 04-243467, 14.00—22.00 Uhr.

● In Haifa zu verkaufen: 3-Zimmerwohnung, Nähe Technion und Universität, 4. Stock, 04-254570.

● Gesucht Dauermieter/in, für 1½-Zimmerwohnung, Zentrum Naharia, teilmöbliert, Frigidaire, Gas, Aircondition, Telefon 04-922872, abends.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.09 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.14 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Massada Str. 1, Tel. 662290; Schabbat bis 21 Uhr: Hanassi 33, Tel. 87213. Nach 21 Uhr: MDA, Telefon 512233. Kirjat Elieser.

KINO MORIA: For Pete's Sake; 6.45 und 9.00 Uhr.

Dr. Herer (allg.) Derech Haifa 112, Tel. 451259; Dr. Cohen — Schem Tov (Kinder), Nordau 71, Tel. 444408.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Feigel (allg.), Ramat Gan, Nordau 8, Telefon 738001; Dr. Idelsohn (Kinder), Ramat Gan, Herzl 1 (Ecke Modiin), Tel. 726680. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Goldstein (allg.), Ramat Chen. Schalem 18, Tel. 762988; Dr. Pur (Kinder), Ramat Gan, Aba Hillel 31, Tel. 738930. Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42. Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 912333; Bat Jam: Tel. 863333; Lod: Tel. 962133; Herzlia: MDA, Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr am Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.

Kupat Cholim Merkasit Tel Aviv—Jaffo: MDA Mazestr. 13 Tel. 101 von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50. Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh Arad: MDA, Tel. 057-97222 Aschdod Tel. 22222: Kirjat Ono: MDA, Tel: 781111/2: Natania: Tel. 23333/4: Zfat Tel 101: Rechowot: Tel. 951333 Rischon Lezion: MDA. Tel 924333.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh. Dr. Komlisch (Kinder), Weizmannstr. 55, Giwatajim. Tel. 721621: Herzlia Neve Am. Ramat Hascharon Mitteilung im Soir Chedera MDA. Tel. 2333. von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Reigen
CINEMA ONE: Casablanca
CINERAMA: Good by, Detective
CHEN: The Nelson Affaire
DEKEL: Death Wish
DRIVE-IN: 5.00 Der gestiefelte Kater; — 7.15 Grössenwahn: — 9.45 Teufelspuppe
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: Der Fussgänger
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Swedish Fly Girls
ORDAN: Blazing Saddles
ORLY: Our Time
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: Sleuth
STUDIO: La mouton enrage
TCHELET: Sidharta
TEL-AVIV: Dirty Mary Crazy Larry
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.10 und 9.30 La grande bouffé
4.00 Uhr: Robin Hood Story

aus Israels PRESSE

SISCO UND DIE US-AUSSENPOLITIK

„Haarez" befürchtet, dass trotz nachfolgender Dementis die Erklärungen des amerikanischen Unterstaatssekretärs Sisco über die Anerkennung der PLO als einziger Vertreter der Palästinenser einen realen politischen Hintergrund haben könnten. Diese Erklärungen könnten Anzeichen eines möglichen Wechsels der amerikanischen Aussenpolitik darstellen, meint die Zeitung. Die USA müssen nun klarstellen, dass sie auf der Seite Israels stehen, sonst werden die Araber keinerlei friedlicher Annäherung im Nahen Osten zustimmen.

Auch „Hazofe" zeigt sich beunruhigt über die Erklärungen Siscos und verlangt Klarstellungen. Beunruhigend ist die Tatsache, dass die USA anscheinend erwägen eine prosowjetische Terrororganisation anzuerkennen. Es sollte dabei bleiben, dass die direkt betroffenen Staaten im Nahen Osten allein darüber entscheiden sollen, mit wem sie verhandeln wollen.

„Al Hamischmar" zeigt sich ebenfalls beunruhigt über die zum Teil widersprüchlichen Erklärungen der amerikanischen Regierungsspitzen und verlangt von unserer Regierung, standhaft zu bleiben. Die Zeitung hebt die Erklärung des Ministerpräsidenten positiv hervor, sich den Forderungen der Supermächte und der Aggressoren unter keinen Umständen zu beugen, sondern selbstständige Politik zu betreiben.

DER TODESTAG BEN GURIONS

„Jerusalem Post" gedenkt des vor einem Jahr verstorbenen ersten Regierungschefs Israels und stellt Ben Gurion mit seiner Bescheidenheit, seinem Verzicht auf persönlichen Komfort und seiner Abneigung gegen materielle Werte als Beispiel hin, das sich gerade in diesen Tagen jeder zum Vorbild nehmen sollte.

DIE BEERDIGUNG DER TERROROPFER

„Dawar" begrüsst den Mut des Oberrabbiners Goren, anlässlich der Trauerfeier für die Opfer des Terroranschlages in Bet Schean die Israelis daran zu erinnern, die Waffen nur für einen gerechten Kampf und nicht für Racheakte zu gebrauchen und die Totenehre selbst der ärgsten Feinde zu achten. Die Zeitung unterstreicht allerdings, dass gerade die Totenfeier für die Opfer ein Beispiel für diese Achtung des Menschen war und dass trotz der Trauer und Wut die Feier in einem würdigen und ruhigen Rahmen verlief.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.19 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.17 Uhr.
Parscha: WAJEZE.

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86 Freitag abend 4.25; Schabbat morgen 6.30 und 8.30. Bar-Mizwa: Schlomo Roth-Levy. — Schabbat Mincha 4.20; Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher.

2. Ichud Schiwath Zion, Bet-Hamore, Nathan Straussstr. 5. Freitag abend 4.25; Schabbat morgen 8.00: Vortrag: Herr Mosche Ardon. Schabbat Mincha 4.20.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6, Freitag abend 4.25 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 4.25 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10, Freitag abend 4.30 Uhr. Schab. morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: 4.00 Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 4.25.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 18.30 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel Aviv, Beth Perez Naftali: Freitag 19.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 4.30 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 4.20 Gamara Schiur: Herr Weizmann.

Kehilat „Emet v'Aanava". Ramat Gan, Jabotinsky 57. Freitag abend 6.00 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba, Freitag abend 4.40 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. Mincha 4.30 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu. Freitag abend 16.30 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr; Bar Mizwa: Amir Götz. Ansprache: Haraw Schmuel Awidor Hacohen; Mincha 16.30.

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN SIE auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

(هكذا من الأصل)

Spannung flaut ab - 5 Rädelsführer ausgewiesen

(WT) — Obwohl die Spannung im Westufergebiet vorläufig ihren Höhepunkt überschritten hat und im Abflauen begriffen ist, gab es auch gestern in einigen Städten Schülerstreik-Demonstrationen und Versuche Strassensperren zu errichten. Die Sicherheitskräfte schritten überall ein und stellten die Ordnung im allgemeinen ohne Gewaltanwendung her. Insgesamt wurden in den letzten Tagen an die 400 Demonstranten verhaftet.

Fünf Einwohner von Jehuda wurden gestern verhaftet, und aus dem Westufergebiet ausgewiesen. Der Grund ihrer Ausweisung besteht darin, dass sie gegen die israelischen Behörden *hetzten*, Streiks und Demonstrationen initiierten und an der Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Westufergebiet aktiven Anteil nahmen.

Die Namen der Ausgewiesenen: *Dr. Alfred Tubasi aus Ramallah, Abed El-Razek Abdalla Oda* aus Ramallah, Machmud Kadari aus El-Bira, Getas Abu-Ajta aus Bet-Sachur und Dr. Chana Nasser aus Bir-Zejt. Die Ausgewiesenen gehören Organisationen an, die zur Gewaltanwendung gegen die Militärverwaltung aufhetzen. Ihre Ausweisung erfolgte im Rahmen der Tätigkeit der Militärverwaltung zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und um im Westufergebiet ein geregeltes *Leben aufrechtzuerhalten.*

Dr. Alfred Tubasi ist Zahnarzt und Mitglied der Stadtverwaltung von Ramallah. Er gehört zur Leitung der Palästinensischen Nationalfront im Westufer. In letzter Zeit hat er einen Aufruf unterschrieben, in welchem die Anerkennung der PLO als der einzigen Vertreterin der Palästinenser in den besetzten Gebieten gefordert wird. Er hat zu Ruhestörungen und zu Streik im Bezirk Ramallah aufgehetzt.

Abed El-Razek Abdalla Oda ist ein Bauunternehmer und Geschäftsmann. Er gehört der Handelskammer von Ramallah an und ist Mitglied der Palästinensischen Nationalfront. Auch er unterschrieb den oben erwähnten Aufruf zur Anerkennung der PLO. Er hat zur Schliessung der Geschäfte in Ramallah aufgefordert und hat auch sein eigenes Geschäft geschlossen.

Machmud Kadari ist Lehrer an einer Mittelschule in Ramallah. Er hat in diser Stadt die verschiedenen Schülerstreiks organisiert.

Getas Abu-Ajta ist Einwohner von Bet-Sachur. Er unterrichtet an seiner Mittelschule in Jericho und hat dort verschiedene Schülerstreiks organisiert.

Dr. Chana Nasser ist Schuldirektor in Bir-Zejt. Er hat in seiner Schule Schülerstreiks und Demonstrationen organisiert. Er gehörte auch zu den Organisatoren von Streiks und Demonstrationen in Ramallah.

RUHE VOR DEM STURM

Kommentatoren erklärten gestern abend, es sei durchaus möglich, dass wir im Westuf neuen schweren Unruhen da die Bewohner wahrsch zu neuen Demonstr schreiten werden, sobal Vollversammlung der Ve Nationen — wahrscheinlic gen — die „Palästina-R tion" verabschiedet.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ד"ר ולדהיים על פרשת הדרכים

מזכיר האומות המאוחדות ד"ר ולדהיים רוצה לבקר במזרח התיכון כדי לשרת את השלום וכדי להאריך את מנדט כוח האו"ם. המזכיר דיבר אחרי רצח בית שאן במלים חריפות נגד הטרור, אבל המזכיר הזה כבול ע"י הרוב האנטי־ישראלי בארגונו. לפי פקודת הרוב הזה ערך, למשל, קבלת פאר ליאסר ערפאת, אשר אחראי לרצח בית שאן. בתנאים כאלה על ד"ר ולדהיים לבחון, אם יוכל עוד למלא את התפקיד כפקיד בינלאומי מס. 1. התנאים למילוי התפקיד הזה נשתנו לגמרי וארגון האומות המאוחדות היום אינו אגוד לחזוק השלום אלא מכשיר למילוי הדרישות של הערבים והקומוניסטים.

השליטה של הגוש הזה מביכה גם את המזכיר הכללי החדש של ארגון אונסקו, אשר רוצה להעניש את ישראל על ידי הטלת סנקציות ועל ידי ביטול התמיכה בפעולות התרבות בארצנו. יחד עם זה דורש רוב חברי הארגון להגביר את פיקוחו של אונסקו על הפעילות „המפוקפקת" של ישראל. אבל המזכיר החדש של הארגון לא יהיה מסוגל לבצע החלטות כאלה, כי ממשלת ישראל לא תהיה מוכנה לשתף פעולה עם „מפקחים" של הארגון המוכיח את עמדתו העוינת על ידי החלטות להטלת סנקציות. אחת מן השניים — או סנקציות אי שיתוף פעולה, ואם הרוב באונסקו לא יסוג ולא ישפע לבחאות החריפות של אנשי הרוח בכל העולם כולו יעמוד בפני דלתות נעולות אם יפנה באיזה ענין לממשלת ישראל.

י. א. פ.

Dr. WALDHEIM AM SCHEIDEWEGE

Der Generalsekretär der UN Dr. Waldheim will sich auch als „Retter" einschalten und den Nahen Osten besuchen, um die Syrer zum Einlenken zu bringen und das Mandat der UN-Truppe zu verlängern. Nach der Untat von Bet Schean sprach Dr. Waldheim in scharfen Worten gegen den Terror, aber der gleiche Dr. Waldheim hatte erst wenige Tage vorher als „treuer Diener" seiner Organisation einen festlichen Empfang für Jassir Arafat veranstaltet, der für die Terroraktion in Bet Schean und andere Bluttaten die volle Verantwortung trägt.

Die Reaktion Dr. Waldheims zeigt, dass er sich in seiner Rolle alles andere als wohlfühlt. Er hatte seine Aufgabe in bester Absicht übernommen, wenn er auch bestätigt hatte, dass er für *die nächsten Jahre keine* „eigene Meinung" haben könne, aber ihm muss doch seine Stellung fragwürdig erscheinen, da er lediglich zum Hausdiener der arabisch-kommunistischen Mehrheit *in der Völkerorganisation wird*, die von Recht nichts wissen will und nur auf das zu ihren Gunsten wirkende Zahlenverhältnis pocht. Ob ein Mann wie Dr. Waldheim unter solchen Umständen *lange seine Aufgabe fortsetzen* kann, ist mehr als fraglich.

Vor einer ähnlichen Situation wird der neue Generalsekretär der UNESCO stehen, der jetzt sein Amt antritt. Hier handelt *es sich um einen Afrikaner aus* Senegal, der seiner ganzen Einstellung nach zumindest am Rande der heute herrschenden Mehrheit in den internationalen Organisationen steht. Der Generalsekretär hat erklärt, dass er die Beschlüsse seiner Vereinigung getreulich durchführen wird aber dies dürfte ihm schwer fallen.

Die von Hass und politischem Fanatismus verblendete Mehrheit der UNESCO nahm Beschlüsse an, die sich gegen Israel wenden und die in der Entziehung der finanziellen Hilfe für unser Land gipfeln. Der frühere Generalsekretär der Organisation hat sich scharf gegen diese unbedachten Resolutionen ausgesprochen, weil sie die Anwesenheit und die Aufsichtsmöglichkeiten der UNESCO in Israel unmöglich machen werden.

Er hat ganz recht, aber das hat die Mehrheit der UNESCO-Mitglieder überhaupt nicht gestört. Sie verhängten einerseits Sanktionen gegen Israel und forderten zugleich, dass die Anwesenheit der UNESCO in Israel weiter zum Ausdruck kommt und dass die Aufsicht der Vereinigung über die „verdächtigen Handlungen" Israels verstärkt wird.

Der Mann aus Senegal, der jetzt Chef der UNESCO ist, wird kaum Gelegenheit haben, derartige Beschlüsse durchzuführen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten — Zusammenarbeit oder Sanktionen. Wenn die verblendete UNESCO-Mehrheit auf ihren Beschlüssen beharrt, so wird der Generalsekretär der Vereinigung bei allen seinen Bemühungen in Israel verschlossene Tore finden. Israel hat den von feindseligen Ideen beeinflussten Ausschuss der UN „zur Untersuchung der Lage in den besetzten Gebieten" nie einreisen lassen, auch Aufseher der UNESCO werden nicht mehr nach Israel kommen, solange die Politik der Organisation von Feindschaft gegen Israel diktiert ist. Mit der Verkündung von Diktaten durch eine einseitig eingestellte Mehrheit wird sich Israel nicht abfinden. Hoffentlich wird unsere Regierung die entsprechenden Konsequenzen ziehen. Der neue Generalsekretär wird dann spüren, dass Mangel an Logik kein gutes Mittel der Politik ist und dass *er die ihm* gestellten Aufgaben nicht erfüllen kann.

J. E. P.

Rabin in Bet Schean - Beileid an die Hinterbliebenen

Ministerpräsident Jizchak Rabin stattete gestern Bet Schean einen Besuch ab und sprach den Hinterbliebenen der Opfer des Terrorangriffes und den Bewohnern sein Beileid und das Mitgefühl der Regierung aus. Der Ministerpräsident sagte, wir stehen im Kampf gegen Mörderbanden. Ein Kampf kostet immer Opfer. Israel werde sich des Terrors zu erwehren wissen.

Auch auf die Reaktion einiger Hitzköpfe, die die Leichen der Terroristen verbrannten, nahm Rabin Bezug. Er sprach sein Bedauern über diese „unverantwortliche Handlungsweise einer Minorität" aus und sagte, er sei überzeugt, dass die Majorität der Bürger diese Schandtat ablehnt.

Rabin war in Begleitung des Handels-und Industrieministers Barlev nach Bet Schean gekommen und traf mit der Ortsverwaltung zusammen, die die Verteilung von Waffen an die Bewohner forderte. Der Ministerpräsident versprach, im Rahmen der Regierungspolitik nach Möglichkeit den Wünschen der Bevölkerung entgegenzukommen.

Der Ministerpräsident stattete den Hinterbliebenen in der Schchunat Eljahu und den Verwundeten im Zentralkrankenhaus in Afula Besuche ab.

NEUE WOHNUNG FUER ELTERN VON JOEL DANIEL

Die Familie von Joel Daniel, dem Jugendlichen, der sich in Aschdod auf dem Dach eines Hauses verbarrikadiert hatte, wird in Kürze eine neue Wohnung erhalten. Bürgermeister Zwi Zilker setzte sich für die zehnköpfige Familie ein, die bisher in einer kleinen Wohnung gelebt hatte. Die Wohnung wird — wie nach einer Zusammenkunft zwischen dem Bürgermeister und Abraham Ziegel von der Sochnut bekannt wurde — von Rasco in einigen Monaten bereitgestellt werden. Es wird eine Vierzimmer-Wohnung sein. (Siehe auch Seite 2).

Bnej Brit-Weltkonferenz in Israel beendet

(M. Bi.) — Nach siebentägigen Beratungen ging gestern abends, mit einem feierlichen Abendessen, die 39. Weltkonferenz des Ordens Bnej Brit in Israel zuende.

In den Resolutionen hiess es, die Tagung ruft alle jüdischen Gemeinden in der Welt auf, eine Zwangslösung des Nahostkonfliktes durch die Grossmächte nicht zuzulassen, da kein wahrer Friede herrschen werde, wenn Israels Sicherheit nicht gewährleistet ist.

Die Welt wird zur Verdammung der PLO aufgerufen. Die Tagung ist gleich Israel gegen Verhandlungen mit den Terroristen und für eine Regelung der Palästinenserfrage auf dem Verhandlungsweg.

Andere Beschlüsse betrafen das Verhältnis UN-Israel, die Sowjetjuden und Energiefragen. Das Weltjudentum wurde aufgerufen, Bonds zu erwerben und für Magbiot Israels zu zeichnen.

Die Welttagung hatte sehr ausführlich über alle Probleme gesprochen, welche der Orden, mit seinen fast 600.000 Mitgliedern in aller Welt, anpackt, organisatorische Fragen ebenso wie solche politischer Natur, die Lage der Juden in den verschiedenen Ländern der Welt, und, besonders, die Situation des jüdischen Staates. Alle israelischen Staatsführer hatten das Wort vor der Tagung genommen, der Ministerpräsident und der Aussenminister, Frau Golda Meir und der Verteidigungsminister und viele andere.

In den Binjanej Ha'uma in Jerusalem war die Tagung eröffnet worden, alle Spitzen des Staates Israel waren zu dieser Eröffnungssitzung erschienen. Israels Grosspräsident Schlomo Grosz, der den Orden in unserem Lande repräsentiert, hatte begrüsst und Ordensweltpräsident David Blumtal referiert. Einen Tag später versammelten sich die Delegierten und Gäste wieder in den „Bauten der Nation" in der Hauptstadt, um einem Kaleidoskop künstlerischer Darbietungen zu folgen. Am Sonntag vormittag eröffnete der frühere Grosspräsident des Israeldistriktes von Bnej Brit, Walter S. Schelitzer, die Zeremonie der Weihe des Parkes um die Altstadtmauern in Jerusalem, der mit Unterstützung der Bnej Brit angelegt worden ist. Am Abend desselben Tages referierte vor d. Delegierten und israelischen Gästen, im Mann-Auditorium in Tel Aviv, Israels Regierungschef Jizchak Rabin über brennenden Probleme des jüdischen Staates.

DieTagung hatte sich in zwei Städten abgespielt, in der Hauptstadt im wesentlichen im Diplomat-Hotel, wenn es nicht um Grossveranstaltungen ging, und in Tel Aviv im Hotel Hilton — auch hier mit derselben Einschränkung.

Terroristentreffen wegen Spannung im Libanon verschoben

Eine Zusammenkunft führender Terroristen, die für gestern in Damaskus anberaumt worden war, um „Verteidigungsmassnahmen gegen Israel" zu erörtern, musste verschoben werden. Einige Terroristenführer mussten sich dringend nach Beirut begeben, da dort nach dem Überfall auf Bet Schean Spannung zwischen den Behörden und den Palästinensern herrscht. Im Libanon erwartet man einen israelischen schweren Vergeltungsangriff gegen Lager der Terroristen im Fatahland.

ARAFAT NACH MOSKAU

UPI) — Heute oder morgen wird sich PLO-Führer Jassir Arafat nach Moskau begeben. Die Sowjetunion dürfte als erster Staat eine palästinensische Exilregierung anerkennen. Wie aus Londoner dipolmatischen Kreisen bekannt wird, werden die Sowjets auf Arafat dahingehend einwirken, die Existenz Israels prinzipiell anzuerkennen.

Arafat wird wahrscheinlich *noch vor der Zusammenkunft* Breschnew—Ford in die Sowjetunion kommen. Die sowjetische Staatsführung wird ihre Nahost-Politik kurz nach den Gesprächen mit Arafat endgültig festlegen *und in diesem Sinne mit* Präsident Ford in Wladiwostok verhandeln.

Goldpreis um IL 300 seit gestern gestiege

An der Tel Aviver Börse stieg der Goldpreis um IL 3000 und erreichte gestern pro Kilogramm IL 41.000. Die Nachfrage nach indexgebundenen Papieren setzte sich auch gestern fort. Die Kurse stiegen weiterhin an. Besonderes Interesse herrschte für langfristige Wertpapiere. Die Kurse zogen *bei diesen Papieren bis zu* drei Prozent an, während die übrigen wertgebundenen Papiere b zu zwei Prozent teuerer wurden. Der Umsatz belief sich auf 23 Millionen IL.

Aktienkurse blieben durchaus stabil. Der Umsatz betrug etwa eine Million IL.

In der Lilienblumstrasse wurde der Schwarze Dollar mit IL 6.65 gehandelt, um fünf Agorot mehr als am Vortag. Diese Entwicklung war auf Angstkäufe der Bewohner des W zurückzuführen.

ZUCKERPREIS AUSLAND HOEH

Der Zuckerpreis ist i land weiter gestiegen. um 25 Pfund Sterling p ne an und belief sich ges 650 Pfund Sterling für 1 logramm.

Dr. Mosche Mandelba Handels-und Industrie rium erklärte zu dies wicklung im Lande gehe der *Industrie gegenwärtig* mer mit Zucker um. I dustrie spart an diesem F und schaltet auf „Zuck wo immer es geht" um. s Direktor des Ministeriu durch sollen etwa 50 M Dollar pro Jahr erspart

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	20.11.1974
OBLIGATIONEN	
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	—
6% Israel Electr. „B" $ linked	—
8% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	—
5% Dead Sea Works bearer $ linked	—
6½% Zim $ linked	—
Milve Klita 1961 index 125,3	—
Milve Klita 1962 index 132,6	—
Milve Klita 1964 index 138,5	—
Milve Klita 1965 index 110,1	—
Milve Klita 1966 index 118,6	—
Milve Klita 1967 index 118,9	—
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	178
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	190
Bank Leumi „A" ord. stock	214
General Mortg. Bank ord. shares bearer	236
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	354
Hassneh Insurance ord. sharer	159
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	206
Delek ord. shares reg.	117.5
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10	132
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	192
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	197.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	110
Mehadrin	137
Anglo Israel Investment	171.5
Neot Aviv	69
Rasaco 8% pref. ord. shares reg.	73
Ata „C" ord. reg. shares	82.5
Dubek	310.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	68.5
American Israel Papper Mills	202
Assis	182
Elgar Investment bearer	71
Ellern Investment Ltd. bearer	127
Paz Investments	31
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	72
Discount Bank Inv. bearer	147.5
Bank Leumi Investment ord. shares	160
Export Bank Investment	56
Clal Industries	130
Naphta Ltd. ord. shares	80
Lappidot ord. shares reg.	100
I.L.D.C. 10% conv. deb.	67
Ata 10% conv. deb.	67.5
D-Mark per $	2.4780/800
Swiss Fr. per $	2.8625/50
D-Mark	—
Natad (unter Banken)	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba

Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer

* = ex coup. div. — V = Nur Verkäufer

S = Schlusskurs

Dollar Bonds:	fester
Index Bonds:	fester
Aktien:	fester

aus dem Lande

Die Taxi-Fahrtarife in Tel Aviv werden nur um 22 Prozent erhöht, obwohl die Regierung 40% bewilligt hat. Der Starttarif wird IL 3.70 sein. Die Taxis werden laut Tarif 2 an Wochentagen fahren. Schabat gilt 25% Zuschlag. Der bisher gültige Zuschlag v. 50% wird ab 1. Dezember aufgehoben.

Prof. Pade wird ein weiteres Jahr für das Gesundheitsministerium als Direktor des Puria-Krankenhauses und als Koordinator für die Gesundheitsdienste des Galil arbeiten.

Polizeiminister Schlomo Hillel traf mit einer Delegation der „Schwarzen Panther" zusammen. Ein Jugenddorf für jugendliche Verbrecher, die aus Gefängnissen entlassen werden, soll errichtet werden. Das Projekt wird ein Regierungsausschuss erörtern.

Der Zahlungsmittelumlauf ist diese Woche um 36,5 Millionen IL gestiegen. Der Umlauf erreicht damit drei Milliarden und 321 Millionen IL.

Ministerpräsident Rabin und Frau Golda Meir werden Sonntag und Montag auf der Tagung der Moezet Hapoalot Welt-Exekutive Ansprachen halten.

100 Invaliden, die seit einigen Tagen in Jerusalem streiken, trafen gestern mit Knessetvertretern zusammen. IL 350 im Monat sollen an die Invaliden auf Rechnung der Entschädigungen für Treibstoffverteuerung ausgezahlt werden. Der Streik der Invaliden wurde abgebrochen und eine Demonstration abgesagt.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 272 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014